



## **Gott hat uns das Heil bestimmt**

Ein Zugang zum Thema der Erwählung und  
Vorherbestimmung in Christus als Beitrag zu einer  
gewinnenden Verkündigung und Seelsorge

Alfred Schweiger

Autor:	Alfred Schweiger
Art:	Abschlussarbeit
Version:	-
Datum Erstellung:	August 2004
Seiten:	74 (inkl. Deckblatt)
Copyright:	IGW International

### **Adresse IGW**

IGW International  
Josefstrasse 206  
CH - 8005 Zürich  
Tel. 0041 (0) 44 272 48 08  
Fax. 0041 (0) 44 271 63 60  
[info@igw.edu](mailto:info@igw.edu)  
[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

### **Rechtliches**

Das Institut für Gemeindebau und Weltmission (IGW) ist urheberrechtliche Eigentümerin dieses Dokumentes. Der Inhalt dieses Dokumentes ist ausschliesslich für den privaten Gebrauch und die Verwendung im kirchlichen profitlosen Kontext bestimmt. Falls dieses Dokument für einen anderen (z.B. gewerblichen) Zweck benützt werden soll, benötigen Sie die vorherige, ausdrückliche und schriftliche Zustimmung von IGW und dem Autor.



## Vorwort von IGW International

Theologische Arbeit ist Dienst an der Gemeinde, sie ist Hirtendienst. Die enge Verknüpfung von theologischer Ausbildung und Gemeinde zeigt sich unter anderem in den Abschlussarbeiten der IGW-Absolventen. Jedes Jahr werden rund 40 solche Arbeiten geschrieben. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von IGW begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit.

IGW International ist mit weit über 300 Studierenden die grösste evangelikale Ausbildungsinstitution im deutschsprachigen Raum. Sie bietet verschiedene Studiengänge für ehrenamtlichen, teil- oder vollzeitlichen Dienst an. In der Schweiz und in Deutschland existieren Studienzentren in Zürich, Bern, Olten, Essen, Karlsruhe, Chemnitz und seit Herbst 2008 auch in Braunschweig. In Österreich unterstützt IGW den Aufbau der Akademie für Theologie und Gemeindebau AThG. Das IGW-Angebot umfasst eine grosse Vielfalt an Ausbildungen und Weiterbildungen: vom Fernstudium (für ehrenamtliche Mitarbeiter und zur Vertiefung einzelner Themen) über das Bachelor-Programm (als Vorbereitung auf eine vollzeitliche Tätigkeit als Pastor) bis zum Master als Weiterbildung und für Quereinsteiger mit akademischer Vorbildung. IGW ist Teil des Netzwerkes GBFE/Unisa, über dieses Netzwerk wird ein Doktoratprogramm angeboten. Weitere Informationen finden Sie auf [www.igw.edu](http://www.igw.edu).

Seit Herbst 2008 macht IGW alle Abschlussarbeiten online zugänglich, welche die Beurteilung „gut“ oder „sehr gut,“ erhalten haben. Die Arbeiten stehen gratis auf der Homepage zur Verfügung ([www.igw.edu/downloads](http://www.igw.edu/downloads)).

Für die Schulleitung

Dr. Fritz Peyer-Müller, Rektor IGW International

DIPLOMARBEIT



FACHMENTOR: FRANK HINKELMANN, MDIV EQ.

# GOTT HAT UNS DAS HEIL BESTIMMT

EIN ZUGANG ZUM THEMA DER ERWÄHLUNG UND VORHERBESTIMMUNG IN CHRISTUS  
ALS BEITRAG ZU EINER GEWINNENDEN VERKÜNDIGUNG UND SEELSORGE

ALFRED SCHWEIGER

A-5621 ST. VEIT/PG., STÖCKLFELD 19

**Gott hat uns ...**

**in Christus  
erwählt, zur Sohnschaft  
bestimmt**



<b>1 EINLEITUNG</b>	<b>1</b>
<b>1.1 MEIN PERSÖNLICHES INTERESSE AN DIESEM THEMA</b>	<b>2</b>
<b>1.2 ANFRAGEN AN DIE LEHRE DURCH GEMEINDEN AUS DER UMGEBUNG</b>	<b>3</b>
<b>1.3 DER METHODISCHE WEG IN DIESER ARBEIT</b>	<b>3</b>
<b>2 AUS DER GESCHICHTE DER PRÄDESTINATIONSLEHRE</b>	<b>5</b>
<b>2.1 DIE WURZELN IM NEUEN TESTAMENT</b>	<b>5</b>
<b>2.2 DAS DENKEN VOR AUGUSTINUS</b>	<b>5</b>
2.2.1 DER ANFÄNGLICHE SPRACHGEBRAUCH IN DER NACHAPOSTOLISCHEN LITERATUR	5
2.2.2 DAS VORAUSWISSEN GOTTES ALS GRUND FÜR DIE GNADENZUTEILUNG	7
2.2.3 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	9
<b>2.3 AURELIUS AUGUSTINUS</b>	<b>9</b>
2.3.1 DIE BEDINGTE PRÄDESTINATION	10
2.3.2 DIE ABSOLUTE PRÄDESTINATION	11
2.3.3 DIE RÖMISCHE AUGUSTINUSREZEPTION	14
2.3.4 KLÄRUNGEN DURCH DIE AUSEINANDERSETZUNG MIT GOTTSCHALK VON ORBAIS	16
<b>2.4 THOMAS VON AQUIN</b>	<b>17</b>
2.4.1 DAS MYSTERIUM DER PRÄDESTINATION	18
2.4.2 DIE VERWERFUNG ALS ZULASSUNG EINES MANGELS (DEFECTUM)	18
2.4.3 DIE PRÄDESTINIERTEN SIND DIE AUS LIEBE ERWÄHLTEN	18
2.4.4 DAS VERHÄLTNISS ZUR PRÄDESTINATION JESU CHRISTI	19
<b>2.5 MARTIN LUTHER</b>	<b>20</b>
2.5.1 DIE PRÄDESTINATION IN DER RÖMERBRIEFVORLESUNG	20
2.5.2 DE SERVO ARBITRIO	21
2.5.3 DIE PRÄDESTINATIONSGEWISSHEIT IN CHRISTUS	22
<b>2.6 JOHANNES CALVIN</b>	<b>23</b>
2.6.1 DER UNGLAUBE ALS BEWEIS FÜR DIE DOPPELTE PRÄDESTINATION	23
2.6.2 VORHERWISSEN UND VORHERBESTIMMUNG	24
2.6.3 DECRETUM HORRIBILE	24
<b>2.7 DIE KIRCHLICHEN POSITIONEN NACH DER REFORMATION</b>	<b>25</b>
2.7.1 DIE HALTUNG ROMS	25
2.7.2 DIE LUTHERISCHEN KIRCHEN	25
2.7.3 DIE REFORMIERTEN KIRCHEN	26
2.7.4 DIE LEUENBERGER KONKORDIE	27
<b>3 KRITIK UND NEUANSATZ DER PRÄDESTINATIONSLEHRE</b>	<b>28</b>
<b>3.1 DIE BEGRIFFE DER LEHRE</b>	<b>28</b>
<b>3.2 DIE DENKSTRUKTUREN DER KLASSISCHEN PRÄDESTINATIONSLEHREN</b>	<b>28</b>
3.2.1 DIE PRÄDESTINATION ALS ERKLÄRUNG DER GNADENLEHRE BEI AUGUSTIN	29
3.2.2 DIE PRÄDESTINATION ALS SICHERSTELLUNG DER HEILSGEWISSHEIT BEI LUTHER	29
3.2.3 DIE UNERRETTETEN ALS BEWEIS FÜR DIE DOPPELTE PRÄDESTINATION BEI CALVIN	29
<b>3.3 DIE DILEMMATA DER KLASSISCHEN PRÄDESTINATIONSLEHREN</b>	<b>29</b>
3.3.1 THOMAS UND DIE ZWEITURSACHEN	30
3.3.2 SKYLLA ODER CHARYBDIS?	30
3.3.3 URSACHE UND WIRKUNG?	31
3.3.4 WILL GOTT DAS HEIL FÜR ALLE MENSCHEN?	31
3.3.5 FREIER WILLE ODER SICHERES HEIL?	31

<b>3.4 AUF DER SUCHE NACH EINEM NEUANSATZ</b>	<b>32</b>
3.4.1 DIE BEGEGNUNG MIT DEM GOTT ALLER GNADE	32
3.4.2 JESUS CHRISTUS: URSACHE ODER URHEBER UNSERES HEILS?	32
3.4.3 DAS ALLGEMEINE HEILSANGEBOT UND DIE ERWÄHLUNG	33
<b>3.5 KARL BARTH</b>	<b>33</b>
3.5.1 WÜRDIGUNG UND KRITIK AN KARL BARTHS DARSTELLUNG	37
<b>4 DER VERSUCH EINER BIBLISCHEN BESTIMMUNG</b>	<b>39</b>
<b>4.1 DIE ERWÄHLUNG ALS INSTRUMENT DER OFFENBARUNG GOTTES</b>	<b>39</b>
<b>4.2 DER AUERWÄHLTE UND DIE AUERWÄHLTEN IM NEUEN TESTAMENT</b>	<b>40</b>
<b>4.3 ZEITLICHE UND EWIGE ERWÄHLUNG IM NEUEN TESTAMENT</b>	<b>41</b>
<b>4.4 WAS LEHRT EPHESER 1,4–5 ÜBER ERWÄHLUNG UND VORHERBESTIMMUNG?</b>	<b>42</b>
4.4.1 DIE KONKRETISIERUNG DES HEILS NACH EPH 1,11–12	44
<b>4.5 WAS TRÄGT RÖMER 8,28–30 ZUM VERSTÄNDNIS BEI?</b>	<b>45</b>
4.5.1 CATENA AUREA	46
<b>4.6 AUERSEHEN UND VORHERBESTIMMT: CHRISTUS IM BLICK AUF DIE GEMEINDE</b>	<b>47</b>
4.6.1 JESUS CHRISTUS: ZUVOR GELIEBT – VORHERBESTIMMT, ZU LEIDEN FÜR UNS!	47
4.6.2 DIE GEMEINDE: ZUVOR GELIEBT – VORHERBESTIMMT, AN DEN SOHN GOTTES ZU GLAUBEN!	47
<b>4.7 DIE ÜBERPRÜFUNG UNSERES ANSATZES IM WEITEREN ZEUGNIS DER SCHRIFT</b>	<b>48</b>
4.7.1 VIELE SIND BERUFENE, WENIGE ABER AUERWÄHLTE	48
4.7.2 ERBT DAS REICH, DAS EUCH BEREITET IST VON GRUNDLEGUNG DER WELT AN	49
4.7.3 AUSTILGEN AUS DEM BUCH DES LEBENS?	49
4.7.4 PRÄDESTINATIANISMUS IM JOHANNES-EVANGELIUM?	49
4.7.5 DIE VERSTOCKUNG DES PHARAO	51
4.7.6 DAS RÄTSEL DES JUDAS	52
4.7.7 RÖMER 9–11	53
<b>5 SCHLUSSFOLGERUNGEN</b>	<b>56</b>
<b>5.1 ASPEKTE FÜR DIE VERKÜNDIGUNG</b>	<b>56</b>
5.1.1 WELCHEN GOTT VERKÜNDIGEN WIR?	56
5.1.2 WIE VERKÜNDIGEN WIR GOTTES ANSPRUCH?	57
5.1.3 DIE VERKÜNDIGUNG IN IHRER GESCHICHTLICHKEIT	57
<b>5.2 PERSPEKTIVEN FÜR DIE SEELSORGE</b>	<b>57</b>
5.2.1 DIE HEILSGEWISSHEIT UND DER SYLLOGISMUS PRACTICUS	58
5.2.2 EINMAL GERETTET, IMMER GERETTET?	59
5.2.3 APOKATASTASIS?	60
5.2.4 KAUSALES ODER PERSONALES GNADENVERSTÄNDNIS?	60
<b>5.3 INSPIRATION FÜR DIE ANBETUNG</b>	<b>62</b>
<b>5.4 THESEN</b>	<b>63</b>
<b>6 LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>64</b>
<b>6.1 DIE ZITIERTEN BIBELAUFGABEN UND IHRE ABKÜRZUNGEN IM TEXT</b>	<b>64</b>
<b>6.2 DIE LITERATUR UND IHRE ABKÜRZUNGEN IM TEXT</b>	<b>65</b>

# 1 Einleitung

*„Wir müssen immer vor diesem so mächtigen Gefühl auf der Hut sein, dass alles vorherbestimmt sei. Die moderne Naturwissenschaft kennt keine notwendige Vorherbestimmtheit. Das Schicksal zeigt sich in dem Maße, wie es sich vollendet – nicht im Voraus.“<sup>1</sup>*

Jacques Monod rätselt hier über die Entstehung des Lebens, weil – seiner Ansicht nach – dessen Auftreten im Allgemeinen und das des Menschen im Besonderen „vor seinem Eintreten ebenso unwahrscheinlich war“, wie eine „Losnummer beim Glückspiel“.<sup>2</sup> Gegen welches Gefühl wehrt sich hier der Nobelpreisträger<sup>3</sup> so vehement mit der ganzen Aufbietung seiner Wissenschaft? Warum kommen wir überhaupt auf den Gedanken, dass unser Dasein in irgend einer Weise vorherbestimmt sein könnte? Ist es die Einsicht in die Zerbrechlichkeit unserer Existenz, die uns nach einem den Augenblick übergreifenden Sinnzusammenhang fragen lässt?

## ***Kommt unser Wille eine halbe Sekunde zu spät?***

*„Für viel Aufruhr in der Diskussion über Willensfreiheit sorgten auch die Experimente des kalifornischen Neurophysiologen Benjamin Libet. Seine Untersuchungsergebnisse legen die Vermutung nahe, dass das Bewusstsein unseren Wahrnehmungen und Entscheidungen bis zu einer halben Sekunde hinterherhinkt. Ist damit auch die Willensfreiheit eine Illusion?“*

*Es verstreichen mehr als 300 Millisekunden, ehe das Bewusstsein merkt, dass das Gehirn begonnen hat, die beschlossene Handlung durch den Aufbau eines Bereitschaftspotentials im motorischen Kortex einzuleiten. Das Bewusstsein verspätet sich. Die willentliche Absicht zu handeln, tritt nach dem Beginn des Bereitschaftspotentials auf, jedoch vor dem neuronalen Kommando, das die Muskelkontraktionen kontrolliert. Libet folgerte daraus: Willentliche Handlungen werden zwar unbewusst initiiert, sind aber Gegenstand bewusster Kontrolle. [...]*

*Zwischen dem Bewusstwerden des Entschlusses, die Hand zu bewegen, und der Bewegung selbst liegen 200 Millisekunden. [...] Die Macht des Willens ist eingeschränkt. Der Wille ist kein Initiator, sondern ein Zensor. Indem er nur solche neuronalen Impulse passieren lässt, die ihm genehm sind, steuert er den Körper. [...]*

*Diese Rolle des freien Willens ist nach Libet in Einklang mit religiösen und ethischen Geboten. Der Großteil der zehn Gebote beginnt mit ‚Du sollst nicht!‘ Libet fragt: Wenn wir den Drang verspüren, etwas Unerlaubtes zu tun, ist dies bereits als Sünde zu betrachten, selbst dann, wenn wir den Drang nie in die Tat umsetzen? Manche Religionen würden diese Frage mit Ja beantworten.<sup>4</sup> Derartige Wünsche und Absichten werden im Gehirn jedoch unbewusst entwickelt. Das bloße Auf-*

---

<sup>1</sup> Monod, *Zufall und Notwendigkeit*, 179.

<sup>2</sup> Monod, *Zufall und Notwendigkeit*, 179.

<sup>3</sup> Jacques Monod (1910–1976) erhielt 1965 zusammen mit André Lwoff und François Jacob den Nobelpreis für Medizin.

<sup>4</sup> Solange wir uns in der Situation der Versuchung bewegen – ohne noch der bösen Tat zuzustimmen – würden wir hier wohl mit Nein antworten.

*tauchen einer Handlungsabsicht können wir nicht bewusst kontrollieren, wohl aber deren Durchführung. [...]*

*Libets Experimente werden sehr kontrovers diskutiert. [...] Bezweifelt wird auch, ob eine Entscheidung tatsächlich ein momentaner Akt ist, der sich, wie Libet annimmt, auf Millisekunden genau bestimmen lässt. Wenn eine Entscheidung ein Prozess ist, der sich über längere Zeit erstreckt, dann könnte der Aufbau des Bereitschaftspotentials von bewussten Vorentscheidungen abhängen, die bereits vor dem Einsetzen der von ihm vorgenommenen Messungen gefallen waren. [...] Die Hirnforschung ist weit davon entfernt, die neuronale Grundlage des Erlebens der Willensfreiheit identifiziert zu haben. Es gibt erste interessante Hinweise. Diese belegen das Faktum, dass bestimmte Hirnareale und Hirnfunktionen eine notwendige Bedingung für Willenserlebnisse sind. Sind sie auch eine hinreichende Bedingung?“<sup>5</sup>*

Die Frage um eine etwaige Determiniertheit des Lebens beschäftigt die Denker jedenfalls schon seit den Anfangstagen der Philosophie. Da darf es nicht verwundern, wenn dieses Thema auch in der Theologie immer wieder diskutiert wird. Zumal auch das Zeugnis der Schrift, auf welches der Christ zurückgreift, jenes Vokabulars durchaus nicht entbehrt, welches die Gemüter in Unruhe zu versetzen vermag. Dass gerade trotz der bereits vielfach unternommenen Widerlegung jener Argumente, welche uns die – ach so sorgsam zu hütende – Freiheit rauben wollen, die alten Fragen stets neu mit existenzieller Dringlichkeit gestellt werden, rechtfertigt es, dass „*dieses Thema immer erneute Aufmerksamkeit verdient.*“<sup>6</sup>

## 1.1 Mein persönliches Interesse an diesem Thema

Als ich anfangs 1975 in der kleinen evangelisch-reformierten Kirche in Wengen, Berner Oberland, eine Predigt über das Kommen Jesu in diese Welt, über seinen Tod und seine Auferstehung hörte, wusste ich ganz tief in meinem Herzen: Das gilt mir persönlich! Wenn ich Jesus mein Leben anvertraue, führt er auch mich zur Auferstehung und zum ewigen Leben in der Herrlichkeit Gottes. Ich musste im Grunde gar keine Entscheidung mehr treffen. Die Erkenntnis Christi stellte sich so eindeutig dar, dass ich augenblicklich wusste, dass der Sinn meines Lebens nur mehr in der Nachfolge des Herrn liegen kann. Als Katholik faszinierte mich vor allem die Gewissheit des Heils, welche ich nun im Glauben an Jesus erfahren durfte. Diese wurde freilich geraume Zeit später erschüttert. Jedoch weniger durch die alltäglichen Anfechtungen, die man als Christ erfährt, sondern eigentümlicherweise durch das Neue Testament selbst. Wenn ich z. B. in Eph 1,4–5 las, dass wir „*vor Grundlegung der Welt auserwählt wurden ... – vorherbestimmt wurden ...*“ stellte sich mir die Frage, gehörst du wirklich zu jenen, die hier gemeint sind? Schwebt über dem Glauben an Jesus der Vorbehalt einer vorweltlichen Entscheidung Gottes über das Heil der Einzelnen? Wenn ich trotz der aufgestiegenen Zweifel dennoch in der anfänglichen Zuversicht des Glaubens gehalten wurde, drängten die Fragen doch nach einer lösenden

---

<sup>5</sup> Goller, Hans: *Wie frei ist unser Wille?* <http://theol.uibk.ac.at/leseraum/artikel/92.html> (19.10.2001).

<sup>6</sup> Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 1.

Antwort. Diese kam mir einmal ganz unversehens in der Weise, dass ich die Betonung dieser Verse änderte. Las ich bis dahin „er hat UNS in ihm auserwählt“, so sprachen mich dieselben Worte nun als „er hat uns IN IHM auserwählt“. Die Betonung lag nun auf „IN IHM“ das heißt also „IN CHRISTUS“ – und nicht etwa „in Buddha“ oder „in Mohammed“ oder einem anderen Heilsträger will Gott uns sein Heil schenken. Dadurch war es mir möglich, das „uns“ für jeden Menschen zu öffnen. Dadurch wurde ich die Sorge los, dass meine Familie oder meine Freunde möglicherweise gar nicht „von Gott erwählt“ wären. Ganz im Gegenteil: Jeder ist dazu eingeladen der ursprünglichen Bestimmung Gottes zur Gemeinschaft IN CHRISTUS zu entsprechen und der Einladung Gottes Folge zu leisten!

„Du denkst ja ganz wie *Karl Barth!*“, bekam ich einmal zu hören. Da dessen „Kirchliche Dogmatik“ auf den Büchertischen der Freikirchen eher selten zu finden ist, blieb mir die Ähnlichkeit zu seinem theologischen Ansatz – bei aller Unterschiedlichkeit in der weiteren Durchführung der Lehre – noch lange verborgen.

## 1.2 Anfragen an die Lehre durch Gemeinden aus der Umgebung

Als ich 1987 dem Ruf der „Freien Christengemeinde – Pfingstgemeinde Schwarzach im Pongau“ (Salzburger Land) zum Dienst als Pastor Folge leistete, sah ich mich alsbald durch die „Christlichen Gemeinden“ in der unmittelbaren Nachbarschaft herausgefordert (St. Johann, Bischofshofen, Saalfelden). Abgesehen von den unterschiedlichen Anschauungen über den charismatischen Aspekt des Christseins und der Rolle und dem Auftreten der Frau in der Gemeinde war es vor allem die „Einmalgerettet-immer-gerettet-Lehre“ (siehe 5.2.2, Seite 59), welche unserem Empfinden vom Evangelium widersprach. Da die Wurzeln dieser Lehre in der Auffassung einer „bedingten Erwählung auf Grund des Vorherwissens Gottes“ gründen, welche als Alternative zum klassischen Calvinismus auftritt, wollte ich den dadurch aufgetauchten Fragen endlich einmal von Grund auf nachgehen. Die damals gewonnenen Einsichten bilden damit einen eigenen Ausgangspunkt für die hier vorgelegte Studie, welche eine Antwort auf jene Fragen zu geben versucht, die immer dann gestellt werden, wenn die gewiss gegebene Allwissenheit und Allmacht Gottes in der Beziehung zu dem Menschen wahrgenommen wird, der doch auch für seinen Lebensvollzug verantwortlich zu machen ist.

## 1.3 Der methodische Weg in dieser Arbeit

Ein so vielschichtiges Thema wie die Vorherbestimmung verlangt nach einer Eingrenzung, wenn man sich nicht im Uferlosen verlieren will. Wir beschränken uns hier darauf, einen Weg zu suchen, wie man von Gottes Erwählen und Vorherbestimmen reden kann, wenn man gleichzeitig von der persönlichen Verantwortung des Menschen und im Besonderen des Christen, nichts wegstreichen will.

Dazu wollen wir uns zunächst einen Überblick verschaffen, in welcher Weise die neutestamentliche Sprechweise über dieses Thema von der nachapostolischen Zeit weiter gepflegt wurde.

Hernach werden wir uns mit den wichtigsten Vertretern und Stationen der systematischen Lehrbildung beschäftigen, welche das theologische Denken nachhaltig beeinflusst haben. Dass es dabei nicht um eine Vollständigkeit gehen kann – wir werden uns wesentlich auf *Augustinus*, *Thomas von*

*Aquin, Martin Luther* und *Johannes Calvin* beschränken –, wird nicht nur durch den Umfang der Arbeit bestimmt, sondern auch vom gesteckten Ziel her. Wir wollen nicht den einzelnen Verästelungen der Lehre nachgehen, vielmehr geht es uns um ein grundlegendes Aufzeigen der Gedanken, welche das Denken in der Geschichte bewegt haben. Darum wurde auch der theologischen Entwicklung des Bischofs von Hippo die größte Aufmerksamkeit geschenkt, weil von ihm die Späteren nachhaltig beeinflusst wurden.

Ein nächster Schritt wird sein, sich der Probleme bewusst zu werden, welche durch die zuvor angeführten Lehransätze aufgeworfen werden. Dabei wollen wir dem Denken der alten Lehrer der Kirche nachspüren. Welche Fragen haben sie bewegt, welche Vorstellungen haben sie dabei geleitet? Vor welchen Dilemmas standen sie? Wie notwendig waren ihre Denkvoraussetzungen, die zu ihren Lösungen geführt haben? Dabei werden die kritischen Fragen zwangsläufig zur Suche nach einem Neuansatz in der Lehrbildung drängen. Diesen hat – der kopernikanischen Wende gleich – *Karl Barth* im letzten Jahrhundert unternommen.

Die Würdigung aber auch die Kritik am Werk des Schweizers regt zu einer neuen Besinnung über diesen Fragen an der Heiligen Schrift an, die wir in der Folge unternehmen werden. Diese soll die Grundlage dafür bilden, die genuin biblischen Elemente des Erwählungs- und Vorherbestimmungsgedankens für die Praxis der Theologie – speziell für die Verkündigung und die Seelsorge – fruchtbar zu machen.

## 2 Aus der Geschichte der Prädestinationslehre

### 2.1 Die Wurzeln im Neuen Testament

Die Bibel im Ganzen und das Neue Testament im Besonderen kommt unserem Bedürfnis nach Systematik nur wenig entgegen. Das ist auch die Ausgangslage für das Thema der Prädestinationslehre. Gleichwohl findet sich ein Vokabular vor, tauchen Aussagen auf, die nach einem übergreifenden Zusammenhang in dieser Hinsicht fragen lassen. Dabei ist die Gestalt, in der uns diese Stellen begegnen ganz unterschiedlich. Zum Teil klingt das Thema im Lobpreis an (z. B. Eph 1,3–5; Röm 8,28–30); zum Teil im Zusammenhang mit heilsgeschichtlichen Darstellungen (z. B. Röm 9,11; 11,7), zum Teil in seelsorgerlichen Zusammenhängen (z. B. Lk 18,7; 1 Kor 1,26–28; 2 Petr 1,10); zum Teil innerhalb einer eschatologischen Gerichtsrede (Mt 25,34), zum Teil in einfacher Erzählung (1 Thess 1,4), die Liste der literarischen Formen bzw. der Anlässe für solche Aussagen ließe sich fortsetzen. Das hier Angeführte soll genügen, uns auf das Thema einzustimmen. Eine nähere Betrachtung der wichtigsten Stellen folgt unter Punkt „4 Der Versuch einer biblischen Bestimmung“ ab Seite 39 dieser Arbeit.

### 2.2 Das Denken vor Augustinus

Wir wollen uns hier ein Bild von der Gedankenwelt der Christen aus dem zweiten Jahrhundert machen, sie haben sich in der Unterscheidung von den „Ungläubigen“ gerne als die „Auserwählten“<sup>7</sup> betrachtet, ohne dadurch schon eine bestimmte dogmatische Vorstellung zum Ausdruck zu bringen.

#### 2.2.1 Der anfängliche Sprachgebrauch in der nachapostolischen Literatur

##### *Der erste Clemensbrief*

Wenn *Clemens*, der Bischof von Rom, etwa im Jahr 96 an die Gemeinde in Korinth schreibt, wendet er sich damit an die „nach Gottes Willen Berufenen (κλητοῖς)“ und als solche „Auserwählte Gottes (ἐκλεκτοῖς τοῦ θεοῦ)“ (1 Clem 1,1; Polyk 1,1<sup>8</sup>; vgl. Röm 1,6; 1 Kor 1,2; Kol 3,12; 1 Petr 1,1). Diese wissen sich vom „Vater [...] zu seinem auserwählten Teil gemacht (ἐκλογῆς μέρος)“ (1 Clem 29,1), der sie als „Schöpfer in seine Welt einführte, er, der seine Wohltaten bereithielt (προετοιμάσας τὰς ἐυεργεσίας αὐτοῦ), noch ehe wir geboren waren“ (1 Clem 38,3<sup>9</sup>; vgl. Eph 2,10). Im Schreiben eines unbekannten Verfassers am Ende des 2. Jahrhunderts an *Diognet*, wird dieser an den erinnert, „der dich so zuvor geliebt hat (τὸν οὕτως προαγαπήσαντά σε)“ (Diog 10,3).

Im Rückblick auf den früheren Eifer der Gemeinde in Korinth kann Clemens von einem „Wettstreit“ reden, „dass [...] die Zahl seiner Auserwählten (τὸν ἀριθμὸν τῶν ἐκλεκτῶν αὐτοῦ) gerettet

<sup>7</sup> Vgl. die Legende vom Martyrium des Bischofs Polykarp, in der es nach seinem Abscheiden heißt: „Welch großer Unterschied (ist also) zwischen den Ungläubigen und den Auserwählten“ (εἰ τοσαύτη τις διαφορά μεταξύ τῶν τε ἀπίστων καὶ τῶν ἐκλεκτῶν) (MartPol 16,1; Deutsch: Alfred Schweiger).

<sup>8</sup> Brief des Polykarp, wahrscheinlich im Todesjahr des Ignatius (um 110) geschrieben.

<sup>9</sup> Auch Polykarp († um 155/156 od. 167/168) weiß sich zum Martyrium „zuvor bereitet (καθὼς προητοιμάσας [...])“ (MartPol 14,2).

würde“ (1 Clem 2,4). Das könnte bei freilich anderer Wortwahl an das „*Eingehen der Vollzahl der Nationen*“ (τὸ πλήρωμα τῶν ἐθνῶν)“ in Röm 11,25 erinnern. Wenn Clemens seine Leser ermutigt „*um in der Zahl derer erfunden zu werden, die ausharren*“ (ἐν τῷ ἀριθμῷ τῶν ὑπομενόντων), *auf daß wir der verheißenen Gaben teilhaftig werden*“ (1 Clem 35,4), so wird die „*die Zahl*“ als Synonym zu „*der Schar*“ zu begreifen sein (ähnlich in 58,2; 59,2<sup>10</sup> und in Herm sim 5,3,2 u. 9,24,4). Immerhin haben sich die Auserwählten auch in der Prüfung zu bewähren (1 Clem 46,8) und müssen darauf achten, dass sie nicht „*von ihrer Hoffnung ausgeschlossen*“ (ἢ ἔνα τῶν ἐκλεκτῶν μου διαστρέψαι)“ werden (1 Clem 57,2). Denn nur „*in der Liebe gelangten alle Auserwählten Gottes zur Vollendung*“ (ἐν τῇ ἀγάπῃ ἐτελειώθησαν πάντες οἱ ἐκλεκτοὶ τοῦ θεοῦ)“ (1 Clem 49,5). Der Grundgedanke der göttlichen Erwählung durch Christus kommt im den Brief abschließenden Segen klar zum Ausdruck (1 Clem 64,1): „*Gott ... der den Herrn Jesus Christus und uns durch ihn zu einem bevorzugten Volk auserwählte*“ (ὁ ἐκλεξάμενος τὸν κύριον Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ ἡμᾶς δι' αὐτοῦ εἰς λαὸν περιούσιον).“ Es ist freilich eine Erwählung derer, „*die Gott lieben durch Jesus Christus*“ (ἐκ πάντων ἐκλεξάμενον τοὺς ἀγαπῶντάς σε διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ)“ (1 Clem 59,3; vgl. Diog 10,2).

### **Die Briefe des Ignatius**

Ignatius war Bischof von Antiochien, er schrieb sieben Briefe auf seinem Weg nach Rom, wo er das Martyrium erlitt (ca. 110). Spricht er dabei die Traller als „*auserwählte heilige Gemeinde*“ (ἐκκλησίᾳ ἁγίᾳ [...] ἐκλεκτῇ) an (IgnTrall 1,1), so weiß er, dass die Gemeinde in Ephesus „*vor den Zeiten vorherbestimmt worden ist*“ (προωρισμένη πρὸ αἰώνων), *immerdar zu bleibender, unwandelbarer Herrlichkeit geeint und auserwählt* (ἐκκληλεγμένη) *zu sein im wahren Leiden, durch den Willen des Vaters und Jesu Christi*“ (IgnEph 1,1). Wohl in Anlehnung an Röm 16,13 kann Ignatius einen gewissen Rheus Agathopus einen „*auserwählten Mann*“ (ἀνδρὶ ἐκλεκτῷ)“ nennen (IgnPhld 11,1).

### **Der Barnabasbrief**

Der unbekannte Verfasser dieses zuweilen plump wirkenden Schreiben, welches um 130 entstanden sein mag, weiß darum, dass vor allem Christus selbst der „*kostbare, auserwählte, wertvolle Eckstein*“ ist (λίθον πολυτελῆ, ἐκλεκτόν, ἀκρογωνιαῖον, ἔντιμον; Barn 6,2; vgl. 1 Petr 2,6), der „*seine Apostel*“ aus grundloser Gnade „*erwählt*“ (ἐξελέξατο)“, weil sie seiner Meinung nach „*über jede Sünde hinaus gesetzlos waren, damit er zeige, daß er nicht gekommen war, Gerechte zu berufen, sondern Sünder, da offenbarte er, daß er der Sohn Gottes sei*“ (Barn 5,9; vgl. Joh 15,16; Lk 5,32). Die freie Gabe des Heils lässt ihn nun aber mahnen, „*acht zu geben, daß wir nicht, wie geschrieben steht, als ,viele beru-*

<sup>10</sup> Lediglich in 1 Clem 59,2 könnten Gedanken an einen „*numerus electorum*“<sup>10</sup>, anklingen, wenn Clemens dafür betet, dass „*der Schöpfer des Alls die abgezählte Zahl seiner Auserwählten auf der ganzen Welt unversehrt erhalten möge*.“ Wobei freilich zu überlegen ist, ob „*τὸν ἀριθμὸν τὸν κατηριθμημένον τῶν ἐκλεκτῶν αὐτοῦ*“ nicht auch mit „*der Zahl, die sich zu den Auserwählten rechnet*“ im obigen Sinn „*der Schar*“ zu übersetzen wäre. Vgl. dazu Apg 1,17: „*denn er war uns zugezählt*“ (ὅτι κατηριθμημένος ἦν ἐν ἡμῖν).“

*fen, wenige aber auserwählt‘ (πολλοὶ κλητοί, ὀλίγοι δὲ ἐκλεκτοί) befunden werden!’ (Barn 4,14; mit dem Zitat aus Mt 22,14).*

### ***Der Hirte des Hermas***

Bewegte sich das bisher Zitierte etwa im Sprachgebrauch des Neuen Testaments, so wirkt das Bild im „*Hirten des Hermas*“ schon etwas bunter. Diese Schrift ist um 140 in Rom entstanden und trägt prophetischen Charakter. In für unser Gefühl merkwürdigen Bildern wird uns ein groß angelegter Ruf zu einer letzten Umkehrgelegenheit vermittelt, der freilich in dem Missverständnis wurzelt, dass es für Christen nach ihrer Taufe im „Normalfall“ keine Vergebung für schwere Sünden gäbe. Auch hier werden die Christen oft als „*seine Auserwählten*“ (τοὺς ἐκλεκτοὺς αὐτοῦ) bezeichnet (Herm vis 2,1,3; 2,4,2; 3,5,1; u. a.), die nun freilich ganz ernsthaft zur letzten Bußmöglichkeit gerufen werden (Herm vis 2,2,5; 4,2,5; Herm sim 8,8,2).

### **2.2.2 Das Vorauswissen Gottes als Grund für die Gnadenzuteilung**

Auf die Frage, warum die Gemeinde dem Verfasser des „*Hirten*“ in der Vision als *Greisin* erschienen ist, erhalten wir die Auskunft: „Weil sie (Anm.: die Gemeinde)“, sagt er, „von allem als erste erschaffen worden ist (πάντων πρώτη ἐκτίσθη). Deshalb ist sie eine Greisin, und um ihretwillen ist die Welt errichtet worden (καὶ διὰ ταύτην ὁ κόσμος κατηρτίσθη)“ (Herm vis 2,4,1). Ob diese Vorstellung einer mystischen Präexistenz von der Gemeinde mit dem sogleich zu besprechenden Vorherwissen Gottes derer, die sich seiner Gnade würdig erweisen würden zusammenhängt, muss offen bleiben, da dieser Gedanke nicht weiter ausgeführt wird.

Für die weitere Entwicklung der Gedanken ist Herm sim 8,6,1–2 interessant, weil hier zum ersten Mal ein Gnadenwirken bzw. ein Verwerfen Gottes aufgrund seines Vorauswissens bezeugt wird:

„[...] Siehst du“, sagte er, „wie viele umgekehrt sind und gerettet wurden?“, „Ich sehe“, sagte ich, „Herr.“ „Damit du weißt“, sagte er, „um die große Barmherzigkeit des Herrn, daß sie groß und herrlich ist und (er) einen Geist gegeben hat denen, die der Umkehr würdig sind (καὶ ἔδωκεν πνεῦμα τοῖς ἀξίοις οἷσι μετανοίας).“<sup>2</sup> „So daß also“, sagte ich, „Herr, nicht alle umgekehrt sind?“ „Von denen“, sagte er, „der Herr wußte, daß das Herz rein werden würde (ὅτι εἶδεν [...] τὴν καρδίαν μέλλουσαν καθαρὰν γενέσθαι) und sie ihm als Sklaven dienen würden aus ganzem Herzen, denen hat er die Umkehr gegeben (τούτοις δέδωκε τὴν μετάνοιαν). Um deren Heimtücke und Bosheit er wußte (ὧν δὲ εἶδε τὴν δολιότητα καὶ πονηρίαν) und daß sie in Heuchelei umkehren würden, jenen hat er Umkehr nicht gegeben (ἐκείνοις οὐκ ἔδωκεν), damit sie sein Gesetz nicht wiederum lästerten.“

Als Grund für die neuerliche Bußmöglichkeit wurde schon vorher angegeben (Herm mand 4,3,4):

„Denen nun, die berufen wurden vor diesen Tagen, hat der Herr Umkehr gegeben (ἔθηκεν ὁ κύριος μετάνοιαν). Denn weil der Herr die Herzen kennt und alles vorausweiß (καρδιογνώστης γὰρ ὧν ὁ κύριος καὶ πάντα προγινώσκων), kannte er die Schwächen der Menschen und die Verschla-

*genheit des Teufels, daß der den Sklaven Gottes etwas Böses tut und schlecht gegen sie handeln wird.“*

### **Der zweite Clemensbrief**

Etwa um die Mitte des 2. Jahrhunderts dürfte in Ägypten oder Syrien eine predigtartige Schrift entstanden sein, die als 2. Clemensbrief<sup>11</sup> bekannt ist. Wir erwähnen dieses Werk hier deshalb, weil sich in 2 Clem 9,7–9 eine Aussage findet, die an die zuvor angesprochenen Gedanken aus dem Hirten des Hermas anknüpfen:

*„Solange wir Gelegenheit (καιρὸν) haben, geheilt zu werden, wollen wir uns Gott, der uns ärztlich behandeln kann, anvertrauen, indem wir ihm die Gegenleistung abstaten! <sup>8</sup> Welche? Buße tun (μετανοῆσαι) aus reinem Herzen! <sup>9</sup> Denn er kennt schon alles im Voraus und weiß, was in unserem Herzen ist (προγνώστης γὰρ ἐστὶν τῶν πάντων καὶ εἰδὼς ἡμῶν τὸ ἐν καρδίᾳ).“*

An 1 Kor 2,9 erinnert dann 2 Clem 14,5: *„Keiner kann aussprechen noch verkünden, was der Herr seinen Erwählten (τοῖς ἐκλεκτοῖς) bereitet hat.“*

### **Justin der Märtyrer**

Justin († um 165) und die späteren Autoren leben in einer Welt, in der viele den Ablauf der Dinge durch den Einfluss der stoischen Philosophie als vom Schicksal (εἰμαρμένη, fatum) vorgegeben betrachten. Ihnen gegenüber will der Apologet zeigen, dass das Vorauswissen Gottes etwas anderes ist, als der Determinismus des Schicksals.<sup>12</sup> Wenn Gott das Tun der Menschen (und der Engel) vorher weiß, ist es doch der Mensch selbst, der das Gute oder das Böse schließlich tut, sonst hätten Lohn und Strafe auch gar keinen Sinn:

*„So sagen wir über die vorhergesagten zukünftigen Dinge, dass sie nicht durch eine schicksalhafte Notwendigkeit eintreten, vielmehr weiß Gott alles im Voraus, was durch die Menschen getan wird (ἀλλὰ προγνωστού του Θεου οὗτος τον μελλοντον υπο παντον ανθρωπον πραχθεσεσθαι) und dass die zukünftigen Handlungen gemäß seines Urteils ihrem verschiedenen Wert nach vergolten werden.“<sup>13</sup>*

Das Gericht über den Teufel wird darum noch aufgeschoben, weil Gott um *„etliche vorherweiß (sie zuvor erkennt), die durch die Umkehr gerettet werden, von denen einige noch gar nicht geboren sind (προγινωσκει γαρ τινας εν μετανοιας σωθεσεσθαι μελλοντας και τινας μεδεπο ισος γεννηθεντας)“<sup>14</sup>*. Christus wartet nun beim Vater im Himmel, *„bis die Zahl der von ihm als gut und rechtschaffen zuvor erkannten vollständig wäre (και συντελεσθε ο αριθμος τον προεγνωσθενον αυτω αγαθον γινομενον*

<sup>11</sup> Der Name rührt daher, weil sich diese Schrift in drei Handschriften hinter dem 1. Clemensbrief findet (vgl. Bull, 2. Clemensbrief).

<sup>12</sup> vgl. Windelband-Heimsoeth, *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*, 164.

<sup>13</sup> Justin, Apologie I,44: Übersetzung: Alfred Schweiger nach <http://www.newadvent.org/fathers/0126.htm>; Griechisch: zitiert bei Gill, *The Cause of God and Truth*.

<sup>14</sup> Justin, Apologie I,28: Griechisch: zitiert bei Gill, *The Cause of God and Truth*; Übersetzung: Alfred Schweiger.

καὶ ἐναρετον)<sup>15</sup>. Vom „Vorauswissen Gottes derer, die an ihn glauben würden (τοὺς εἰς αὐτοὺς πιστεῦειν προεγνωσμένους)“, ist auch in seinem „Dialog mit Tryphus“ die Rede (Dialog Tryphus, 42<sup>16</sup>; vgl. auch 70). Zum Unterschied von späteren Auffassungen vom Vorauswissen Gottes ist bei Justin noch keine Verknüpfung mit einer dadurch bedingten Prädestination des Vorausgewussten erkennbar.

### 2.2.3 Zusammenfassung und Ausblick

„Die Theologie vor Augustin kennt keine Prädestinationslehre.“<sup>17</sup> Damit hat *Emil Brunner* insofern recht, als Augustinus der Erste war, der diese Lehre in eine systematische Beziehung zu den anderen Elementen der Heils- und vor allem der Gnadenlehre brachte. Wo sich in der Literatur vor Augustinus das Vokabular findet, welches für seine und die folgende Theologie so bedeutend werden sollte, begegnet uns das noch im unreflektierten Nachsprechen dessen, was schon vom Neuen Testament her vorgegeben war (siehe 2.1, Seite 5).

Erst nach und nach wird thematisiert, dass Gott von seiner Allwissenheit her nicht nur die zukünftigen Dinge weiß, sondern auch auf Grund seines Vorherwissens der Wege der Menschen in das Geschehen eingreift (siehe „2.2.2“ ab Seite 7). In diesen Bahnen bewegt sich das Denken der altkirchlichen Väter vor allem im eher zur Mystik neigenden Osten der Christenheit auch weiter. Es ist das an juristischen Kategorien geschulte Denken der Weströmer, welches den Nährboden für eine systematischere Durchreflektierung der Lehre bildet, welche erst *Augustinus* vorgenommen hat. *Georg Kraus* fasst das so zusammen:

„In der ostkirchlichen Orthodoxie ist die – bis herauf zu Augustinus – ziemlich einhellige Position der Patristik weitertradiert, daß der Mensch auch nach dem Fall die Willensfreiheit in Heilsdingen besitzt und daß so Prädestination nur auf Grund von Vorauswissen der freien menschlichen Verhaltensweisen erfolgt.“<sup>18</sup>

## 2.3 Aurelius Augustinus

*Augustinus* (354–430) hat als „Lehrer des Abendlandes das Fundament gelegt für alle nachfolgenden Prädestinationsgedankengebäude. Kein späterer großer Theologe kommt an der Auseinandersetzung mit den augustininischen Grundthesen vorbei.“<sup>19</sup> Für die Entwicklung seiner Gedanken ist einmal die theologische Herausforderung seiner Zeit zu berücksichtigen, die ihn in eine Doppelfront zwischen den Manichäern und den Pelagianern geraten ließ: „Mußte er gegen die einen die Freiheit und Verantwortlichkeit des Menschen behaupten [...], so zwang ihn der Moralismus des Pelagius zur entgegengesetzten Stellungnahme“<sup>20</sup> Aber auch das fortgesetzte Studium läßt ihn von der anfänglich vertrete-

<sup>15</sup> Justin, Apologie I,45: Übersetzung: *Alfred Schweiger* nach <http://www.newadvent.org/fathers/0126.htm>; Griechisch: zitiert bei Gill, *The Cause of God and Truth*.

<sup>16</sup> Griechisch: zitiert bei Gill, *The Cause of God and Truth*; Übersetzung: *Alfred Schweiger*.

<sup>17</sup> Brunner, *Dogmatik* I,347.

<sup>18</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 20.

<sup>19</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 27–28.

<sup>20</sup> Brandt, *Die Kirche im Wandel der Zeit*, 80.

nen bedingten Prädestination – aufgrund des Vorauswissens Gottes um unseren Glauben – zu einer absoluten Prädestination – allein aufgrund der freien Wahl Gottes – fortschreiten.<sup>21</sup>

### 2.3.1 Die bedingte Prädestination

In „De libero arbitrio“ (388–395) kann Augustinus noch ganz unbefangen vom freien Willen reden. Sowohl in der Abwehr des Gedankens, dass Gott durch sein Vorherwissen vielleicht auch der „*Urheber des Bösen*“<sup>22</sup> sei, wie auch im Sinn eines „*ewigen Gesetzes*“, wonach der freie Wille die Ursache für den Lohn der Seligkeit bzw. der Strafe für das Elend sei.<sup>23</sup>

Weiter ist für unsere Frage das wichtig, was er in „Expositio quarumdam propositionum ex epistola ad Romanos“ (394–395) über den Grund der Erwählung sagt. Erläuternd zu Röm 9,11–12, wo Jakob schon vor der Geburt, also vor aller Möglichkeit der eigenen Werke von Gott erwählt wurde, beschreibt er die Erwählung zunächst so: „*Die Erwählung geschieht in der Weise, dass er auch von den noch nicht Geborenen weiß, welcher Art sie sein werden. Auf dass keiner sage: Gott erwähle die Werke in denen, die er liebt ...*“<sup>24</sup> Dann zeigt er, dass gute Werke erst aus der Gabe des Heiligen Geistes kommen können, der wiederum nur den Glaubenden gegeben wird. Daraus folgt endlich:

„*Gott erwählt in seinem Vorherwissen nicht von jemand die Werke, die er geben wird, sondern in seinem Vorherwissen erwählt er den Glauben, durch den jener, wie er im Voraus weiß, an ihn glauben würde. Ihn (den Glaubenden) erwählt er, dem gibt er den Heiligen Geist, dass er durch das Wirken guter Werke das ewige Leben erlange.*“<sup>25</sup>

Das Verhältnis zwischen unserem Wirken und dem Wirken Gottes sieht dann so aus:

„*An uns liegt es, zu glauben und zu wollen, an ihm aber den Glaubenden und Wollenden die Möglichkeit des guten Wirkens durch den Heiligen Geist zu geben, durch den die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen wird.*“<sup>26</sup>

Damit lehrt der junge Augustinus eine bedingte Prädestination<sup>27</sup>: „*Gott prädestiniert niemand, von dem er nicht im Voraus weiß, dass er seiner Berufung glauben und folgen würde, diese nennt er auch Erwählte.*“<sup>28</sup>

<sup>21</sup> Der lateinische Text der folgenden Augustinus-Zitate stammt aus: Augustinus: *OPERA OMNIA – editio latina*. Die deutsche Übersetzung: Alfred Schweiger.

<sup>22</sup> „[...] ita Deus omnia quorum ipse auctor est praescit, nec tamen omnium quae praescit, ipse auctor est. Quorum autem non est malus auctor, iustus est ultor. (De lib. arb. III,14,11).

<sup>23</sup> „Hoc enim aeterna lex illa, ad cuius considerationem redire iam tempus est, incommutabili stabilitate firmavit, ut in voluntate meritum sit; in beatitudine autem et miseria praemium atque supplicium“ (De lib. arb. I,14,30).

<sup>24</sup> „Sed respondemus praescientia Dei factum esse, qua novit etiam de nondum natis, qualis quisque futurus sit. Sed ne quis dicat: Opera ergo elegit Deus in eo, quem dilexit ...“ (Exp. q. prop. 52 (60)).

<sup>25</sup> „Non ergo elegit Deus opera cuiusquam in praescientia, quae ipse daturus est, sed fidem elegit in praescientia, ut quem sibi crediturum esse praescivit, ipsum elegerit, cui Spiritum Sanctum daret, ut bona operando etiam aeternam vitam consequeretur.“ (Exp. q. prop. 52 (60)).

<sup>26</sup> „Nostrum enim est credere et velle, illius autem dare credentibus et volentibus facultatem bene operandi per Spiritum Sanctum, per quem caritas Dei diffunditur in cordibus nostris.“ (Exp. q. prop. 53 (61)).

<sup>27</sup> Kraus zitiert im Hinblick auf diese Prädestinationsauffassung V. Boublik, *La predestinazione*, 88f, der belegt, „dass sich Augustin mit dieser Position im Gefolge der Tradition befindet, sowohl der griechischen wie der westlichen Patristik.“ Vgl. auch das unter 2.2.2, Seite 7 Gesagte.

<sup>28</sup> „Nec praedestinavit aliquem, nisi quem praescivit crediturum et secuturum vocationem suam, quos et electos

### 2.3.2 Die absolute Prädestination

In späteren Jahren revidiert Augustinus selbst einige seiner bisherigen Aussagen.<sup>29</sup> Darunter fällt auch der oben erwähnte Satz über die Erwählung auf Grund des Vorauswissens des Glaubens. In *Retractiones* 23,2 (entstanden 426–427) zitiert Augustinus seine frühere Erkenntnis wörtlich und fügt hinzu: „*Da habe ich noch nicht sorgfältiger untersucht und gefunden, welcher Art die Erwählung der Gnade sei, von dem derselbe Apostel spricht: „Die übrigen sind durch die Erwählung der Gnade gerettet worden.“*“<sup>30</sup> Sehr aufschlussreich für sein Denken gesteht er in „*De praedestinatione sanctorum* (428–429) ganz offen:

„*wie ich in ähnlicher Weise irrte, indem ich dafür hielt, dass der Glaube, durch welchen wir an Gott glauben, nicht eine Gabe Gottes sei, sondern von uns und in uns wäre, durch den wir die Gabe Gottes erlangen, durch die wir mäßig, gerecht und fromm in dieser Welt leben.*“<sup>31</sup>

Er dankt dort vor allem dem Märtyrer Cyprian (200/210–248, Bischof von Karthago), der ihn durch das Wort „Was hast du, was du nicht empfangen hast“ (1 Kor 4,7) auf die rechte Spur des Erkennens gebracht hätte.<sup>32</sup>

#### 2.3.2.1 Der Vorrang der Prädestination vor allem Glauben oder Tun des Menschen

Diese hier angesprochene Wende im Denken Augustinus drückt sich erstmals in „*De diversis quaestionibus ad Simplicianum*“ (396–397) aus. Wieder von der Frage ausgehend, warum Gott Jakob erwählte (Röm 9,11–12), überlegt er, ob das Vorauswissen Gottes überhaupt als Grund für die Erwählung gelten kann, da sich die Voraussicht ja auch auf die Werke erstreckt, deren Voraussicht dann ebenfalls als Grund für die Erwählung genannt werden könnte.<sup>33</sup> So kommt er schließlich auf den „*Vorsatz Gottes*“ als Grund für die Erwählung (*sed ex proposito electio*), den er „*durch die Freigibigkeit der*

---

dicit.“ (Exp. q. prop. 47 (55)).

<sup>29</sup> „Ich will von niemanden, dass er (meine Aussagen) so annimmt und mir nachfolgt, außer in den Dingen, in denen er sich vergewissert hat, dass ich mich nicht irre. Deshalb schreibe ich jetzt Bücher, in denen ich eine Überarbeitung meiner Werke unternehme. Damit zeige ich, dass ich nicht einmal mir selbst (mehr) folge ...“

„*Quamvis neminem velim sic amplecti omnia mea, ut me sequatur, nisi in iis in quibus me non errasse perspexerit. Nam propterea nunc facio libros, in quibus opuscula mea retractanda suscepimus, ut nec me ipsum in omnibus me secutum fuisse demonstrem ...*“ (De dono persever., 21,55).

<sup>30</sup> „*Nondum diligentius quaesiveram nec adhuc inveneram, qualis sit electio gratiae, de qua idem dicit Apostolus: Reliquiae per electionem gratiae salvae factae sunt.*“ (Retract. 23,2).

<sup>31</sup> „*cum similiter errarem, putans fidem qua in Deum credimus, non esse donum Dei, sed a nobis esse in nobis, et per illam nos impetrare Dei dona quibus temperanter et iuste et pie vivamus in hoc saeculo*“ (De praed. sanct. I,3,7).

<sup>32</sup> De praed. sanct. I,3,8. In „*De dono perseverantiae*“ (19,49) kommen dann noch Ambrosius (Bischof von Mailand, 340–397) und Gregor von Nazianz (kurze Zeit Metropolit von Konstantinopel, 330–390) als Zeugen dazu.

<sup>33</sup> „Wenn die Erwählung durch das Vorauswissen geschieht, denn Gott wusste im Voraus um den Glauben des Jakob, woher beweist du, dass er ihn nicht auch um der Werke Willen erwählte? [...] so könnte ein anderer sagen, er sei eher wegen zukünftigen Werke ein Erwählter, die Gott um nichts weniger vorausgewusst hat.“

„*Si igitur electio per praescientiam, praescivit autem Deus fidem Iacob, unde probas quia non etiam ex operibus elegit eum? [...] sic alius possit dicere propter opera futura potius electum, quae nihilo minus praesciebat Deus.*“ (Ad Simplic. I,2,5).

*Gaben Gottes verstanden wissen will.*“<sup>34</sup> „Denn auch der Glaube selbst wird unter die Gaben der Gnade gerechnet [...] so steht also die Gnade vor jedem Verdienst!“<sup>35</sup>

So fordert er in „De praedestinatione sanctorum“ (428–429) zu einem Verständnis der Vorherbestimmung auf, wonach „nicht die erwählt wurden, die geglaubt haben, sondern dass sie erwählt wurden, damit sie glauben würden.“<sup>36</sup> In diesem Sinn begegnet er auch dem Satz des Pelagius<sup>37</sup>, der von Gottes Vorauswissen derer sprach, „welche zukünftig durch ihren freien Willen heilig und unbefleckt“ und deshalb vor Grundlegung der Welt durch das Vorauswissen Gottes auserwählt worden wären mit dem Einwand, dass die in Eph 1,3–4 ausgesprochene Erwählung nicht geschehen sei, „weil wir zukünftige (Heilige) gewesen wären, sondern dass wir (solche Heilige) sein sollten.“<sup>38</sup>

### 2.3.2.2 Gott wirkt alles in allen

Dabei wird die Gewissheit, dass die Auserwählten auch das Ziel der ewigen Herrlichkeit erlangen im Hinblick auf Röm 8,29–30 ebenfalls im Handeln Gottes gesehen:

*„Die Auserwählten (stehen) in einer vor Grundlegung der Welt geschehenen Vorherbestimmung, in der Gott sein künftiges Wirken voraussah: Von (der Grundlegung) der Welt her sind die Auserwählten mit einer Berufung (ausgestattet), durch die Gott jene vollendet hat, die er vorherbestimmt hat.“*<sup>39</sup>

Das wird noch verstärkt durch den Hinweis auf Röm 11,29 (Gottes Gaben können ihn nicht gereuen) und Phil 2,12–13, wodurch zwar der freie Wille des Menschen formal gewahrt bleibt, inhaltlich jedoch insofern entleert wird, als schon jeglicher Antrieb zum Guten – im Denken wie im Wollen – Gott zu verdanken ist.<sup>40</sup> Darum darf es nicht verwundern, wenn die Erwählung so verstanden wird, dass sie deshalb unwiderstehlich zum Heil führt, weil sich ja „sonst Gott selbst täuschen würde“, wenn jemand verloren ginge. Außerdem wäre es dann so, dass „die menschliche Schuld Gott besiegen wür-

<sup>34</sup> „sed liberalitate donorum Dei voluit intellegi“ (Ad Simplic. I,2,6).

<sup>35</sup> „sed et fides ipsa inter dona gratiae numeretur [...] Ergo ante omne meritum est gratia“ (Ad Simplic. I,2,7).

<sup>36</sup> „Intellegamus ergo vocationem qua fiunt electi: non qui eliguntur quia crediderunt, sed qui eliguntur ut credant.“ (De praed. sanct., 17,34).

<sup>37</sup> „Praesciebat ergo“, ait pelagianus, „qui futuri essent sancti et immaculati per liberae voluntatis arbitrium: et ideo eos ante mundi constitutionem in ipsa sua praescientia, qua tales futuros esse praescivit, elegit.“ (De praed. sanct. 18,36).

<sup>38</sup> „Non ergo quia futuri eramus, sed ut essemus.“ (De praed. sanct. 18,36).

<sup>39</sup> „Electi sunt itaque ante mundi constitutionem ea praedestinatione, in qua Deus sua futura facta praescivit: electi sunt autem de mundo ea vocatione, qua Deus id quod praedestinavit, implevit.“ (De praed. sanct. 17,34).

<sup>40</sup> „Wir wollen also, aber Gott wirkt in uns das Wollen; wir wirken, aber Gott wirkt in uns das Wirken nach dem guten Willen. Das ermöglicht sowohl das Glauben als auch das Reden: das ist fromm und wahr, als demütige und ergebene Bekenntnis, damit alles Gott gegeben werde. Denkend glauben wir, denkend sprechen wir, denkend wirken wir, was wir wirken: was sich aber auf den Weg der Frömmigkeit und den wahren Gottesdienst bezieht, sind wir nicht zu irgend etwas von uns her fähig, vielmehr ist unser Genügen aus Gott.“

„Nos ergo volumus, sed Deus in nobis operatur et velle; nos ergo operamur, sed Deus in nobis operatur et operari, pro bona voluntate. Hoc nobis expedit et credere et dicere: hoc est pium, hoc verum, ut sit humilis et submissa confessio, et detur totum Deo. Cogitantes credimus, cogitantes loquimur, cogitantes agimus quidquid agimus: quod autem attinet ad pietatis viam et verum Dei cultum, non sumus idonei cogitare aliquid tamquam ex nobismetipsis, sed sufficientia nostra ex Deo est.“ (De dono pers. 13,33).

de“. So steht es für Augustinus fest: Niemand von ihnen geht verloren, denn Gott wird von nichts besiegt!<sup>41</sup>

### 2.3.2.3 Unwiderstehliche Gnade – Willensfreiheit?

Ganz praktisch wendet Augustinus diesen Grundsatz in der Seelsorge an. Das Risiko, ob eine Zurechtweisung heilsam erlebt wird (weil sie im negativen Fall ja auch zurückgewiesen werden könnte), klärt sich einfach aus dem Umstand, ob der Zurechtgewiesene „zur Zahl der Prädestinierten gehört“ oder nicht.<sup>42</sup> Wenn dann gleich darauf davon gesprochen wird, dass „kein menschlicher Wille Gott widersteht, wenn er jemand das Heil schaffen will“<sup>43</sup>, ist man wohl doch bei der „unwiderstehlichen Gnade“<sup>44</sup> angelangt, selbst wenn sich der Ausdruck „gratia irresistibilis“ bei Augustinus nicht wörtlich findet. Josef Mausbach<sup>45</sup> weist darauf hin, dass manche Sätze, wie z. B.: „Der Schwachheit des menschlichen Willens wird durch die göttliche Gnade geholfen, damit er unabänderlich und unüberwindlich geleitet und, obwohl schwach, weder versagt noch von Entgegenstehendem besiegt wird“<sup>46</sup>, nicht von einer an sich unwiderstehlichen Gnade handeln – gegen die der Mensch gar nichts vermöchte – sondern vom durch die Gnade erneuerten und gestärkten Willen reden, der nun am Guten bleibt. Andererseits wird man der Logik von Georg Kraus nur schwer entkommen: „Nachdem die augustinische Gnadenlehre definitiv das Vorzeichen der Prädestination erhalten hat, ist eine Harmonisierung mit der Lehre von der Willensfreiheit unmöglich.“<sup>47</sup> Denn auf die Frage, „wer leugnen könne, dass die einen glauben wollen und die anderen nicht“, hören wir die Antwort: „Wenn den einen der Wille von Gott bereitet wird und den anderen nicht, muss man unterscheiden, was von der Barmherzigkeit und was vom Gericht kommt.“<sup>48</sup>

### 2.3.2.4 Die Zahl der Erwählten

Wenn man so von einer partikularen Erwählung spricht, muss man freilich die Zahl der Erwählten als festgelegt betrachten. Das tut Augustinus in Anlehnung an die unglückliche Übersetzung von Eph 1,10 in der Vulgata. Dort steht „*instaurare (wiederherstellen) omnia in Christo*“ für „*alles zusammenzufassen (ἀνακεφαλαιώσασθαι) in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist – in ihm.*“ So erklärt er die Zahl der Erwählten Menschen aus der Zahl der gefallenen Engel, die da-

<sup>41</sup> „Horum si quisquam perit, fallitur Deus: sed nemo eorum perit, quia non fallitur Deus. Horum si quisquam perit, vitio humano vincitur Deus: sed nemo eorum perit, quia nulla re vincitur Deus.“ (De corr. et gr. 7,14).

<sup>42</sup> „ut si is qui corripitur, ad praedestinatorum numerum pertinet, sit ei correptio salubre medicamentum; si autem non pertinet, sit ei correptio poenale tormentum“ (De corr. et. gr. 14,43).

<sup>43</sup> „cui volenti saluum facere nullum hominum resistit arbitrium“ (De corr. et. gr. 14,43).

<sup>44</sup> vgl. Weber, *Dogmatik II*, 471.

<sup>45</sup> Mausbach, *Die Ethik des hl. Augustins II*, Freiburg, 1909, 35. Zitiert bei:

<http://www.newadvent.org/cathen/13703a.htm>.

<sup>46</sup> „Subventum est igitur infirmitati voluntatis humanae, ut divina gratia indeclinabiliter et insuperabiliter ageretur; et ideo, quamvis infirma, non tamen deficeret, neque adversitate aliqua vinceretur.“ (De corr. et. gr. 12,38).

<sup>47</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 52.

<sup>48</sup> „Sed cum aliis praeparetur, aliis non praeparetur voluntas a Domino; discernendum est utique, quid veniat de misericordia eius, quid de iudicio.“ (De praed. sanct. 8,14).

durch „wiederhergestellt“ werde.<sup>49</sup> Dabei begründet Augustinus die Unveränderlichkeit der Zahl der Vorherbestimmten in „*De correptione et gratia*“ (426–427) ganz eigenartig damit, dass nach Offb 3,11 nur dann jemand die „*Krone des Überwinders*“ nehmen könne, wenn der zuerst damit Bedachte verloren ginge.<sup>50</sup> Hier drängt sich freilich der Verdacht des Widerspruchs mit den zuvor gemachten Äußerungen bezüglich der Sicherheit der Prädestination auf ...

### 2.3.2.5 Allgemeiner Heilswille?

Den Konflikt mit dem allgemeinen Heilswillen nach 1 Tim 2,4 umgeht er hauptsächlich so, dass er diese Stelle auf „*alle Vorherbestimmte*“ verstehen lehrt, „weil in ihnen jede Art von Menschen enthalten sei.“<sup>51</sup> Er findet dafür aber auch die ganz andere Lösung, nach der wir, da wir ja nicht wissen, wer gerettet werden wird, durch die Liebe des Geistes bewegt, wollen sollen, dass der Friede Gottes auf alle Menschen käme, denen wir predigen.<sup>52</sup>

Denn auf die Frage, ob es nicht ungerecht sei, wenn Gott nicht alle Menschen so lehre, dass sie zu Christus kämen (vgl. Joh 6,45), bleibt Augustinus nur der Verweis auf den uns verborgenen Willen Gottes (Röm 9,18: „*wen er will, dessen erbarmt er sich, und wen er will, verhärtet er.*“). Dabei tut er denen, die er verhärtet nicht wirklich Unrecht, weil er ihnen ja nur das ihnen auf Grund ihrer Sünde gerechte Gericht zuweist.<sup>53</sup> Das hängt mit dem anderen großen Thema des Kirchenvaters zusammen, der die Menschheit durch den Fall Adams als „*Masse der Sünder*“ (*massa peccati*)<sup>54</sup> betrachtet, welche unter dem gerechten Gericht Gottes steht. Aus dieser „Masse des Verderbens“, wie es an einer anderen Stelle heißt, vermag sich niemand zu unterscheiden, wenn er nicht jene Gabe hat, die er durch die Gnade des Retters empfängt.<sup>55</sup>

## 2.3.3 Die römische Augustinusrezeption

Von Prosper v. Aquitanien, dem ersten Anwalt des Erbes Augustins wurden etwa zwischen 435 und 442 jene antipelagianischen Kapitel zusammengestellt, die als Pseudo-cölestinische Kapitel bzw. „*Indiculus*“ bekannt geworden sind. Darin findet sich die kirchlich rezipierte Lehre über die Bedeutung

---

<sup>49</sup> „*Instaurantur quippe quae in caelis sunt, cum id quod inde in Angelis lapsum est ex hominibus redditur*“ (Enchir. de fide, 62).

<sup>50</sup> „*Tene quod habes, ne alius accipiat coronam tuam. Si enim alius non est accepturus nisi iste perdidit, certus est numerus.*“ (De corr. et gr. 13,39).

<sup>51</sup> Ita dictum est: Omnes homines vult salvos fieri, ut intellegantur omnes praedestinati; quia omne genus hominum in eis est. (De corr. et gr. 14,44). Das wird in „*Enchiridion de fide, spe et charitate*“ (27,103) noch durch die ausführliche Aufzählung aller möglichen Stände der Menschen näher erläutert.

<sup>52</sup> „*Quia ergo nos qui salvi futuri sint nescientes, omnes quibus praedicamus hanc pacem salvos fieri velle Deus iubet, et ipse in nobis hoc operatur, diffundendo istam caritatem in cordibus nostris per Spiritum Sanctum qui datus est nobis, potest etiam sic intellegi quod omnes homines Deus vult salvos fieri, quoniam nos facit velle.*“ (De corr. et gr. 15,47).

<sup>53</sup> „*Cur ergo non omnes docet, ut veniant ad Christum [...] Quoniam cuius vult miseretur, et quem vult obdurat: sed miseretur, bona tribuens; obdurat, digna retribuens.*“ (De praed., 8,14).

<sup>54</sup> Ad Simplic., I,2,16.

<sup>55</sup> „*ab illa perditionis massa quae facta est per primum Adam, debemus intellegere neminem posse discerni, nisi qui hoc donum habet, quisquis habet, quod gratia Salvatoris accepit.*“ (De corr. et gr., 7,12).

des Willens. „Die tiefergehenden und schwierigeren Teile der anfallenden Fragen“ wollte das Schreiben zwar nicht „verachten“, hielt sie aber auch nicht für „nötig, um die Gnade Gottes zu bekennen“<sup>56</sup>: „Durch diese Hilfe und Gabe Gottes wird freilich der freie Wille nicht aufgehoben, sondern befreit, damit er aus einem finsternen zum leuchtenden werde, aus einem verkehrten zum geraden, aus einem kranken zum gesunden, aus einem unklugen zum umsichtigen. So groß ist nämlich die Güte Gottes gegen alle Menschen, daß er will, daß unsere Verdienste seien, was seine eigenen Geschenke sind, und für das, was er gewährt hat, ewigen Lohn schenken wird. Er wirkt nämlich in uns, daß wir sowohl wollen als auch tun, was er will, und läßt nicht zu, daß in uns müßig ist, was er zum Vollzug, nicht zur Vernachlässigung geschenkt hat, damit auch wir Mitarbeiter der Gnade Gottes seien. Und wenn wir sehen, daß etwas in uns aufgrund unserer Nachlässigkeit krankt, wollen wir angelegentlich zu ihm unsere Zuflucht nehmen, der alle unsere Krankheiten heilt und unser Leben vom Untergang errettet [Ps 103,3f] und dem wir täglich sagen: Führe uns nicht in Versuchung, sondern befreie uns von dem Bösen [Mt 6,13].“<sup>57</sup>

Bezeichnend für die Zeit nach Augustinus ist einerseits die Widerrufung der doppelten Prädestinationslehre (zum Heil und zur Verdammnis), in der Verurteilung eines Priesters namens *Lucidus* (Arles, 473; Lyon, 474), aber auch die Abwehr des erst von der späteren Geschichtsschreibung so genannten *Semipelagianismus*. Dieser formte sich teils aus einem Unverständnis, teils als Abwehr vor allem gegen die Spätschriften Augustins im Inselkloster von Lerin (Lerinum). *Johannes Cassian* und *Vinzenz von Lerin* und betonen zumindest für die erste Hinwendung zum Glauben die Leistung des menschlichen Willens.<sup>58</sup>

Dabei nimmt die 2. Synode von Orange (Arausio, 529)<sup>59</sup> außer der Erbsündenlehre (Kanones 1–2) zwar die Vorgängigkeit der Gnade vor allem, was vom Menschen kommen mag, in den Kanones 3–8 an,<sup>60</sup> vermeidet aber in der Auflistung der Augustinuszitate (Kanones 9–25) jede Aussage über die Vorherbestimmung und die Gabe der Beharrlichkeit (Perseveranz). Der negativen Seite einer doppelten Prädestination wird im Schlusswort des Bischofs Caesarius von Arles heftig widersprochen:

---

<sup>56</sup> DH 249.

<sup>57</sup> DH 248.

<sup>58</sup> Vgl. HKG Bd. II,1, 168–178.

<sup>59</sup> Als Provinzialsynode blieb sie vielen unbekannt und geriet vom 8. Jahrhundert ab in Vergessenheit. Erst durch die Diskussionen des Konzils von Trient wurde sie wieder in Erinnerung gerufen. (DH, S. 175–176).

<sup>60</sup> Vor allem Bitten, Wollen, Sehnen und Mühen, sowohl beim Anfang des Glaubens als auch bei seiner Zustimmung – gegen den freien Willen des Menschen, der erst im Hinblick auf Joh 8,36 durch die Taufgnade wiederhergestellt wird (Kanon 13). (DH 373–378).

Als Beispiel für die Sprache dieser Synode sei hier Kanon 3 zitiert: „Si quis invocatione humana gratiam Dei dicit posse conferri, non autem ipsam gratiam facere, ut invocetur a nobis, contradicit Isaiae prophetae vel Apostolo idem dicenti: „Inventus sum a non quaerentibus me; palam apparui his, qui me non interrogabant“

Wer sagt, die Gnade Gottes könne aufgrund menschlichen Flehens verliehen werden, nicht aber, die Gnade selbst bewirke, daß sie von uns angerufen wird, der widerspricht dem Propheten Jesaja bzw. dem Apostel, der dasselbe sagt: „Ich wurde von denen gefunden, die mich nicht suchten; ich wurde denen offenbar, die nicht nach mir fragten“ [Röm 10,20; vgl. Jes 65,1] (DH 373).

*„Daß aber irgendwelche durch göttliche Macht zum Bösen vorherbestimmt seien, das glauben wir nicht nur nicht, sondern, wenn es welche gibt, die so Übles glauben wollen, so sagen wir diesen auch mit ganzer Abscheu: Anathema!“<sup>61</sup>*

Die gesamtkirchliche Haltung wird nun durch *Gregor I., d. Gr.* (Papst: 590–604) geprägt, der auch zu keiner Lehre von der Vorherbestimmung kommt:

*„In der Gnadenlehre nimmt Gregor etwa eine mittlere Stellung ein zwischen Augustin und dem Semipelagianismus: zwar ist auch der erste Anfang der Bekehrung Gnadengeschenk, aber der freie Wille ist nicht nur wie bei Augustin die Form der sich selbst realisierenden Gnade, sondern ein Faktor, der dazukommen muß. [...] Deshalb läßt Gregor die Idee von der unwiderstehlichen Gnade und der unbedingten Erwählung stillschweigend fallen und sieht in der Zustimmung des menschlichen Willens zur Gnadenanregung schon ein gewisses Verdienst.“<sup>62</sup>*

### 2.3.4 Klärungen durch die Auseinandersetzung mit Gottschalk von Orbais

Erst 853 kommt es auf der *Synode von Quiercy* (ähnlich auch 855 in Valence) zu den ersten kirchenamtlichen Aussagen über die Prädestination, die sich gegen *Gottschalk von Orbais* (803–869) richten, einem Mönch, der von Oberitalien aus eine doppelte Prädestinationslehre vertrat:

*„Der allmächtige Gott schuf den Menschen ohne Sünde rechtschaffen mit freiem Willen und stellte ihn ins Paradies; er wollte, daß er in der Heiligkeit der Gerechtigkeit verbleibe. Der Mensch aber, der den freien Willen schlecht gebrauchte, sündigte und fiel, und er wurde zur ‚Masse des Verderbens‘ des ganzen Menschengeschlechts. Der gute und gerechte Gott aber erwählte aus ebendieser Masse des Verderbens gemäß seinem Vorherwissen die, welche er aus Gnade zum Leben vorherbestimmte [Röm 8,29f; Eph 1,11], und bestimmte für sie das ewige Leben vorher; von den übrigen aber, die er nach dem Ratschluß seiner Gerechtigkeit in der Masse des Verderbens zurückließ, wußte er im voraus, daß sie zugrunde gehen würden, aber er bestimmte nicht vorher, daß sie zugrunde gehen sollten: er bestimmte diesen aber, weil er gerecht ist, die ewige Strafe vorher. Und deshalb reden wir lediglich von einer Vorherbestimmung Gottes, die sich entweder auf das Geschenk der Gnade erstreckt oder auf die Vergeltung in Gerechtigkeit.“<sup>63</sup>*

Hier wird auch versucht, die Spannung jeglicher Prädestinationsauffassung zum allgemeinen Heilswillen Gottes zu bewältigen:

---

<sup>61</sup> „Aliquos vero ad malum divina potestate praedestinos esse, non solum non credimus, sed etiam, si sunt, qui tantum mali credere velint, cum omni detestatione illis anathema dicimus.“ (DH 397).

<sup>62</sup> HKG Bd. II,2, 322.

<sup>63</sup> „Deus omnipotens hominem sine peccato rectum cum libero arbitrio condidit, et in paradiso posuit, quem in sanctitate iustitiae permanere voluit. Homo libero arbitrio male utens peccavit et cecidit, et factus est ‚massa perditionis‘ totius humani generis. Deus autem bonus et iustus elegit ex eadem massa perditionis secundum praescientiam suam quos per gratiam praedestinavit [Röm 8,29s; Eph 1,11] ad vitam, et vitam illis praedestinavit aeternam: ceteros autem, quos iustitiae iudicio in massa perditionis reliquit, perituros praescivit, sed non ut perirent praedestinavit; poenam autem illis, quia iustus est, praedestinavit aeternam. Ac per hoc unam Dei praedestinationem tantummodo dicimus, quae aut ad donum pertinet gratiae aut ad retributionem iustitiae.“ (DH 621).

*„Der allmächtige Gott „will, daß alle Menschen“ ohne Ausnahme „gerettet werden“ [1 Tim 2,4]; gleichwohl werden nicht alle gerettet. Daß aber manche gerettet werden, ist das Geschenk dessen, der rettet; daß aber manche zugrunde gehen, ist die Schuld derer, die zugrunde gehen.“<sup>64</sup>*

Abschließend wird die potentielle Heilsmöglichkeit aller Menschen noch dadurch unterstrichen, dass dafür das Erlösungswerk Christi als ausreichend bekannt wird:

*„... der Kelch des menschlichen Heiles, der durch unsere Schwachheit und die göttliche Kraft bereitet wurde, hat es zwar in sich, daß er allen nützt; wenn er aber nicht getrunken wird, heilt er nicht.“<sup>65</sup>*

## 2.4 Thomas von Aquin

Thomas von Aquin (1225–1274) gilt als der Lehrer der röm.-kath. Kirche und wird neuerdings auch auf evangelischer Seite wieder mehr geschätzt. Ähnlich wie bei Augustin liegt auch seiner Auffassung von der Prädestination eine gewisse Entwicklung zu Grunde. Vom „Scriptum super Sententiis“ (1254–1256) über die „Quaestiones disputatae de veritate“ (1256–1259) und die „Summa contra Gentiles“ (1258–1260) klärt sich seine Sicht schließlich in der „Summa theologia“ (1267–1273), in der bereits der Ort ihrer Behandlung ihren Stellenwert im Gesamtsystem der Lehre verrät.<sup>66</sup>

Er legt die Lehre von der Prädestination in ihrem ersten Band gleich nach der Betrachtung der „Vorsehung“ (Providentia) dar, mit der er sie auch organisch verknüpft. Diese sieht er – unverkennbar neuplatonisch – durch die Güte Gottes in der Abstufung „*aller Grade des Seins*“ geordnet, zu deren Verwirklichung er zwischen „*notwendigen*“ und „*zufälligen*“ (kontingenten) Ursachen unterscheidet.<sup>67</sup> Hier spiegelt sich das, was er bereits vorher über den göttlichen Willens gelehrt hatte, zu dessen Zustandekommen er zwischen „*universeller*“ (causa universalis) und „*teilweiser*“ (causa particularis) Ursache unterschieden hatte, wobei die Teilursachen durchaus variieren können solange sie nicht aus dem Rahmen der Universalursache herausfallen, die letztlich von Gott bewirkt wird. Damit versucht er jenen Raum zu gewinnen, in dem er das Wirken der Gnade Gottes frei von Zwang halten kann und auch dem Willen des Menschen eine Freiheit im Sinn der mittelbaren (kontingenten) Ursachen zuerkennen kann. Die Stufenordnung des Seins dient ihm ferner auch zur Erklärung der Verwerfung der Verlorenen.

---

<sup>64</sup> „Deus omnipotens „omnes homines“ sine exceptione „vult salvos fieri“ [1 Tim 2,4], licet non omnes salventur. Quod autem quidam salvantur, salvantis est donum: quod autem quidam pereunt, pereuntium est meritum.“ (DH 623).

<sup>65</sup> „... poculum humanae salutis, quod confectum est infirmitate nostra et virtute divina, habet quidem in se, ut omnibus prosit: sed si non bibitur, non medetur.“ (DH 624).

<sup>66</sup> Der lateinische Text der folgenden Thomas-Zitate stammt aus Thomas v. Aqu.: *Corpus Thomisticum*. Die deutsche Übersetzung: *Alfred Schweiger*.

<sup>67</sup> „Post bonitatem autem divinam, quae est finis a rebus separatus, principale bonum in ipsis rebus existens, est perfectio universi, quae quidem non esset, si non omnes gradus essendi invenirentur in rebus. Unde ad divinam providentiam pertinet omnes gradus entium producere. Et ideo quibusdam effectibus praeeparavit causas necessarias, ut necessario evenirent; quibusdam vero causas contingentes, ut evenirent contingenter, secundum conditionem proximarum causarum.“ (S. th. I, q. 22 a. 4 co.)

In der Folge wird in der Antwort der „Frage“ (Questio) 23, in der er die Prädestinationslehre darlegt, alle Dinge der Vorsehung untergeordnet, die diese ihrem Ziel hinordnet.<sup>68</sup> Aus dem Umstand, dass nur Gott die geschaffene Natur zum ewigen Leben führen kann, ergibt sich als Definition: „*Die Überführung der vernünftigen Kreatur zum ewigen Leben wird Prädestination genannt*“, welche „*ein Teil der Vorsehung ist*.“<sup>69</sup>

#### 2.4.1 Das Mysterium der Prädestination

Im selben Kapitel (23,1) wird freilich dem gewehrt, dass *jeder* Prädestinierte unter Berufung auf 1 Kor 2,12 (*Wir haben den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist*) um seine Prädestination wissen könne. Das wird deshalb nur *einigen* gegeben, damit die einen die Sicherheit nicht nachlässig mache und die anderen nicht verzweifeln mögen ...<sup>70</sup>

#### 2.4.2 Die Verwerfung als Zulassung eines Mangels (defectum)

Mit dieser Erklärung leitet Thomas dieses heikle Kapitel ein, wobei er freilich auch gleich einräumt, dass die Verwerfung nicht einfach nur aus dem Vorherwissen Gottes kommt, sondern auch aus seinem Willen, der es zulässt, dass jemand in Sünde fällt und sich die Strafe zuzieht.<sup>71</sup> Auf den Einwand, dass Gott doch alle Menschen liebe, weiß er sich nur zu helfen, dass Gott eben nicht für jeden Menschen jedes Gut bereit halte (siehe dazu das in 2.4 auf S. 17 über die Abstufungen des Seins Gesagte).<sup>72</sup> Die Verwerfung unterscheide sich aber dadurch von der Prädestination zum Leben, dass diese im Leben die Gnade gewähre, während jene nicht die Ursache für die Schuld im Leben wäre. Diese ginge vielmehr aus dem freien Willen des Verworfenen hervor,<sup>73</sup> wofür Thomas deshalb keinen wirklichen Zwang sieht, weil er hier zwischen „*absoluten*“ und „*bedingten Unmöglichkeiten*“ unterscheidet.<sup>74</sup>

#### 2.4.3 Die Prädestinierten sind die aus Liebe Erwählten

Als Grund für die Prädestination zum Leben sieht Thomas zunächst deren Erwählung, die wiederum aus der Liebe Gottes rührt. So ergibt sich das Schema: Liebe > Erwählung > Prädestination zum Le-

---

<sup>68</sup> „Omnia enim divinae providentiae subiacent, ut supra ostensum est. Ad providentiam autem pertinet res in finem ordinare“ (S.th. I, q. 23 a. 1 co.).

<sup>69</sup> „Unde ratio praedictae transmissionis creaturae rationalis in finem vitae aeternae, praedestinatio nominatur [...] est quaedam pars providentiae“ (S.th. I, q. 23 a. 1 co.).

<sup>70</sup> „[...] etiam si aliquibus ex speciali privilegio sua praedestinatio reveletur, non tamen convenit ut reveletur omnibus, quia sic illi qui non sunt praedestinati, desperarent; et securitas in praedestinis negligentiam pareret.“ (S.th. I, q. 23 a. 1 ad 4).

<sup>71</sup> „Ad providentiam autem pertinet permittere aliquem defectum [...] Unde reprobatio non nominat praescientiam tantum [...] ita reprobatio includit voluntatem permittendi aliquem cadere in culpam, et inferendi damnationis poenam pro culpa.“ (S.th. I, q. 23 a. 3 co.).

<sup>72</sup> „quod Deus omnes homines diligit, et etiam omnes creaturas, inquantum omnibus vult aliquod bonum, non tamen quodcumque bonum vult omnibus.“ (S.th. I, q. 23 a. 3 ad 1 /a. 5 ad 3).

<sup>73</sup> „quod aliter se habet reprobatio in causando, quam praedestinatio. Nam praedestinatio est causa et eius quod expectatur in futura vita a praedestinis, scilicet gloriae; et eius quod percipitur in praesenti, scilicet gratiae. Reprobatio vero non est causa eius quod est in praesenti, scilicet culpae [...] Sed culpa provenit ex libero arbitrio eius qui reprobat et a gratia deseritur“ (S.th. I, q. 23 a. 3 ad 2).

<sup>74</sup> „non est hoc intelligendum secundum impossibilitatem absolutam, sed secundum impossibilitatem conditionata“ (S.th. I, q. 23 a. 3 ad 3).

ben! Daher sind alle Prädestinierten Erwählte und Geliebte.<sup>75</sup> Das Problem mit dem in 1 Tim 2,4 ausgedrückten allgemeinen Heilswillen wird durch eine Unterscheidung zwischen einem „*vorausgehenden*“ und einem „*folgenden*“ Willen gelöst.<sup>76</sup> Was er darunter versteht, hat er einige Kapitel vorher in der Besprechung des „Willens Gottes“ an einem Beispiel erläutert: Absolut betrachtet soll ein Mensch leben und nicht sterben; wenn aber jemand ein Mörder ist, dann wäre es (als „*folgender Wille*“) besser, dass er stirbt, als dass er lebe ...<sup>77</sup>

Auf den Gedanken, dass es für die Prädestination zum Leben Gründe gäbe, könnte nur „*ein Unsinniger*“ kommen.<sup>78</sup> Hier wehrt er sich nicht nur gegen die Meinung *Origenes*, der mit Verdiensten aus einem vorgeburtlichen Dasein der Seele spekulierte und gegen die Pelagianer, die denken, der Beginn des Tuns des Guten stamme von uns, sondern auch gegen das Vorauswissen, dass wir – im Gegensatz zu andern – die Gnade nützen würden. Ganz in diesem Gefälle beschreibt er dann in Teil II,1 seiner *Summa theologia* die Vorbereitung des Menschen auf die Gnade als ein Von-Gott-bewegt-Sein<sup>79</sup>, „*denn kein Verdienst kann sein, außer durch Gnade*“<sup>80</sup>.

Hat Augustinus nur von einer bestimmten Zahl der Prädestinierten gesprochen, aber offen gelassen, wer hier dazugehört (vgl. 2.3.2.4, Seite 13), so stehen nach Thomas nun auch die Einzelnen fest.<sup>81</sup> Wie wichtig aber Thomas das im Gesamtplan Gottes eingeschlossene Mitwirken des Menschen doch gewesen ist, macht jenes Kapitel deutlich, in dem er der Frage nachgeht, ob die Gebete der Heiligen hinsichtlich der Prädestination zum Leben eine Rolle spielen. Er nennt Isaak, der für seine bis dahin unfruchtbare Rebekka bat, was immerhin zur Geburt *eines* Prädestinierten (Jakob) führte. Sein Kommentar dazu erfolgt in der bereits mehrfach beobachteten Unterscheidung zwischen der Zweitursache (Gebet Isaaks), welches doch seinen Platz in der an sich unveränderlichen Erstursache Gottes hat.<sup>82</sup>

#### 2.4.4 Das Verhältnis zur Prädestination Jesu Christi

Erst an viel späterer Stelle, im dritten Teil (Questio 24,3 u. 4) der *Summa theologia* wird das Verhältnis der Prädestinierten Gläubigen zur Prädestination Jesu Christi angesprochen. Hier wirkt Thomas zunächst etwas distanziert, wenn er die Prädestination Christi hinsichtlich der Prädestinationsaktes selbst nicht als Grund unserer Prädestination werten will. Er stellt beide Prädestinationsakte zunächst parallel

<sup>75</sup> „*praedestinatio, secundum rationem, praesupponit electionem; et electio dilectionem [...]* Unde omnes praedestinati sunt electi et dilecti“ (S.th. I, q. 23 a. 4 co.).

<sup>76</sup> „*dicendum quod, sicut supra dictum est, Deus vult omnes homines salvos fieri antecedenter, quod non est simpliciter velle, sed secundum quid, non autem consequenter, quod est simpliciter velle*“ (S.th. I, q. 23 a. 4 ad 2).

<sup>77</sup> (S.th. I, q. 19 a. 6 ad 1).

<sup>78</sup> „*Nullus ergo fuit ita insanae mentis, qui diceret merita esse causam divinae praedestinationis*“ (S.th. I, q. 23 a. 5 co.).

<sup>79</sup> „*... ipse bonus motus liberi arbitrii quo quis praeparatur ad donum gratiae suscipiendum, est actus liberi arbitrii moti a Deo*“ (S.th. I-IIae q. 112 a. 2 co.).

<sup>80</sup> „*quia nullum meritum potest esse nisi ex gratia*“ (I-IIae q. 112 a. 2 ad 1).

<sup>81</sup> „*numerus praedestinatorum est certus. Sed quidam dixerunt eum esse certum formaliter, sed non materialiter, ut puta si diceremus certum esse quod centum vel mille salventur, non autem quod hi vel illi. Sed hoc tollit certitudinem praedestinationis, de qua jam diximus. Et ideo oportet dicere, quod numerus praedestinatorum sit certus Deo non solum formaliter, sed etiam materialiter.*“ (S.th. I, q. 23 a. 7 co.).

<sup>82</sup> „*ut etiam ordo causarum secundarum subiaceat providentiae*“ (S.th. I, q. 23 a. 8 co.).

nebeneinander. Erst von der Bestimmung Christi zu unserer Erlösung und der Ausführung derselben sieht er den Zusammenhang gegeben. Am Ende dieses Abschnittes stellt er noch lapidar fest, dass, wenn Christus nicht Mensch geworden wäre, Gott andere Mittel zu unserer Rettung bereitgestellt hätte. So es aber geschehen ist, ist es auch bestimmt, dass er der Grund unserer Errettung ist.<sup>83</sup>

## 2.5 Martin Luther

*„Da der theologische Inhalt des Reformatorisches [...] auf jeden Fall in der ‚Römerbriefvorlesung‘ klar umrissen vorliegt, steht auch Luthers Prädestinationslehre in ihren Strukturen fest. Hier ist die frühere semipelagianisch-synergistische Form der Prädestinationsauffassung einem deterministischen Typ gewichen, der seine schärfste Ausprägung in der Streitschrift ‚über den unfreien Willen‘ erfährt. Im Spätwerk der ‚Genesisvorlesung‘ tritt die christozentrische Überwindung der existentiellen Prädestinationsanfechtungen in den Vordergrund.“<sup>84</sup>*

### 2.5.1 Die Prädestination in der Römerbriefvorlesung

Luther (1483–1546) scheint zur Sicherung seiner aus Gnaden und Glauben gewonnenen Heilserkenntnis um die doppelte Prädestination nicht herumzukommen. Für die „Unabänderlichkeit der Vorherbestimmung“ führt er in seiner *Römerbriefvorlesung* (1515–1516) im Zusatz zu Kapitel 8 „Röm 8, 28; 9, 8ff.; 10, 19f.; 11, 2ff.; Joh 10, 29; 13, 18; 6, 44f.; Ps 115, 3; 2 Tim 2, 19“ als Schriftbeweis an.<sup>85</sup> Als ersten Einwand weist er die Rede vom freien Willen in dem Sinn ab, dass er sich hinsichtlich des Heils Verdienste erwerben könnte. Er bemüht dazu Augustinus, der auch einmal eher von einem „geknechten“ als einem „freien Willen“ sprechen wollte.<sup>86</sup> Nach Luther ist der Wille des Menschen erst „durch den Besitz der Gnade richtig frei geworden, jedenfalls was die Seligkeit angeht.“<sup>87</sup> Dass „Gott will, dass alle gerettet werden“ (1 Tim 2, 4) „verstehen sich, daß diese Aussagen immer nur in bezug auf die Auserwählten gemacht werden“, wie er ja auch „das Blut, welches für euch und für viele vergossen wird“ (vgl. Mk 14, 24; Lk 22, 20; Mt 26, 28) auch nicht als „für alle“ verstanden wissen will.<sup>88</sup> Findet er für die „Notwendigkeit des Sündigens“ bei denen, die nicht im Stand der Gnade sind noch das Argument, dass vor allem die „Verstockten“ „gern im Stand der Sünde“ seien und darum kein wirklicher „Zwang“ zum Sündigen vorliege, so weiß er für die Gegebenheit dieses Umstandes nur noch die „grundsätzliche Antwort, wenn er sagt, daß Gott es so will und doch nicht ungerecht ist, wenn er es so will. Denn ihm gehört alles so, wie der Ton dem Töpfer gehört.“<sup>89</sup> Dabei ist ihm klar, dass dies die „Klugheit des Fleisches“ zum Anstoß nehmen wird. Dem aber, der in der „Klugheit des Geistes“ lebt

<sup>83</sup> „si Christus non fuisset incarnandus, Deus praeordinasset homines salvari per aliam causam. Sed quia praeordinavit incarnationem Christi, simul cum hoc praeordinavit ut esset causa nostrae salutis“ (S.th. III, q. 24 a. 4 ad 3).

<sup>84</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 100.

<sup>85</sup> Luther-Werke I, 208.

<sup>86</sup> „... et non libero, vel potius servo propriae voluntatis arbitrio“ (Augustinus, *Contra Julianum* II, 8, 23).

<sup>87</sup> Luther-Werke I, 209.

<sup>88</sup> Luther-Werke I, 209.

<sup>89</sup> Luther-Werke I, 209–210.

„überkommt bei dieser Sache ein unbeschreibliches Gefühl des Glücks“,<sup>90</sup> weil er damit um die positive Seite der Prädestination weiß. Dabei kann die Angst, „nicht erwählt“ zu sein, sogar noch als positives Zeichen der Prädestination gewertet werden, da ein „Verworfener“ eher „gleichgültig im Trotz“ verharren würde.<sup>91</sup> Mit dem Hinweis auf die Macht des Töpfers (Kommentar zu Röm 9,21) ist es klar:

*„Nur die Gnade scheidet ja die Erlösten von den Verdammten, die ein gemeinsamer, auf die (menschliche) Abstammung zurückgehender Anlaß (d.h. der Sündenfall) beide zu einer einzigen, der Verdammung verfallenen Masse verschmolzen hatte.“<sup>92</sup>*

### 2.5.2 De servo arbitrio

Die Schrift „Vom unfreien (geknechteten) Willen“ (1525) gehört zu den Hauptwerken Luthers. Dabei geht es nicht um die Frage, ob man in den alltäglichen Dingen des Lebens frei oder unfrei handle; das gesteht Luther selbstverständlich zu. Vielmehr handelt er mit Erasmus von Rotterdam darüber,

*„ob der eigene Wille etwas oder nichts in den Dingen tun kann, die zum Heil gehören. Ja das ist, damit Du im Bilde bist, sogar der Angelpunkt unserer Disputation, hier liegt der Kern dieser Sache. Denn darauf sind wir aus, daß wir untersuchen, was der freie Wille vermag, was er zuläßt, wie er sich zur Gnade Gottes verhält.“<sup>93</sup>*

Hinsichtlich dessen wird sehr schnell deutlich, dass es uns mit „dem freien Willen“ nur immer schlechter gehen kann, „wenn sich Gott nicht erbarmt und ihm den Geist zusätzlich verleiht.“<sup>94</sup> Wie radikal er sich diese „Zwangsnotwendigkeit“ denkt, mag man aus dem Folgenden ersehen:

*„So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt (zwischen Gott und Satan) wie ein Zugtier. Wenn Gott sich darauf gesetzt hat, will er und geht, wohin Gott will, wie der Psalm (73,22 f.) sagt: »Ich bin wie ein Tier geworden, und ich bin immer bei dir.« Wenn Satan sich darauf gesetzt hat, will und geht er, wohin Satan will. Und es steht nicht in seiner freien Entscheidung, zu einem von beiden Reitern zu laufen oder ihn sich zu verschaffen zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen miteinander, ihn zu erlangen und zu besitzen.“<sup>95</sup>*

So muss auch Judas „notwendigerweise zum Verräter“ werden „und es lag weder in seiner Hand noch in der irgendeiner anderen Kreatur, anders zu handeln oder seinen Willen zu ändern.“ Wie sich dann die anschließende Erklärung ohne Widerspruch verstehen lässt, muss offen bleiben: „Freilich handelt er nach seinem eigenen Willen, nicht etwa gezwungen. Aber jener Wille war das Werk Gottes, das er wie alles andere durch seine Allmacht in Gang brachte.“<sup>96</sup> Denn Luther will das Vorherwissen

---

<sup>90</sup> Luther-Werke I,210.

<sup>91</sup> Luther-Werke I,211–212.

<sup>92</sup> Luther-Werke I, 221.

<sup>93</sup> Luther-Werke III, 169.

<sup>94</sup> Luther-Werke III, 270.

<sup>95</sup> Luther-Werke III, 196.

<sup>96</sup> Luther-Werke III, 282.

Gottes nicht einfach neutral gegenüber dem in der Zeit geschehenden betrachten, wie etwa unser Vorwissen einer Sonnenfinsternis; bei Gott tritt das Vorhergewusste auch „*notwendigerweise*“ ein.<sup>97</sup>

Darin kann Luther auch noch etwas Gutes sehen: „*Wenn nicht alle, so doch etliche und viele gerettet werden, während durch die Kraft des freien Willens überhaupt keiner gerettet würde, sondern wir würden alle zusammen verloren gehen.*“ So sagt er schließlich frei heraus:

„*Wenn es irgendwie geschehen könnte, möchte ich nicht, daß mir ein freier Wille gegeben werde, oder daß etwas in meiner Hand gelassen würde, womit ich nach dem Heil streben könnte. Nicht allein deswegen, weil ich in so vielen Widerwärtigkeiten und Gefahren, weiter bei so vielen widerstreitenden Teufeln nicht Stand zu halten und es zu bewahren vermöchte, da ein Teufel mächtiger ist als alle Menschen und (um ihretwillen) kein Mensch gerettet würde.*“<sup>98</sup>

Denn bezüglich der „Irrenden“ unter den Prädestinierten hat er dadurch die Hoffnung, dass „*sie doch unbedingt kurz vor dem Tode wieder auf den rechten Weg zurückgebracht*“ werden.<sup>99</sup>

### 2.5.2.1 Deus relevatus/praedicatus – Deus absconditus

Um das Problem der Verwerfung zu bewältigen, führt Luther gegenüber dem *Deus relevatus* bzw. *praedicatus* (dem offenbaren, bzw. gepredigten Gott), den Begriff des *Deus absconditus* ein, des verborgenen Gottes, der auch seinem Wort gegenüber frei ist: „*Auch hat er sich in seinem Wort nicht begrenzt, sondern hat die Freiheit seiner selbst über alles behalten.*“ Er hält Erasmus vor, dass er „*keinen Unterschied zwischen dem gepredigten und dem verborgenen Gott kennt, d.h. zwischen dem Wort Gottes und Gott selbst.*“<sup>100</sup> Nach seinem geoffenbarten Wort (*Deus relevatus*) will er *nicht* den Tod des Sünders, an dieses sollen wir uns also halten, dieses sollen wir auch predigen (*Deus praedicatus*)! Wenn Gott nach seinem uns unerforschlichen Ratschluss etliche verwirft, dann gehört das seiner Verborgenheit an (*Deus absconditus*): „*Und wenn du noch so viel fragst, wirst du es doch nicht ergründen, wie Paulus Röm 9,20 sagt: ‚Wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst?‘*“<sup>101</sup>

### 2.5.3 Die Prädestinationsgewissheit in Christus

Vor allem in der *Genesisvorlesung* (1535–1545) wird es bei Luther deutlich, dass die Gewissheit des Heils nur in der Offenbarung Jesu Christi zu finden ist:

„*Man soll nicht die Prädestination des verborgenen Gottes suchen. Sondern in dem zur Ruhe kommen, was durch die Berufung und den Dienst des Wortes von ihr geoffenbart wurde. In dem kannst du bezüglich des Glaubens und des Heiles sicher sein.*“<sup>102</sup>

<sup>97</sup> vgl. Luther-Werke III, 283.

<sup>98</sup> Luther-Werke III, S. 326–327.

<sup>99</sup> Luther-Werke III, 207.

<sup>100</sup> Luther-Werke III, 248. „*Neque enim tum verbo suo definivit sese, sed liberum sese reservavit super omnia. Illudit autem sese Diatribe ignorantia sua, dum nihil distinguit inter Deum praedicatum et absconditum, hoc est, inter verbum Dei et Deum ipsum.*“ (Latein: zitiert bei <http://www.martinluther.dk/SA18-679.htm> April 2004).

<sup>101</sup> Luther-Werke III, 249.

<sup>102</sup> „*non esse inquirendum de praedestinatione Dei absconditi. Sed ea aquiescendum esse quae revelatur per vocationem et per ministerium verbi. Ibi enim potes de fide et salute tua certus esse*“ (WA 43, 463 zitiert bei Brunner, *Dogmatik I*, 350; Deutsch: Alfred Schweiger.)

„Dieser Wille des göttlichen Wohlgefallens ist von Ewigkeit her bereitgestellt und in Christus offenbar.“<sup>103</sup>

Brunner sieht in diesen Worten des Reformators „sein neues Verständnis der Erwählung im Sinne des Neuen Testaments“<sup>104</sup>, während Kraus vorsichtig bleibt und G. Rost zitiert, der dafür hält, dass Luther die „doppelte Prädestination bis zu seinem Lebensende unverändert festgehalten hat.“<sup>105</sup> Immerhin hat sich Luther selbst noch am 9. Juni 1537 in einem Brief an Wolfgang Capito in Straßburg mit seiner Schrift „*De servo arbitrio*“ lebhaft identifiziert.<sup>106</sup>

## 2.6 Johannes Calvin

(Eigentl.: *Jean Cauvin*, 1509–1564) Der Genfer Reformator erweist sich hinsichtlich der Prädestinationslehre als treuer Schüler des *späteren* Augustinus. Die Grundzüge seiner Lehre treten von Anfang an zu Tage, lediglich der Ort innerhalb der systematischen Darstellung wechselt.<sup>107</sup> In der letzten Ausgabe der *Institutio Christianae religionis* (1559; „*Unterricht in der christlichen Religion*“) bildet sie den Abschluss des 3. Buches („*Auf welche Weise wir der Gnade Christi teilhaftig werden.*“) <sup>108</sup>

### 2.6.1 Der Unglaube als Beweis für die doppelte Prädestination

Hier stellt sich Calvin in Kapitel 21,1 der Tatsache, dass das Evangelium bislang weder allen Menschen gepredigt, geschweige denn von allen im Glauben aufgenommen worden ist und vermerkt: „eine verwickelte Frage: man meint, es sei doch nichts weniger sinnvoll, als daß aus der allgemeinen Schar der Menschen die einen zum Heil, die anderen aber zum Verderben vorbestimmt sein sollten!“<sup>109</sup> Er stellt sich damit, wie er später selber erwähnt, das Gläubigwerden als ein Geschehen von „Ursache und Wirkung“<sup>110</sup> vor. Um das verstehbar zu machen unterscheidet er auch zwischen zwei Berufungen; einer „äußeren“, die nur als Geruch des Todes wirkt (vgl. 2 Kor 2,16) und der „besonderen“, die mit der „inneren Erleuchtung des Geistes“ auch zum Glauben führt.<sup>111</sup> Wenn „Gottes Gnade durch Ungleichheit verherrlicht werden“ soll „muß der jämmerlich daran sein, wer nicht weiß, daß er

<sup>103</sup> „Haec voluntas beneplaciti divini ab aeterno disposita est et in Christo revelata“ (WA 42,297f. zitiert bei Brunner, *Dogmatik I*, 350; Deutsch: *Alfred Schweiger*).

<sup>104</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 349.

<sup>105</sup> G. Rost, *Der Prädestinationsgedanke in der Theologie Martin Luthers*, Berlin 1966, 71–72, zitiert bei Kraus, *Vorherbestimmung*, 125.

<sup>106</sup> „Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte De servo arbitrio et Catechismus.“ (Ich erkenne kein Buch so richtig als das meine an, außer De servo arbitrio und den Katechismus.) (WA Br. 8,99, Nr. 3162; zitiert bei Kraus, *Vorherbestimmung*, 127; Deutsch: *Alfred Schweiger*).

<sup>107</sup> In der ersten Ausgabe der *Institutio* (1536) steht sie innerhalb der Lehre von der Kirche; im Katechismus (1537) zwischen der Christologie und dem Glauben; in Calvins Entwurf zur französischen Confession de Foy (1559) vor der Christologie und Soteriologie. (Weber, *Dogmatik II*, 473).

<sup>108</sup> Der lateinische Text der folgenden Calvin-Zitate stammt aus: Calvin, *Opera Selecta*; Die deutsche Übersetzung: Calvin, *Unterricht in der christlichen Religion*, (Otto Weber, Hg.).

<sup>109</sup> Die geschichtliche Erscheinung des Unglaubens wird auch noch in *Institutio III*,22,2 u. 7 als Beweis für seine These angeführt.

<sup>110</sup> Calvin, *Institutio III*,22,10: „a serie causarum et effectuum“ (OS IV, 392). (vgl. auch 24,3!)

<sup>111</sup> Calvin, *Institutio III*,23,8.

Gottes besonderes Eigentum ist.“<sup>112</sup> Nach einer Warnung, mit dieser Lehre „auf verbotene Abwege zu laufen“, aber auch ohne der Scheu einer falscher Zurückhaltung kommt er bald zu seiner Definition der Prädestination:

„Unter Vorbestimmung verstehen wir Gottes ewige Anordnung, vermöge deren er bei sich beschloß, was nach seinem Willen aus jedem einzelnen Menschen werden sollte! Denn die Menschen werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung erschaffen, sondern den einen wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis vorher zugeordnet. Wie also nun der einzelne zu dem einen oder anderen Zweck geschaffen ist, so – sagen wir – ist er zum Leben oder zum Tode ‚vorbestimmt‘.“<sup>113</sup>

## 2.6.2 Vorherwissen und Vorherbestimmung

Etwas Mühe bereitet ihm die Unterscheidung bei der Erwählung Israels, weil ja nicht alle aus dem erwählten Volk zur Gnade Gottes finden (Jakob und Esau).<sup>114</sup> Dabei wird die Erwählung Jakobs und der Verwerfung Esaus nicht nur im Hinblick auf den irdischen Fortgang der Bundesgeschichte bezogen, sondern ausdrücklich auch auf das ewige Heil.<sup>115</sup> Bei Judas macht er freilich die Unterscheidung, dass er zwar als Apostel erwählt, hinsichtlich des Heils jedoch verworfen war.<sup>116</sup> Gegen die alte Unterscheidung zwischen Vorhersehung und Vorherbestimmung wehrt er sich vehement, als ob Gott bloß ein „Zuschauer“ der Geschichte wäre; was Gott vorhersieht, das wirkt er auch.<sup>117</sup> Auch kommt die Voraussicht Gottes – ob der Mensch das Heil auch annehme oder wie er mit der empfangenen Gnade umgehe – nicht als Grund für die Erwählung in Betracht.<sup>118</sup> Da lässt er auch den Einwand nicht gelten, dass sich etwa bei *Ambrosius*, *Origenes*, *Hieronymus* und auch beim jungen *Augustinus* solche Auffassungen finden. Da verweist er sofort darauf, dass Augustinus seine diesbezüglichen Aussagen selbst widerrufen hat (vgl. 2.3.2 auf S. 11) und führt auch gleich für Ambrosius Stellen bei Augustinus an, die er in seinem Sinn interpretiert.<sup>119</sup> So wenig wie die guten Werke für die Erwählung kommen auch für die Verwerfung nicht die bösen Werke in Betracht. Alles geschieht aus dem Willen Gottes.<sup>120</sup>

## 2.6.3 Decretum horribile

Jedes Gegenargument wird als „Unverschämtheit der Menschen“<sup>121</sup> zurückgewiesen, weil der Wille Gottes nicht etwa unseren Vorstellungen unterworfen ist, sondern selbst die Ursache aller Dinge ist.<sup>122</sup>

---

<sup>112</sup> Calvin, Institutio III,21,1.

<sup>113</sup> Calvin, Institutio III,21,5: „Praedestinationem vocamus aeternum De, decretum, quo apud se constitutum habuit quid de unoquoque homine fieri vellet. Non enim pari conditione creantur omnes: sed aliis vita aeterna, aliis damnatio aeterna praeordinatur. Itaque prout in alterutrum finem quisque conditus est, ita vel ad vitam vel ad mortem praedestinatum dicimus.“ (OS IV, 374).

<sup>114</sup> vgl. Calvin, Institutio III,21,5–7.

<sup>115</sup> Calvin, Institutio III,22,6.

<sup>116</sup> Calvin, Institutio III,22,7.

<sup>117</sup> Calvin, Institutio III,22,6.

<sup>118</sup> Calvin, Institutio III,22,1–5. Vor allem das „vor Grundlegung der Welt“ aus Eph 1,4ff beweist ihm das.

<sup>119</sup> Calvin, Institutio III,22,8.

<sup>120</sup> Calvin, Institutio III,22,11.

<sup>121</sup> Calvin, Institutio III,23,1.

So darf es nicht verwundern, wenn nach seiner Auffassung Gott den Sündenfall nicht nur *vorhergewusst*, sondern auch selbst *vorherbestimmt* hat. Da freilich schaudert es auch Calvin kurz und er gesteht, dass das ein „furchtbarer Ratschluss“ (*Decretum quidem horribile*) ist.<sup>123</sup> Da scheint ihm auch eine Unterscheidung zwischen Gottes Willen und seiner Zulassung müßig.<sup>124</sup>

Calvin räumt ein, dass es „*keine schwerere und gefährlichere Anfechtung*“ gibt, als die Ungewissheit über die Prädestination, dennoch wäre eine „*sichere, ruhige, ja auch fröhliche Schifffahrt möglich*“, wenn man sich an die Ordnungen des Wortes Gottes hielte.<sup>125</sup> Was er dann über Christus als den „*Spiegel der Erwählung*“ zu sagen weiß, gehört sicher zum Schönsten, was aus seiner Feder geflossen ist,<sup>126</sup> wobei er den „*Zurückgebliebenen*“ freilich nicht zugesteht, jemals mit „*Herzenszuversicht an Christus gehangen*“ zu sein.<sup>127</sup>

## 2.7 Die kirchlichen Positionen nach der Reformation

### 2.7.1 Die Haltung Roms

Im Anschluss an das, was unter 2.3.3 auf S. 14 bereits skizziert wurde, gewannen die Gedanken des Thomas nach und nach prägende Bedeutung für die römische Kirche, ohne dass man sich lehramtlich auf eine systematischen Darstellung festlegte. Das Konzil von Trient verurteilte lediglich einzelne Sätze, welche sich um die Gewissheit der eigenen Prädestination im Sinne der Heilsgewissheit (DH 1540, 1565) und der Gabe der Beharrlichkeit im Glauben drehen (DH 1566) und vor allem (wie schon früher), dass die Gnade nur den zum Leben vorherbestimmten zuteil würde, während die übrigen durch Gott zum Bösen vorherbestimmt sein sollten, also gegen die doppelte Prädestination (DH 1567).

Diese vorsichtige Haltung zeigt sich auch im sogenannten *Gnadenstreit*<sup>128</sup> des 16./17. Jahrhunderts zwischen den Jesuiten (Molina) und den Dominikanern (Báñez, Lemos, Alvarez). Ihre Diskussion, wie sich das Verhältnis zwischen der Allwissenheit Gottes und der Freiheit des Menschen näher bestimmen ließe (Thomas hat es schon mit der Terminologie der Zweitursachen versucht), wurde von Rom bewusst offen gelassen (Clemens VIII., Paul V.); man verbot lediglich die gegenseitige Verketzerung.

### 2.7.2 Die lutherischen Kirchen

Wie immer man Luthers Anschauungen in seinen letzten Jahren beurteilen mag, so steht doch fest, dass sich unter dem maßgeblichen Einfluss Philipp Melanchtons (1497–1560) die Lehre in den lutherischen Territorialkirchen von der doppelten Prädestination deutlich distanziert hat. In der 1577 verabschiedeten „*Konkordienformel*“ (*Formula Concordiae, FC*) wird wieder klarer zwischen dem Vorherwissen und dem Vorherbestimmen Gottes unterschieden, wenngleich man auch um eine „*ewige Wahl*

---

<sup>122</sup> Calvin, Institutio III,23,2.

<sup>123</sup> Calvin, Institutio III,23,7.

<sup>124</sup> Calvin, Institutio III,23,8.

<sup>125</sup> Calvin, Institutio III,24,4.

<sup>126</sup> Calvin, Institutio III,24,5.

<sup>127</sup> Calvin, Institutio III,23,7–8.

<sup>128</sup> Vgl. HKG IV, 570–572.

Gottes“ weiß, welche das Heil „*schaffet, wirkt, hilft und befürdert*“, <sup>129</sup> wie das die „*Solida declaratio*“ gegenüber der einleitenden „*Epitome*“ noch deutlicher zum Ausdruck bringt. Wichtig ist aber vor allem die Hinführung auf den allgemeinen Heilswillen Gottes auf Grund des für alle Menschen gültigen Erlösungswerkes Jesu Christi. <sup>130</sup> „*Daß [...] sich jedermann zur Buße bekehre und an dem Herren Christo glaube*“ <sup>131</sup>, wobei auch mit der Möglichkeit des „*das Wort von sich stoßen [...] widerstreben [...] vorstocken*“ <sup>132</sup> und einem „*mutwillig von dem heiligen Gebot wieder abwenden*“ <sup>133</sup> gerechnet wird, was dann nicht als Zeichen der Nichterwählung interpretiert wird!

In der Folgezeit kommt es vielfach zu Interpretationen (in scholastischen Bahnen) im Sinn einer Unterscheidung zwischen dem allgemeinen göttlichen Heilswillen und der besonderen Verwirklichung, wobei die Prädestination auf die Voraussicht des Glaubens (*praevisa fides*) gewendet wird. <sup>134</sup>

### 2.7.3 Die reformierten Kirchen

Die Entwicklung der Kirchen im Einflussbereich Calvins skizziert *Karl Barth* mit der Frage:

*„Warum ließen die Lutheraner den Willen Gottes an entscheidender Stelle bedingt sein durch ein Wissen, durch ein Vorhersehen Gottes, warum meinten sie insbesondere den Begriff einer praevisa fides überhaupt auf den Plan führen zu sollen, wenn sie dieses Grundanliegen: die Verteidigung der freien Gnade Gottes gegen jeden Pelagianismus, nicht gefährden wollten? Indem sie dies den Reformierten nicht deutlich machen konnten, geschah es, daß diese sich entschlossen, statt der Skylla lieber noch die Charybdis“ <sup>135</sup> zu wählen und also bei ihrem decretum absolutum zu verharren ...“ <sup>136</sup>*

Das geschah dann auf der *Synode zu Dordrecht* (1618–1619) wo es in diesem Sinn zu einer gewissen Bündelung in der Lehrentwicklung gekommen war. Den Versuch derer, die dort im Gefolge *Jakob Arminius* (daher der Name *Arminianer*) <sup>137</sup> die Härten des strengen Calvinismus erträglicher zu machen trachteten (*John Wesley*, 1703–1791, gehörte zu ihren späteren Anhängern), rückt Barth in die Nähe des Humanismus eines Erasmus bzw. der Neuprotestanten der Aufklärung (vgl. auch 3.3.2, Seite 30):

<sup>129</sup> FC, Epit. IX, Affirm. 1–4 (BSLK 817–818); SD IX: 4–8 (BSLK 1064–1066): „Aeterna vero electio Dei non tantum praevidet et praescit electorum salutem, sed ex clementissima Dei voluntate et beneplacito in Christo Iesu causa est, quae nostram salutem, et quae ad eam pertinent, procurat, efficit, iuvat, promovet.“ (Deutsch und Latein: BSLK; so auch weiterhin).

<sup>130</sup> FC SD: 28 (BSLK 1071).

<sup>131</sup> FC Epit. IX, Affirm. 9–11 (BSLK, 818–819): „ut omnes convertantur et in Christum credant“

<sup>132</sup> FC SD IX: 40–41 (BSLK, 1075–1076).

<sup>133</sup> FC SD IX: 42 (BSLK, 1076).

<sup>134</sup> vgl. E. Kähler, RGG<sup>3</sup> V, 486.

<sup>135</sup> Zwei Ungeheuer aus Homers „Odyssee“, von denen man normalerweise nur einem entkommen kann; bildlich für: Zwischen zwei Übel wählen zu müssen.

<sup>136</sup> Barth, KD II,2, 80.

<sup>137</sup> Die fünf Artikel der Arminianer fasst das RGG<sup>3</sup> so zusammen: „1. Gott hat in Ewigkeit beschlossen, nur diejenigen zur Seligkeit zu erwählen, die glauben; 2. Christus hat für alle Menschen Versöhnung erworben, aber nur die Glaubenden werden dieser teilhaftig; 3. und 4. der Mensch erlangt den seligmachenden Glauben nur durch Gottes Gnade; diese ist aber nicht unwiderstehlich, und der Mensch kann sich darauf vorbereiten; 5. die Möglichkeit, daß die Gläubigen abfallen, ist nicht ausgeschlossen.“ (W. F. Dankbaar, RGG<sup>3</sup> I, 620–621).

*„Was sie sagen wollten [...], das war dies, daß es eine göttliche Erwählung im eigentlichen Sinn des Wortes gar nicht gebe, sondern eben nur die Einsetzung einer gerechten und vernünftigen Heilsordnung, als deren Inbegriff und entscheidendes Mittel allerdings Christus anzusehen sei, darüber hinaus aber nur ein göttliches Voraussehen dessen, was nach Maßgabe dieser Heilsordnung auf Grund des Gebrauchs ihrer kreatürlichen Freiheit aus den einzelnen Menschen werden möchte.“<sup>138</sup>*

## 2.7.4 Die Leuenberger Konkordie

Erst 1973 kam es „bezüglich der Lehrverurteilungen der Reformationszeit“ neben der Konvergenz in den Fragen des Abendmahls und der Christologie auch wieder zu einem gemeinsamen Bekenntnis hinsichtlich der Prädestination. Bis heute (2004) haben 103 Kirchen dieses Dokument unterzeichnet. Damit wurde der jahrhundertelange Streit im protestantischen Lager offiziell beigelegt:

*(24) Im Evangelium wird die bedingungslose Annahme des sündigen Menschen durch Gott verheißen. Wer darauf vertraut, darf des Heils gewiß sein und Gottes Erwählung preisen. Über die Erwählung kann deshalb nur im Blick auf die Berufung zum Heil in Christus gesprochen werden.*

*(25) Der Glaube macht zwar die Erfahrung, daß die Heilsbotschaft nicht von allen angenommen wird, er achtet jedoch das Geheimnis von Gottes Wirken. Er bezeugt zugleich den Ernst menschlicher Entscheidung wie die Realität des universalen Heilswillens Gottes. Das Christuszeugnis der Schrift verwehrt uns, einen ewigen Ratschluß Gottes zur definitiven Verwerfung gewisser Personen oder eines Volkes anzunehmen.“<sup>139</sup>*

---

<sup>138</sup> Barth, KD II,2, 72.

<sup>139</sup> Text der Konkordie von 1973, Absatz 24–26. <http://lkg.jalb.de/lkg/lkg/start.php>

### 3 Kritik und Neuansatz der Prädestinationslehre

#### 3.1 Die Begriffe der Lehre

Im Lauf der Theologiegeschichte haben sich für die unterschiedlichen Ansätze der Prädestinationslehre bestimmte Bezeichnungen herausgebildet, die wir hier der Übersichtlichkeit halber kurz zusammenfassen wollen. Grundsätzlich unterscheidet man innerhalb der klassischen Auffassungen zwischen

- *Bedingter und absoluter Prädestination:* Die „bedingte Prädestination“ rechnet mit dem Vorwissen Gottes insofern, als Gott dadurch entweder den Glauben (*Patristik, junger Augustin, lutherische Orthodoxie, Arminianer*) oder die Werke (*Pelagius*) der Menschen *als Grund* für ihre Prädestination ansieht. Nach der Auffassung der „absoluten oder unbedingten Prädestination“ wählt Gott völlig souverän – ohne jeglicher „Rücksicht“ auf den Menschen – jene aus, die er zum Heil prädestiniert (*der spätere Augustinus, Thomas, Luther, Zwingli, Calvin, die Dordrechter Synode*).

*Innerhalb der absoluten Prädestination unterscheidet man zwischen*

- *Einfacher und doppelter Prädestination:* Unter der „einfachen Prädestination“ versteht man jene Lehre, die nur im Hinblick auf die zum Heil Erwählten von Vorherbestimmung spricht, während hinsichtlich jener, die nicht in dieser Weise erwählt wurden mit Ausdrücken wie „*in der Erwählung übergangen*“, „*dem Gericht überlassen*“ oder ähnlichen umgegangen wird (*Augustinus, Thomas, die Konkordienformel*). Dabei ist ein gewisses Zögern zu beobachten, das sich scheut, von den Verlorenen so zu sprechen, als wären sie von Anfang an dazu bestimmt, verloren zu gehen. Diese Hemmungen hat man in der Rede von der „doppelter Prädestination“ nicht (*Luther, Zwingli, Calvin*).

Weiter könnte man noch die Einteilung in *supralapsarisch* und *infralapsarisch* anführen; eine Unterscheidung, die nicht bei jedem Autor sauber zu treffen ist. Hier geht es um die spekulative Überlegung, welche Rangordnung die Prädestination in den Gedanken Gottes hat. Ob sie sozusagen völlig absolut vor der Schöpfung geschieht (*Calvin*) oder ob Gott „erst“ auf Grund der Einrechnung der Möglichkeit des Sündenfalles seine Auswahl trifft (*Luther, Dordrechter Synode*).<sup>140</sup> Da diese Überlegungen für unsere Fragestellung kaum etwas beitragen, gehen wir hier nicht weiter darauf ein.

#### 3.2 Die Denkstrukturen der klassischen Prädestinationslehren

Wenn man bei jenen, welche die Entwicklung der Prädestinationslehre maßgeblich bestimmt haben, der Frage nachgeht, was sie eigentlich zu ihren Formulierungen bewegt hat, so kommt man vor allem bei Augustinus, Luther und Calvin um den Eindruck nicht herum, dass es gar nicht das Thema der Vorherbestimmung an sich war, das sie so sehr bewegt hat. Es scheint vielmehr, dass sie auf ihrer Suche nach Lösungen für ganz andere Fragen im Prädestinationsgedanken eine Antwort zu finden glaub-

---

<sup>140</sup> „Infralapsarisch“ darf aber nicht mit dem Begriff der „bedingten Prädestination“ verwechselt werden, da es bei dieser um die Voraussicht der verschiedenen Haltungen (Glauben) des Menschen geht.

ten, die ihnen innerhalb ihrer Denkvoraussetzungen als notwendig erschien. Wobei gar nicht gesagt ist, dass sie ihre eigenen Schlussfolgerung auch wirklich liebten; immerhin ringen sie selbst mit den „Härten“ ihrer Aussagen. Man denke dabei nur an das Eingeständnis Calvins, der selbst von einem „*decretum horribile*“, einem „*schrecklichem Beschluss*“ sprach (vgl. 2.6.3, Seite 24), wenn er meinte, den Fall des Menschen nicht nur von Gott *vorhergewusst*, sondern auch als *angeordnet* verstehen zu müssen.<sup>141</sup>

### 3.2.1 Die Prädestination als Erklärung der Gnadenlehre bei Augustin

Bei Augustinus war es die Frage, wie der durch die Verderbnis der Erbsünde zu eigenen Verdiensten hinsichtlich des Gnadenempfangs unfähige Mensch doch noch zum Glauben und zur Gnade finden kann. Hier hat Augustinus sicherlich richtig erkannt, dass auf jeden Fall Gott den Anfang machen muss, damit sein sündig gewordenes Geschöpf wieder zu ihm zurückfinden kann. Weil der Mensch aber nicht nur zum Empfang, sondern auch zum Bleiben in der Gnade ganz auf die Hilfe Gottes angewiesen ist, tauchen die Gedanken von Erwählung und Prädestination zum Heil als Hintergrund der Gnadenlehre auf. Die Erfahrung, dass offensichtlich nicht alle Menschen zur Gemeinschaft mit Gott finden, nötigt ihn zur Annahme, dass Gott bei der Vorherbestimmung zum Heil nicht alle Menschen erwählt hat, sondern etliche auch dem Gericht überlassen hat (vgl. 2.3.2 ab Seite 11).

### 3.2.2 Die Prädestination als Sicherstellung der Heilsgewissheit bei Luther

Von der eigenen Lebensgeschichte her geprägt, ging es Luther immer wieder um die Gewissheit des Heils in Christus. Angesichts der ihm deutlich bewusst gewordenen menschlichen Schwachheit drängt es ihn förmlich zur Prädestinationslehre, weil er nur dann seines Heiles sicher zu sein glaubt, wenn es nicht in seiner Hand steht, sondern ganz im Ratschluss Gottes gründet. Dafür ist er sogar bereit, auch seinen „freien Willen“ zu opfern (siehe 2.5.2 ab Seite 21).

### 3.2.3 Die Unerretteten als Beweis für die doppelte Prädestination bei Calvin

Calvin lässt in der letzten Ausgabe seiner *Institutio* die Prädestinationslehre gleich beim Phänomen der vom Evangelium noch nicht Erreichten, bzw. ihm Widerstrebenden anheben und hat dafür sofort die Erklärung der doppelten Prädestination bereit. Diese Erklärung kommt bei ihm deshalb so schnell, weil er sich den Gnadenempfang – ebenso wie die beiden vor ihm Genannten – nur im Sinn von Ursache und Wirkung vorstellen kann (vgl. 2.6.1, Seite 23). Wenn nun jemand im Leben gar nicht zum Heil findet, dann bleibt innerhalb dieser Denkvorstellungen nur die eine Erklärungsmöglichkeit: derjenige/diejenige war nicht zum Heil vorherbestimmt.

## 3.3 Die Dilemmata der klassischen Prädestinationslehren

Wie immer man sich auch in den traditionellen Bahnen diesem Fragenkreis näherte, verfiel man sich in schier ausweglosen Denkschwierigkeiten. Die Quadratur des Kreises will nicht gelingen. Nun wol-

---

<sup>141</sup> Calvin, *Institutio* III,23,7.

len wir freilich davor hüten, beim Vordringen in jene Tiefen der Lehre, welche mit der Allwissenheit und der Allmacht Gottes zusammenhängen, allzu einfache, logische Antworten zu suchen. Die Rede der Väter vom Mysterium Gottes hat schon sein gutes Recht, andererseits sollte man doch von einer biblischen Lehre erwarten dürfen, dass sie es uns auch nicht zu schwierig macht, ihre Botschaft dem ehrlich Suchenden zu kommunizieren. Tun sich jedoch zu viele Aporien auf, sollte sich der theologische Ansatz zumindest ernstlich hinterfragen lassen.

### 3.3.1 Thomas und die Zweitursachen

Bei Thomas von Aquin scheint die philosophische Ader gegenüber der theologischen manchmal das Übergewicht zu bekommen. Vielleicht hat er gerade deshalb gespürt, dass die ihm von Augustin her überkommene „Unwiderstehlichkeit“ in der Gnadenlehre nicht das letzte Wort sein kann. Andererseits vermögen seine „Zweitursachen“ (vgl. 2.4 ab Seite 17), die er in immer neuen Wendungen in das Wechselspiel zwischen der Vorsehung bzw. dem Wirken Gottes und der Antwort des Menschen einbringen möchte, das alte Denkschema auch nicht wirklich zu sprengen.

*Luis de Molina* (1535–1600) versuchte hier offensichtlich nachzubessern. Seine Rede von der „*scientia media*“<sup>142</sup>, der Voraussicht Gottes des Handelns der Menschen unter den verschiedenen Möglichkeiten, die aber nicht unbedingt eintreten müssen, hat aber eher seine theologischen Gegner bestärkt, als das sie Entscheidendes zu verbessern vermochte (vgl. 2.7.1 auf Seite 25).

### 3.3.2 Skylla oder Charybdis?

An jeder absoluten Prädestinationslehre haftet der Verdacht der ungerechten Willkür Gottes. Da nützt es wenig, wenn alle ihre großen Vertreter immer wieder die Unerforschlichkeit des Ratschlusses Gottes und die Unantastbarkeit seiner Entscheidung beteuern. Andererseits vermochten jene, welche die Erwählung der Prädestinierten auf Grund des Vorherwissens Gottes über den Werdegang des Menschen geschehen lassen wollten, jenes Problem nicht zu lösen, wie sich eine solche Vorstellung mit der Errettung „allein aus Gnade“ vereinbaren ließe. Man müsste hier nämlich irgend eine „Qualität“ (Glaube oder/und Werke) des Menschen als Grund für die Vorherbestimmung Gottes annehmen. Hier hat Augustinus doch klar gesehen, dass selbst der Anfang unserer Bekehrung aus der gnädigen Zuwendung Gottes kommt. Damit kann nicht etwas, was die Gnade erst bei uns wirkt, bereits als Ursache genommen werden, wodurch uns in der Folge die Gnade (auf Grund der Vorherbestimmung) gegeben würde.

Um der *Skylla* des versteckten Semipelagianismus zu entkommen, welchen die Reformierten bei den Lutheranern vermuteten, zog die Dordrechter Synode hier noch die *Charybdis* der absoluten Erwählung vor (vgl. 2.7.3 auf Seite 26).

---

<sup>142</sup> Vgl. R. Konetzke, RGG<sup>3</sup> IV, 1088.

### 3.3.3 Ursache und Wirkung?

Es scheint, dass die beiden oben genannten Ungeheuer uns nur dann so unentrinnbar begegnen, wenn wir uns das Wirken Gottes und das Handeln des Menschen im starren System von Ursache und Wirkung denken. Im Anschluss an Eph 1,4 schreibt Calvin: „*so ergibt sich aus der Aufeinanderfolge von Ursachen und Wirkungen, daß diese Reichtümer deshalb nicht allen gemeinsam sind, weil eben Gott nur erwählt hat, welche er wollte!*“<sup>143</sup> Wenn das Gläubigwerden als Gnadenwirkung Gottes im Sinne von Ursache und Wirkung begriffen wird, dann versteht man Augustinus und Calvin, die im Unglauben der Menschen das Zeichen ihrer Nichterwählung erblicken (vgl. 3.2.1 und 3.2.3 ab Seite 29).

Wer so denkt, muss bei der doppelten Prädestination landen. Oder man spart jenes von Gottes Ursächlichkeit aus, was man der Freiheit des Menschen zugestehen will; dann aber ist das „allein aus Gnaden“ in Gefahr ...

### 3.3.4 Will Gott das Heil für alle Menschen?

In der Bibel finden sich viele Aussagen, die in diese Richtung weisen (Hes 18,23; Joh 3,16; Röm 5,18; 2 Kor 5,14–15 .19; 1 Tim 2,4; 4,10; Tit 2,11; 1 Joh 2,2). Wenn man diese Stellen so versteht, dass Gott jedem Menschen sein Heil anbietet,<sup>144</sup> bekommt man allerdings Schwierigkeiten, wenn man von einer Vorherbestimmung zum Heil nur für eine bestimmte Anzahl von Menschen ausgeht. Wie konsequent jene Denker hier verfahren, lässt sich an der Auslegung von 1 Tim 2,4 erkennen: So zögern *Augustinus* (vgl. 2.3.2.5, Seite 14), *Luther* (vgl. 2.5.1, Seite 20) und *Calvin*<sup>145</sup> nicht damit, den Willen Gottes „*dass alle Menschen errettet werden*“ nur auf die Zahl der Prädestinierten zu beziehen. *Thomas* wollte hier wenigstens noch einen „vorausgehenden“ allgemeinen Heilswillen festhalten, der – seinem System entsprechend – erst in zweiter Linie durch die Prädestination limitiert worden wäre (vgl. 2.4.3, Seite 18).

Dementsprechend wird auch die Frage unterschiedlich beantwortet, ob Christus für alle Menschen gestorben ist, oder nur für die zum Heil prädestinierten.

### 3.3.5 Freier Wille oder sicheres Heil?

Wer die eigene Schwachheit spürt, mag Luther gut nachempfinden, wenn er für eine sichere Heilsgewissheit gern den freien Willen eintauscht. Die Frage ist nur, ob man damit wirklich jene Gewissheit gewinnen kann, mit der man im Leben und im Sterben sich doch so gerne trösten wollte. Gerade Luther hat doch auch die Anfechtungen um die bange Frage „bin ich erwählt“ so schmerzlich zu spüren bekommen (vgl. 2.5.1 und 2.5.2 ab Seite 21). Wer also meint, durch eine absolute Prädestinationslehre die Heilsgewissheit zu etablieren, merkt nicht, dass er statt zu einer Lösung beizutragen, das Problem nur noch zum Schlechteren verschiebt. Statt der Frage um die *Glaubensgewissheit* in der Nach-

---

<sup>143</sup> Calvin, Institutio III,22,10, Deutsch: Weber; der lateinische Text (OS IV, 392) hat eine andere Anordnung der Satzglieder: „Nam a serie causarum et effectuum facile colligitur [...] ideo non omnibus esse communes has divitias, quia elegit Deus tantum quos voluit.“

<sup>144</sup> Dass dieses Heil in der Praxis leider nicht von allen angenommen wird, tut dem Angebot keinen Abbruch.

<sup>145</sup> Calvin, Institutio III,24,16.

folge Jesu drängt sich nun die Frage nach der *persönlichen Prädestinierung* in den Vordergrund. Wenn Luther und Calvin hier auch Tröstliches zu sagen wussten, wirklich ausräumen ließ sich der bange Zweifel dadurch doch nicht; sie arbeiten sich nur an einem Problem müde, welches sie selbst – und vor ihnen Augustinus – zu einem solchen gemacht haben. An dieser letzten Ungewissheit krankt ja nicht zuletzt auch die katholische Antwort auf die hier gestellten Fragen (vgl. 2.7.1 ab Seite 25).

### 3.4 Auf der Suche nach einem Neuansatz

Die oben umrissenen Probleme der geschichtlich überlieferten Lehrbildung werfen die Frage nach einem gänzlich neuen Ansatz im theologischen Denken auf. Anknüpfend an den innerkatholischen Gnadenstreit zwischen den Jesuiten und den Dominikanern (vgl. 2.7.1, Seite 25) wehrt sich auch der *Katholische Erwachsenen Katechismus* dagegen,

*„daß man Gott das abzieht, was man dem Menschen gibt, oder umgekehrt. Gott ist in der Freiheit seiner Liebe so unendlich groß, daß er die endliche menschliche Freiheit nicht nur zuläßt, sondern sie ermöglicht, trägt, ermutigt, befreit und erfüllt. Dieses Verhältnis von Gott und Mensch ist uns in Jesus Christus ein für allemal erschlossen. Deshalb läßt sich auch das Problem der Vorherbestimmung nur von Jesus Christus her erhellen. Dieser Ausgangspunkt kam in der traditionellen Vorherbestimmungsdiskussion zu kurz, weshalb sie sich in viele nutzlose Fragestellungen verrannte.“<sup>146</sup>*

#### 3.4.1 Die Begegnung mit dem Gott aller Gnade

Wenn die Konkordienformel (vgl. 2.7.2, Seite 25) davon spricht, dass „*der Heilige Geist die Auserwählten durchs Wort berufen, erleuchten und bekehren*“ wolle, wobei auch mit der Möglichkeit gerechnet wird, dass „*sie das Wort von sich stoßen [...] widerstreben und darin vorharren*“<sup>147</sup>, kommt statt dem kausalen wieder ein personales Gnadenverständnis zum Ausdruck, welches den Menschen als einen zur (verantwortlichen) Antwort fähigen betrachtet (vgl. 5.2.4, Seite 60).

#### 3.4.2 Jesus Christus: Ursache oder Urheber unseres Heils?

In Hebr 5,9 wird ἄτιμος in der Lutherbibel von 1545 bis 1912 noch mit „*Ursache*“ (Vulg.: „*causa*“) übersetzt. Die Revision von 1984 preist Jesus Christus mit den meisten übrigen Übersetzungen jedoch als „*Urheber des Heils*.“ Der Unterschied ist nicht unwesentlich; geht es doch um die Frage, ob uns das Heil in einem strengen Kausalzusammenhang zugeeignet wird, oder ob uns der Heilige Geist in der Begegnung mit Jesus Christus ermächtigt, das Ja Gottes auch als das Unsere selbst zu sprechen. Mit anderen Worten: Geht es um einen Automatismus, der seine Wirkung aus einer gegebenen Ursache ableitet, oder liegt ein freilich notwendiges Initiieren Gottes vor, welches den daraus folgenden „Gehorsam“ des Menschen schenkt und freisetzt? Was in Hebr 5,9 in positiver Form vorliegt, steht in Joh 3,36 noch in offener Möglichkeit vor uns. Dort wird der vertrauensvollen Zustimmung des Glaubens an den Sohn Gottes die negative Möglichkeit des Ungehorsams entgegengestellt. Sowohl der

---

<sup>146</sup> KEKatch, 229.

<sup>147</sup> FC SD IX: 40–41 (BSLK, 1075–1076).

Glaube – wie auch der Ungehorsam – werden erst in der zuvorkommenden Begegnung Gottes ermöglicht. Damit würde nicht nur das „allein aus Gnaden“ gewahrt bleiben, sondern auch jeder Synergismus vermieden:

„Das verkündigte Wort ruft unsere ‚Entscheidung‘ nicht zusätzlich hervor, sondern es *trägt sie uns zu*. Auf unserer Seite liegt der Entscheid *nicht*. Er ist gefallen. Er lautet auf Ja. [...] Aber sie ist nicht die Ingangsetzung eines Automatismus. Sie ist nicht bloß Mitteilung *von* der Entscheidung, die Gott in Jesus Christus über uns getroffen hat. Sie ist *als solche* – und *nur* als solche – auf unsere eigene Entscheidung gerichtet. [...] Aber sie ist uns nicht wie ein Objekt gegeben, sondern sie spricht uns von Person zu Person an. Im verkündigten Worte tritt uns, unweigerlich und auf alle Fälle, Jesus Christus in den Weg. Damit wird unsere *selbsteigene* Subjektivität und „Freiheit“ aus dem Mittel getan und eine *neue Existenz* gegründet, gestiftet. *Dieser* Verkündigung gegenüber gibt es sinnvoll nur das antwortende Ja, das – im Heiligen Geiste – *unser eigenes*, aber nicht unser eigenmächtiges Ja ist. Wer hier nein sagt, der überliefert sich *damit* seinem heillosen Tode ...“<sup>148</sup>

### 3.4.3 Das allgemeine Heilsangebot und die Erwählung

Wenn wir das in der Geschichte wirksame Heilshandeln Gottes im hier beschriebenen Sinn als auf alle Menschen gerichtet beziehen dürfen (Hiob 33,29–30; Mt 28,19; 2 Kor 5,18–21), stellt sich freilich die Frage, wie vor diesem Hintergrund der Gedanke der Erwählung bzw. der Vorherbestimmung zu fassen wäre. Versteht man diesen so, dass mit der Berufung zur Gemeinschaft in Christus auch schon die zukünftige Verherrlichung *Einzelner* in der Ewigkeit damit eingeschlossen ist, befinden wir uns in dem bereits angesprochenen Dilemma (vgl. 3.3.4, Seite 31). Während Calvin meinte: „*Wenn wirklich alle ihre Knie vor Christus beugten, dann wäre die Erwählung allgemein; nun aber wird an der geringen Zahl der Glaubenden eine unverkennbare Ungleichartigkeit sichtbar*“<sup>149</sup>, fragen wir hier nach einer Möglichkeit, die Erwählung in einem noch näher zu bestimmenden Sinn „als offen für alle Menschen“ zu begreifen.

## 3.5 Karl Barth

Karl Barth (1886–1968) lässt in Teil II seiner „Kirchlichen Dogmatik“ die Darstellung der Erwählungslehre gleich auf die „Erkenntnis Gottes“<sup>150</sup> folgen und es ist wohl nicht zufällig, dass die Lehre von „Gottes Gnadenwahl“ mit fast 600 Seiten den ganzen zweiten Halbband ausfüllt. Die kopernikanische Wende im Zugang zu ihrer Thematik skizziert er selbst mit der Feststellung:

„*daß die Erwählungslehre weder in abstracto mit dem Begriff eines erwählenden Gottes noch in abstracto mit dem eines erwählten Menschen, sondern konkret mit der Erkenntnis Jesu Christi als des erwählenden Gottes und des erwählten Menschen anzufangen hat.*“<sup>151</sup>

<sup>148</sup> Weber, *Dogmatik II*, 555 (Kursiv im Original).

<sup>149</sup> Calvin, Institutio III,22,7: „Si promiscue omnes coram Christo genu flecterent, communis esset electio: nunc in paucitate credentium manifesta apparet diversitas.“ (OS IV, 387).

<sup>150</sup> Barth, KD II/1.

<sup>151</sup> Barth, KD II/2, 81.

Barth lehrt damit, dass wir nicht nur in der Erkenntnis Gottes allein auf Jesus Christus zu schauen haben, sondern auch *„hinsichtlich des erwählenden Gottes wie hinsichtlich des erwählten Menschen weder links noch rechts, sondern stracks auf Jesus Christus zu blicken entschlossen sind und entschlossen bleiben“*<sup>152</sup>, und stellt die Frage:

*„Ist der erwählende Gott der vom Vater geliebte und den Vater wieder liebende Sohn, der als solcher das Subjekt des Anfangs und der Vorherbestimmung aller Dinge ist? Und ist der erwählte Mensch und also das Objekt des Anfangs und der Vorherbestimmung aller Dinge der in der Krippe von Bethlehem geborene, am Kreuz von Golgatha gestorbene und am dritten Tage wieder auferstandene Jesus von Nazareth?“*<sup>153</sup>

Anders als in der „finsternen“ Prädestinationslehre der Tradition, will er den „leeren Fleck“, den sie mit ihrem *decretum absolutum* an den „Anfang“ gestellt hat, durch den „Namen Jesu Christi“ ausfüllen.<sup>154</sup> Dazu kommt er durch Überlegungen, die er von Joh 1,1–2 her entwickelt, indem er erkennt, dass „im Anfang“ der Wege Gottes eben nicht ein uns undurchdringliches Mysterium, sondern sein Sohn Jesus Christus steht.<sup>155</sup> Wenn das Erwählen Gottes auch das Erwählen Jesu Christi ist, *„haben wir es in Jesus Christus unmittelbar mit dem erwählenden Gott selbst zu tun.“*<sup>156</sup> Das ist der erste Eckpfeiler in der Lehre Karl Barths, mit dem sich der zweite, dass *„Jesus Christus der erwählte Mensch ist“*, organisch verbindet:

*„Er steht als Erwählter zum vornherein (von Ewigkeit her!) nicht neben den anderen Erwählten, sondern als der ursprünglich und eigentlich Erwählte vor und über ihnen. Andere Erwählte gibt es zum vornherein (von Ewigkeit her!) nicht neben und außer, sondern nach Eph 1,4 nur «in» ihm. «In ihm» heißt nicht nur: mit ihm, in Gemeinschaft mit ihm, in seiner Gesellschaft. «In ihm» heißt auch nicht nur: durch ihn, mittelst dessen, was er als Erwählter für sie sein und tun kann. «In ihm» heißt: in seiner Person, in seinem Willen, in seinem eigenen göttlichen Erwählen, in der Grundentscheidung Gottes, die er jedem Menschen gegenüber zur Vollstreckung bringt. Dies liebt ihn heraus aus der Reihe aller anderen Erwählten und eben dies – erst dies ! – verbindet ihn auch wieder mit ihnen: daß er als erwählter Mensch der in seiner eigenen Menschheit sie Alle [sic!] erwählende Gott selber ist. Indem er (als Gott) sich selber (als Mensch) will, will er auch sie. So sind sie «in ihm» erwählt: in und mit seinem Erwähltsein.“*<sup>157</sup>

Hier muss sich natürlich die Frage erheben, wo es da noch einen Raum für die Verwerfung geben könne. Barth lehrt: Weil die *„Erwählung des Menschen Jesus“* auch die Erwählung der *„guten Schöpfung“* und des zum Bilde Gottes *„geschaffenen und [...] bestimmten Menschen“* einschließt, ist sie darum *„auch notwendig die Verwerfung des Satans [...] als des Inbegriffs der von Gott nicht gewähl-*

---

<sup>152</sup> Barth, KD II/2, 191.

<sup>153</sup> Barth, KD II/2, 191.

<sup>154</sup> Vgl. Barth, KD II/2, 111.

<sup>155</sup> Vgl. Barth, KD II/2, 102–106.

<sup>156</sup> Barth, KD II/2, 115.

<sup>157</sup> Barth, KD II/2, 125.

ten (und nur kraft dieser Negation existierenden!) Möglichkeit“,<sup>158</sup> in der die Schöpfung missbraucht wird. Weil „der Mensch an sich und als solcher“ nun stets dem Beispiel des gefallenen Adams folgen wird, ergibt sich für ihn, dass er „nach Gottes Ratschluß und Willen derselben Verwerfung verfallen“ ist.<sup>159</sup> Weil es aber bestehen bleibt, dass Gott gerade „diesen Menschen an sich und als solchen“ mit der „Erwählung des Menschen Jesus von Ewigkeit her geliebt und zum Bunde mit sich selber erwählt“<sup>160</sup> hat, so erklärt sich auch, warum gerade dieser Mensch Jesus „leiden und sterben“ musste:

*„Zum Leiden dessen, was die Ungehorsamen alle verdient haben und was um der Gerechtigkeit Gottes willen erlitten werden muß, bestimmt Gott von Ewigkeit her eben den einen Gehorsamen. Ja, es ist eben der von ihm verlangte und geleistete Gehorsam seine Willigkeit, die göttliche Verwerfung der Anderen auf sich selbst zu nehmen und eben zu leiden, was die Anderen leiden müßten.“*<sup>161</sup>

So kann Barth sogar den von der Geschichte so belasteten Begriff der „doppelten Prädestination“ neu füllen und in ihm „nur Freude, eitel Freude“<sup>162</sup> erkennen:

*„Wenn es recht ist, daß man in der Praedestinationslehre immer von einem Doppelten, immer von Erwählung und Verwerfung, von Vorherbestimmung zur Seligkeit und zur Verdammnis, zum Leben und zum Tode geredet hat, dann können wir also jetzt schon sagen: in der Erwählung Jesu Christi, die der ewige Wille Gottes ist, hat Gott dem Menschen das Erste, die Erwählung, die Seligkeit und das Leben, sich selber aber das Zweite, die Verwerfung, die Verdammnis und den Tod zugedacht.“*<sup>163</sup>

*„Im Glauben, im Gehorsam, in der Dankbarkeit gegenüber der göttlichen Praedestination, in der rechten Erkenntnis ihres Geheimnisses werden wir in ihr niemals die Verwerfung des Menschen, weder unsere eigene noch die irgend eines anderen Menschen beschlossen sehen können. Nicht weil wir diese nicht verdient hätten, wohl aber darum, weil Gott sie nicht gewollt, weil Gott die Verwerfung seines Sohnes an unserer Stelle gewollt hat.“*<sup>164</sup>

Was die Aneignung dieser Erwählung betrifft, so hat es die Schrift nach Barth „nicht so eilig“<sup>165</sup>, sich gleich den Einzelnen zuzuwenden, geschieht doch der „Aufruf zum Glauben an ihn und also zum Glauben der einzelnen Erwählten“ in der „Erwählung der Gemeinde“,<sup>166</sup> welche „in ihrer Gestalt als Israel der Darstellung des göttlichen Gerichtes, in ihrer Gestalt als Kirche der Darstellung des göttlichen Erbarmens zu dienen“<sup>167</sup> hat. Gericht deshalb, weil Israel das Wort zwar hört, es jedoch (in der Mehrzahl) „verwirft“, während die Kirche (aus Juden und Heiden) das gleiche Wort „glaubt“.

---

<sup>158</sup> Vgl. Barth, KD II/2, 131.

<sup>159</sup> Vgl. Barth, KD II/2, 131.

<sup>160</sup> Barth, KD II/2, 132.

<sup>161</sup> Barth, KD II/2, 132.

<sup>162</sup> Barth, KD II/2, 191.

<sup>163</sup> Barth, KD II/2, 177.

<sup>164</sup> Barth, KD II/2, 183.

<sup>165</sup> Barth, KD II/2, 215.

<sup>166</sup> Barth, KD II/2, 217.

<sup>167</sup> Barth, KD II/2, 215.

Weil Barth gemäß seinem Ansatz das „Sein“ der Erwählung auf alle Menschen bezieht, kann es bei ihm heißen:

*„Zwischen dem Sein des Erwählten und seinem Leben als solcher liegt das Ereignis und die Entscheidung des Empfanges der Verheißung. Nicht zu seinem Sein, wohl aber zu seinem Leben als Erwählter bedarf er des Hörens und Glaubens der Verheißung. Nicht Jeder, der erwählt ist, lebt als Erwählter. Er tut es vielleicht noch nicht. Er tut es vielleicht nicht mehr. Er tut es vielleicht nur teilweise. Er tut es vielleicht gar nie. Sofern er es nicht (noch nicht, nicht mehr, nur teilweise, gar nie) tut, lebt er seiner Erwählung zum Trotz als Verworfenener.“<sup>168</sup>*

Das Wesen der „freien Gnade“ ist nun für diese Menschen „dies: daß ihr Erwähltsein konkret in ihrem Glauben an ihn besteht“, darin liegt auch ihr „menschliches Beharren [...] darauf setzen sie ihre Zuversicht, dessen trösten und freuen sie sich.“<sup>169</sup> Hinsichtlich der noch nicht an Christus Gläubenden finden sich freilich einige Stellen, die – selbst bei positiver Einstellung gegenüber Barth – beträchtliche Schwierigkeiten für das Verständnis bereiten. Wenn es von einem solchen etwa heißt:

*„Er kann die Sünde, für die Jesus Christus gestorben ist, wohl reproduzieren, aber nicht wieder begehen. Er kann wohl im Gleichnis die Todesstrafe leiden, die Jesus Christus an seiner Stelle erlitten hat, aber nicht, auch nicht von Ferne sie selber.“<sup>170</sup>*

Was bedeutet hier das „Gleichnis der Todesstrafe“ aber „nicht sie selber“? Wenn es hier um die durch die Erwählung Christi unmöglich gewordene Unmöglichkeit des Verworfenenseins geht, welches Mittelding zwischen Heil und Verderben könnte dann gemeint sein? Die Antwort bleibt in der Schwebe. Eines soll jedoch festgehalten werden: Gegen den Verdacht der Apokatastasis wehrt sich Barth ausdrücklich. Selbst wenn er meint, angesichts des zweideutigen Ausgangs der Reue des Judas über sein ewiges Geschick „Wirklich keine!“ „Auskunft“<sup>171</sup> in der Schrift zu finden, so will er damit lediglich sagen:

*„Die Kirche soll dann keine Apokatastasis, sie soll dann aber auch keine ohnmächtige Gnade Jesu Christi und keine übermächtige Bosheit des Menschen ihr gegenüber predigen ...“<sup>172</sup>*

Barth hält einfach fest:

*„Wir werden es uns im Gedanken daran verboten sein lassen, aus der offenen Vielzahl der in Jesus Christus Erwählten nach Anweisung der klassischen Praedestinationslehre eine geschlossene zu machen, der dann alle übrigen Menschen als die Verworfenen gegenüberstehen würden. [...] Wiederum würde es aber offenbar nicht angehen, aus der offenen Vielzahl der in Jesus Christus Erwählten die Gesamtheit aller Menschen zu machen, und zwar darum nicht, weil wir es gerade in*

---

<sup>168</sup> Barth, KD II/2, 353.

<sup>169</sup> Barth, KD II/2, 135.

<sup>170</sup> Barth, KD II/2, 503. Vgl. dazu auch Seite 381.

<sup>171</sup> Barth, KD II/2, 528.

<sup>172</sup> Barth, KD II/2, 529.

*Jesus Christus mit dem persönlichen, lebendigen und also freien Willen Gottes der Welt und jedem Menschen gegenüber zu tun haben.*“<sup>173</sup>

### 3.5.1 Würdigung und Kritik an Karl Barths Darstellung

*„Alle Kenner der Prädestinationsproblematik und der Theologie Karl Barths sind sich in selten einhelligem Konsens einig, daß Barth einen genialen Neuentwurf einer Prädestinationslehre geliefert hat. [...] hier scheinen alle Probleme der herkömmlichen Prädestinationslehren auf grandiose Weise gelöst zu sein; hier scheint in den entscheidenden Fragen das letzte Wort zur Thematik gesprochen zu sein. Nur allmählich kann sich ein kritisches Bemühen diesem Bann entziehen; nur allmählich – bei mehrmaligem überdenken und durch Einholen anderer Urteile – werden kleine und große, ja sehr große Schwächen offenbar ...“*<sup>174</sup>

Georg Kraus wundert sich, dass Barth die „Begriffshülse“ der doppelten Prädestination aufgreift (siehe oben), die er zwar mir völlig neuem Inhalt füllt, dabei jedoch „zu bibelfremden Systematisierungen gezwungen wird.“<sup>175</sup> So sehr das christologische Grundanliegen auch gewürdigt wird, kann doch seine Begründung – Jesus Christus als der erwählende Gott – von seinen Kritikern nicht nachvollzogen werden,<sup>176</sup> die sich auch mit seinem zweiten Satz – Jesus Christus ist der einzige verworfene Mensch –, schwer tun. Brunner findet ihn gar „schauerlich.“<sup>177</sup> Die Kritiker fürchten, dass „die biblischen Wirklichkeiten des Zornes Gottes, des letzten Gerichtes und der Möglichkeit des definitiven Verlorengehens unter Barths These ihren letzten Ernst zu verlieren drohen.“<sup>178</sup> Dass Barth die Konsequenz der Apokatastasis aus seinen Thesen doch nicht ziehen will (vgl. oben), findet Kraus „systematisch kaum kohärent“<sup>179</sup> und Brunner meint, er ginge darin sogar „weiter“ als „Origenes und seine Nachfolger lehrten.“<sup>180</sup> Ferner kreidet er an, dass bei Barth hinsichtlich des Heils zuviel schon im Sinne eines Objektivismus entschieden sei, bei der das subjektive Element des Glaubens der Menschen zu kurz komme.<sup>181</sup> Zuletzt kommt in Brunners Kommentar noch etwas Zynismus auf:

*„Die Hauptsache ist, daß sie gerettet sind. Sie gleichen Menschen, die im stürmischen Meer unterzugehen scheinen. In Wirklichkeit aber sind sie gar nicht in einem Meer, wo man untergehen kann, sondern in seichtem Gewässer, wo man nicht ertrinkt. Nur wissen sie es nicht. Die Wendung vom Unglauben zum Glauben ist darum nicht die Wendung vom Verlorengehen zum Gerettetwerden. Diese Wende gibt es nicht, seit das Verlorengehen keine Möglichkeit mehr ist.“*<sup>182</sup>

<sup>173</sup> Barth, KD II/2, 466–467.

<sup>174</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 283.

<sup>175</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 288. 289.

<sup>176</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 353; Kraus, *Vorherbestimmung*, 289–290.

<sup>177</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 354.

<sup>178</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 292–293. Er zitiert dort auch H. U. v. Balthasar, W. Breuning, E. Brunner, E. Buess und E. W. Wendebourg als Vertreter dieser Kritik.

<sup>179</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 293.

<sup>180</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 354.

<sup>181</sup> Vgl. Brunner, 355–356.

<sup>182</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 357.

Darum erwartet Brunner „mit *Bestimmtheit*“, dass Barth „in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen hat.“<sup>183</sup>

---

<sup>183</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 357.

## 4 Der Versuch einer biblischen Bestimmung

Wollen wir hier das letzte Wort sprechen? Nein, ganz gewiss nicht. Es soll lediglich versucht werden, das christologische Anliegen Karl Barths unter Rückbeziehung auf den biblischen Befund neu zur Sprache zu bringen. Dabei darf der Autor in aller Bescheidenheit sagen, dass ihm die Gedanken des Schweizer Theologen damals nicht bekannt waren, als ihm dieser Zugang zur Thematik der Erwählung und Vorherbestimmung geschenkt wurde. Er ist Barth nun für seine Vorlage dankbar, weil sie zeigt, dass bei aller Unterschiedlichkeit im Detail, die grundsätzliche Intention, dass die Lehre von der Erwählung bzw. Vorherbestimmung dem allgemeinen Heilswillen nicht nur nicht entgegensteht, sondern geradezu fördert, dadurch nur umso deutlicher auf den Leuchter gestellt werden kann.

Wir kamen unter 3.2, ab Seite 28, zur Vermutung, dass es nicht die Exegese selbst war, welche zu den traditionellen Lehrmeinungen führte. Es waren vielmehr andere Fragen und Phänomene (Gnadenlehre, Heilsgewissheit, der Zerfall der Menschheit in Gläubige und Ungläubige), welche den alten Lehrern den Schluss nahe legten, die Lösung derselben in einer bestimmten Prädestinationsauffassung zu suchen, zu der ihnen manche Stellen in der Schrift Anlass boten. Geht man an dieselben Schriftstellen ohne diesen Systemzwang heran, eröffnen sich ganz neue Möglichkeiten zum Verstehen dessen, was die Bibel mit ihrer Rede von der Erwählung und weiter von der Vorherbestimmung meinen könnte. Diesen Versuch wollen wir hier unternehmen, wobei wir uns in der Exegese der entsprechenden Stellen auf die hier interessierenden Fragen konzentrieren wollen.

### 4.1 Die Erwählung als Instrument der Offenbarung Gottes

Schon das Alte Testament, kennt die Erwählung Einzelner (Neh 9,7; 1 Kön 8,16) oder des ganzen Volkes Israel (5 Mose 7,6) in Verbindung mit besonderen Aufträgen als Eingriff Gottes in die *Geschichte* der Menschen. Dieses Handeln Gottes fasst Paulus in Röm 9,11–12 so zusammen:

„... *damit der nach freier Auswahl gefaßte Vorsatz Gottes* (ἡ κατ' ἐκλογὴν πρόθεσις τοῦ θεοῦ) *bestehen bliebe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden ...*“

Im Gegensatz zu Calvin (vgl. 2.6.2, Seite 24) sieht man heute im erwählenden Handeln Gottes im Alten Testament keinen direkten Bezug zum ewigen Heil der davon Betroffenen, sondern ihre heilsgeschichtliche Rolle vorgegeben.<sup>184</sup> Wir greifen hier die Berufung Abrahams als Beispiel heraus. Eine genaue Beobachtung von 1 Mose 12,1–3 zeigt, dass mit der „*Erwählung Abrams*“ (Neh 9,7) keine Verwerfung der übrigen Menschen einherging. Im Gegenteil, gerade die Erwählung des Einzelnen öffnet die Möglichkeit des Segens für alle anderen. Was wir freilich sehen können, ist, dass Gott durch die Erwählung Abrams/Abrahams seinen Segenswegen eine bestimmte Struktur setzt:

---

<sup>184</sup> Vgl. Brunner, *Dogmatik I*, 335; Kraus, *Vorherbestimmung*, 305.

- Gott segnet Abraham, wenn er alles Alte zurücklässt und sich im Gehorsam ganz auf die neuen Wege Gottes begibt (Vv. 12,1–2). Dadurch wird er zum Träger der empfangenen Offenbarung Gottes auch für seine Nachbarn, die an ihm die Wege Gottes vor Augen gestellt bekommen.
- Gott segnet die Nachbarn Abrahams, wenn sie Abraham, den Träger der Offenbarung Gottes „segnen“ und damit ihr Einverständnis zu ihm (und damit zu den Wegen Gottes) ausdrücken (V. 3a).
- Gott flucht den Nachbarn Abrahams, wenn sie Abraham, den Träger der Offenbarung Gottes „fluchen“, was sich in der feindlichen Haltung ihm (und damit auch Gott) gegenüber ausdrückt (V. 3b).

So wird die Erwählung Abrahams zum Instrument der Offenbarung nicht nur ihm gegenüber, sondern durch ihn auch an die ganze Welt. Gott stellt Abraham damit in einen Dienst für die Welt. Durch diese Erwählung spricht Gott aber auch sein Gericht über die Welt indem er zwischen jenen scheidet, die Abraham „segnen“ und jenen, die ihm „fluchen“.

Wichtig: Das Gericht ereignet sich in der Erwählungsgeschichte des Alten Testaments nicht so, dass es nur den Erwählten annimmt (Abraham, Isaak, Jakob) und den/die hier Nichterwählten verwirft (die übrigen Menschen zur Zeit Abrahams, Ismael, Esau)<sup>185</sup>, sondern so, dass es die Menschen in je besonderer Form zur einmal gesetzten Erwählung Gottes in die Pflicht nimmt. Für die Erwählten bedeutete dies, ihrer Erwählung auch wirklich gerecht zu werden (Auszug in das verheißene Land, Bundestreue), für deren „Mitmenschen“ ergab sich die Einladung zum Segnen und im negativen Fall der Anstoß des Fluchens. So ist hier die Erwählung zwar ein Vorrecht, wodurch aber den anderen kein Nachteil entsteht.

Dieses Prinzip setzt sich in der Erwählung der nachfolgenden Generationen (Isaak, Jakob) fort und erstreckt sich schließlich auf ganz Israel als erwähltes Volk Gottes zum Zeugnis für alle Nationen (4 Mose 24,9; 5 Mose 4,6–8).

## 4.2 Der Auserwählte und die Auserwählten im Neuen Testament

Ging es in der Erwählung des Alten Testaments (Abraham, Isaak, Jakob, Volk Israel) zuerst um ein geschichtliches Eingreifen Gottes in den Lauf der Welt als Mittel seiner Offenbarung und kam dabei der ewige Aspekt des Heils erst in zweiter Linie zum Tragen (in der wahrgenommenen Bundestreue), so steht in der Erwählung des Neuen Testaments die unmittelbare Heilsbeziehung selbst im Mittelpunkt (vgl. das unter 4.6 ab Seite 47 Gesagte).

Hier begegnet uns Jesus Christus, „*der auserwählte*“<sup>186</sup> Sohn“ des Vaters (Lk 9,35; vgl. auch 1 Petr 2,4. 6), der nach 1 Petr 1,20 bereits „*vor Grundlegung der Welt*“ προεγνωσμένου („im voraus ausersehen“<sup>187</sup>) war. Von ihm allein wird singulär als *dem Erwählten* gesprochen, während von den Gläubi-

<sup>185</sup> So dachten unter anderen Augustinus, vgl. 2.3.1, Seite 10; 2.3.2.1, Seite 11; Thomas, 2.4.3, Seite 18; Luther, *Vom unfreien Willen*, Luther-Werke III, S. 265; Calvin 2.6.2, Seite 24.

<sup>186</sup> Das ἐκλεκτός, welches den neueren Übersetzungen (z.B. LU 84; Rv. Elbf.) zu Grunde liegt, ist dem ἀγαπητός („geliebt“) der älteren Ausgaben (LU 12; Elberf.) vorzuziehen (vgl. NA<sup>27</sup>).

<sup>187</sup> Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1409.

gen des Neuen Testaments stets im Plural<sup>188</sup> als *den Auserwählten*<sup>189</sup>, bzw. als solchen, die *auserwählt wurden*<sup>190</sup>, die Rede ist. Dass ihre Erwählung nach Eph 1,4 ebenfalls „vor Grundlegung der Welt“ wurzelt, soll noch besonders bedacht werden (4.3, Seite 41; 4.4, Seite 42).

Die Beziehung zwischen der Erwählung Jesu Christi und der Erwählung der an ihn Glaubenden kann durch das Verhältnis der unter 4.1, Seite 39, beschriebenen Erwählung Abrahams und seiner Zeitgenossen bildhaft zum Ausdruck gebracht werden. Jesus Christus ist nach Gal 3,14–16 *der* Sohn Abrahams. Er ist *der* Träger und Mittler der Offenbarung Gottes (Joh 1,9. 14. 18). Er ist *der* Erwählte, die anderen sind es nur durch ihn. Wie sich für die Zeitgenossen Abrahams der Segen bzw. der Fluch Gottes an ihrer Stellungnahme gegenüber Abraham entschied, so entscheidet sich nun unser ewiges Heil bzw. Unheil an der Beziehung zu Jesus Christus. „Segnen“ wir ihn, was nur im persönlichen Glauben geschehen kann, so stehen wir „in ihm“ vor Gott. „Fluchen“ wir ihn, so finden wir uns außerhalb Christi und damit auch außerhalb des Heils (vgl. Lk 2,34; 7,22–23).

### 4.3 Zeitliche und ewige Erwählung im Neuen Testament

In der Begegnung mit Jesus Christus erfahren wir, dass er, der „*Auserwählte des Vaters*“ (Lk 9,35), mit seinem Ruf in die Nachfolge auch uns „*auserwählt*“ (ἐκλέγω: Mk 13,20; Lk 6,13; Joh 6,70; 13,18; 15,16.19; Apg 1,2.24; 1 Kor 1,27–28; Jak 2,5) – zu einem bestimmten Sein, zu einem bestimmten Dienst in seiner Gemeinschaft. Das erfuhren die Jünger Jesu durch seinen direkten Ruf bzw. die Gemeinde durch die Verkündigung des Evangeliums als einen Vorgang in dem Raum und in der Zeit ihrer geschichtlichen Existenz.

Nun hat aber das Neue Testament – im Unterschied zum Alten Testament – sein Besonderes darin, dass es außer von der eben erwähnten *geschichtlichen* Erwählung in Eph 1,4 auch von einer „*Erwählung vor Grundlegung der Welt*“ spricht. Von dieser wird aber keine eigene Lehre entfaltet – sie wird auch nur hier erwähnt (von damit verwandten Stellen soll noch gesprochen werden; vgl. 4.5, Seite 45; 4.6, Seite 47) –, sie erscheint vielmehr als Folgeerkenntnis, als Ausdruck des Lobpreises der in der Zeitlichkeit erfahrenen geschichtlichen Erwählung. Mit anderen Worten: Die Christen hätten von ihrer *ewigen* Erwählung gar keine Kenntnis, wenn sie nicht im Lauf ihrer Lebensgeschichte den Ruf des Evangeliums vernommen hätten und in der Reflexion über Jesus Christus, den Mittler ihres Heils, dessen innegeworden wären, dass ihrer Berufung in der Zeit eine Erwählung aus der Ewigkeit „vorausging.“ Dabei sollten jedoch Wendungen wie „vor Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4) nicht zu dem Schluss führen, dass damit „schon vor langer Zeit“ über uns entschieden worden wäre; ein rechtes Bedenken des Verhältnisses von Gottes Ewigkeit und des Menschen Zeit lehrt vielmehr:

<sup>188</sup> In Röm 16,13 findet sich allerdings in unspezifischer Form ein gewisser „Rufus, der Auserwählte“.

<sup>189</sup> Mt 22,14; 24,22.24.31; Mk 13,20.22.27; Lk 18,7–8; Röm 8,33; 16,13; Kol 3,12; 2 Tim 2,10; Tit 1,1; 1 Petr 1,1; 2,9; 2 Joh 1,13; Offb 17,14.

<sup>190</sup> Mk 13,20; Lk 6,13; Joh 6,70; 13,18; 15,16.19; Apg 1,2.24; 1 Kor 1,27–28; Jak 2,5.

*Die ewige Erwählung meint, daß das Liebeswort Gottes, das mich jetzt in Jesus Christus erreicht, mich aus der Ewigkeit erreicht, daß es meiner Existenz und meiner Entscheidung «voraus»-geht als das, was sie möglich macht.<sup>191</sup>*

Das macht auch die mit Eph 1,4–5 verwandte Stelle aus Röm 8,28–30 deutlich, wo bei aller sachlicher Nähe ein dem „*vor Grundlegung der Welt*“ entsprechender Begriff fehlt. Es geht eben nicht um eine zeitliche Kategorie, sondern um das göttliche Zuvor des *Sola gratia*.

#### 4.4 Was lehrt Epheser 1,4–5 über Erwählung und Vorherbestimmung?

Die Verse Eph 1,4–5 standen naturgemäß von jeher als ein *locus classicus* der Prädestinationslehre im Mittelpunkt des Interesses (vgl. unter 1.1, Seite 2; 2.3.2.1, Seite 11; 3.3.3, Seite 31, 3.5, Seite 33). Beachtet man ihren Zusammenhang, so sind sie nicht als Versuch einer Systematisierung eines bestimmten theologischen Problemfeldes zu betrachten, sondern als Ausdruck des Lobpreises einer Gemeinde, die sich der Erlösung erfreut, die sie in der Vergebung ihrer Sünden erfahren hat (V. 7). Diese Gegenwart des Heiles Gottes und das, was an in der „*Erfüllung der Zeiten*“ noch an „*Zusammenfassung in Christus*“ zu erwarten ist (V. 10; vgl. Eph 3,8–11), dient „*zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade*“ (V. 6), welche aus einer „*Segnung in der Himmelswelt in Christus*“ (V. 3) rührt. Diese wiederum konkretisiert sich als „*wie er uns in ihm auserwählt hat (ἐξελέξατο) vor Grundlegung der Welt, daß wir heilig und tadellos vor ihm seien*“ und dem „*in Liebe*“<sup>192</sup> uns *vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens*“ (V. 5).

Die Erwählung im präexistenten Christus „*setzt die Aussage trotz terminologischer Übereinstimmung klar ab vom ‚Erwählen in Abraham‘, einer im Rabbinischen nachweislichen Wendung.*“<sup>193</sup> Bezüglich des „*vor Grundlegung der Welt*“ siehe 4.3, Seite 41. Der Schwerpunkt der Erwählungsaussage liegt gewiss auf dem „*in ihm*“ (in Christus). „*Gott handelt in Christus im Hinblick auf uns. In diesem[s] Dreiecksschema [...] lassen sich u. a. alle ἐν Χριστῷ-Sätze der Eingangseulogie einfügen.*“<sup>194</sup> Christus ist „*der auserwählte Sohn*“ (Lk 9,35), nicht nur in seiner Inkarnation, sondern gemäß der Struktur der Dreieinigkeit Gottes bereits als Präexistenter „*προεγνωσμένου* (im voraus ausersehen) *vor Grundlegung der Welt*“ (1 Petr 1,20; vgl. 4.2, Seite 40).<sup>195</sup> Nur im „*erwählten Christus*“ sind auch wir Auserwählte: „*in ihm* hat Gott uns auserwählt“ (V. 4). Das „*uns*“ hat dabei insofern Bedeutung, als es ja tatsächlich die hier Lobpreisenden für sich in Anspruch nehmen dürfen. Sie wissen sich voll und ganz in das Heilsgeschehen einbezogen. Wir sollten uns freilich hüten, davon gleich eine *bestimmte*

<sup>191</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 323.

<sup>192</sup> NA<sup>27</sup> lässt das ἐν ἀγάπῃ („in Liebe“) noch zum „heilig und untadelig vor ihm“ von V. 4 gehören. Vgl. Hoehner, *Ephesians*, z. St. (so auch alle Ausgaben der Lutherbibel, der Elberfelderbibel und des Münchner NT), während Gnika, *Epheserbrief* (z. St.) und Best, *Ephesians* (z. St.) gemeinsam mit GN; Hfa, EH, Schl., Bruns, Albr., Menge diesen adverbialen Ausdruck zum in V. 5 folgenden „vorherbestimmt“ ziehen.

<sup>193</sup> Gnika, *Epheserbrief*, z. St., zitiert aus Strack-Billerbeck III, 579f.

<sup>194</sup> Gnika, *Epheserbrief*, 67.

<sup>195</sup> Hier liegt weder die Vorstellung, dass unsere Seelen in Christus präexistent gewesen wären, noch eine mythische Anschauung vor; es gilt vielmehr: „*Sofern Gott seinen Heilsplan in (dem präexistenten) Christus fasste, hat er auch uns schon ‚in Christus‘ in seinen Plan einbezogen.*“ (Schnackenburg, *Epheser*, z. St.).

*Anzahl* von Erwählten abzuleiten, wie das in der alten Prädestinationslehre geschehen ist. Einmal deshalb, weil wir uns nach Eph 6,18–20 (vgl. auch Kol 4,3–4; 2 Thess 3,1) noch in der offenen Verkündigungssituation<sup>196</sup> befinden, in der immer wieder Menschen zu Christus finden und damit das „uns“ von Eph 1,4 für sich direkt in Anspruch nehmen werden und zum anderen deshalb, weil ein Vergleich der mannigfaltigen Parallelen der Kapitel Epheser 1 und Kolosser 1 zeigt, dass die in Eph 1,4 ausgedrückte Erwählung prinzipiell alle Menschen einschließen müsste, weil nach Kol 1,15–16 „*alles* (τὰ πάντα) *in ihm* [...] *durch ihn und zu ihm hin geschaffen*“ worden ist (ἐν αὐτῷ [...] δι’ αὐτοῦ καὶ εἰς αὐτὸν ἔκτισται). Damit ist ja auch jeder Mensch – um diesen geht es doch nach Kol 1,20 in diesem Abschnitt – schon von der Schöpfung und dem hinter dieser stehenden Plan Gottes her (Erwählung, Vorherbestimmung) in eine bestimmte Beziehung zum Erlösungsmittler gesetzt.

Wenn wir diese „Erwählung“ für alle Menschen offen halten wollen, mag die Frage gestellt werden, warum dann überhaupt noch von einer Erwählung die Rede wäre, da das Wort ja doch an eine gewisse Auswahl aus einer größeren Zahl denken lässt, welche in dieser Weise hinfällig wäre.<sup>197</sup> Hier wollen wir damit antworten, dass es bei diesem Begriff nicht unbedingt um eine Auswahl gehen muss (diese besteht ja auch in Lk 9,35 nicht, da der Christus doch der Einziggeborene des Vaters ist). Erwählen wird damit zu einem Begriff der Beziehung, zum Ausdruck eines innigen Verhältnisses; man beachte, dass in Röm 8,29–30 (siehe 4.5, Seite 45) das dort zu erläuternde „zuvorerkennen/lieben“ inhaltlich ganz in die Nähe des „Auserwählens“ an dieser Stelle rückt. Es möge hier der Hinweis auf Jes 43,1 gestattet sein: Selbst wenn alle Menschen zum Glauben an Jesus Christus kämen, würde sich doch jeder einzelne ganz persönlich „*bei seinem Namen gerufen*“ und dadurch „erwählt“ wissen.

Damit wird auch das Ziel der Erwählung von Eph 1,4 deutlich: „*dass wir (in Christus) heilig und tadellos vor ihm seien.*“ Es geht also gar nicht darum, in der vorzeitlichen Ewigkeit einen bestimmten Numerus für das nachzeitliche ewige Heil auszuwählen<sup>198</sup> – wobei dem zeitlichen Durchgang durch die Geschichte keine entscheidende Bedeutung mehr zukäme –; Gott „*erwählt*“ vielmehr alle Menschen *zu einem ganz bestimmten Sein*, welches sich freilich nur bei jenen verwirklicht, die sich in die Gemeinschaft mit Jesus Christus im Glauben rufen lassen.<sup>199</sup> Es liegt nun ganz auf der Linie dieses

<sup>196</sup> “ἡμᾶς (uns) identifies those whom God elects but probably is not used in order to individualise them for AE places emphasis throughout on the unity of Christians as members of the church. [...] We tend in thought to distinguish the church from those who from time to time are added individually to it; this is a distinction which cannot be made in a pre-temporal situation. All the elect were elected pre-temporally and the church is comprised of all the elect. The stress on election should reassure Gentile believers that they are in no inferior position to Jewish believers.” (Best, *Ephesians*, z. St.)

<sup>197</sup> So z. B. Hoehner, *Ephesians*, 175.

<sup>198</sup> Gegen Calvin, *Institutio*, III,21,5. Vgl. 2.6.1, Seite 23.

<sup>199</sup> Auch Brunner wehrt sich gegen das Missverständnis, hier von einem bestimmten „Numerus“ zu sprechen. Obwohl er dem Wort für „Erwählen“ (ἐλέγχειν) durchaus den Gedanken der „Auswahl“ aus Vorhandenem zugesteht (die Erwählung des Volkes Israel aus den übrigen Nationen), ist ihm dabei „die Zuwendung der Gnade“ und „Gottes Freiheit“ wichtiger, denn „das so erwählte Israel kann ja auch verworfen und diese Erwählung kann auf die andern Völker ausgedehnt werden. Es liegt nichts an Israel, es liegt nichts am ‚numerus‘, es liegt ganz allein an Gottes Freiheit.“ [...] Diese Vorstufe der Offenbarung, die Erwählung Israels, wird durch die vollkommene Offenbarung in Jesus Christus zur Erwählung *aller, die an ihn glauben*. Der ‚numerus‘ fällt hier weg; die Erwählung hat hier nicht mehr das anschauliche Substrat der Auswahl. Die Gnade Gottes in ihrer unbedingten

Gedankens, wenn Eph 1,5 so fortsetzt: „in Liebe<sup>200</sup> uns vorherbestimmt zur Sohnschaft durch Jesus Christus auf ihn hin nach dem Wohlgefallen seines Willens.“

Gnilka will hier nicht über ein bestimmtes Verhältnis „von Vorherbestimmung und Erwählung besonders nachsinnen. Es ist der feierlichen Sprache des Preises eigen, zu wiederholen und in der Wiederholung neue Aspekte zu entwickeln.“<sup>201</sup> Als solcher wird die Erwählung zum „Heilig und tadellos vor ihm Sein“ nun durch das „vorherbestimmt<sup>202</sup> [...] zur Sohnschaft (υἰοθεσία) durch Jesus Christus auf ihn hin“ inhaltlich gefüllt. Obwohl diese Vorherbestimmung das ewige Heil als Ziel gewiss einschließt, steht dieses nicht in der Weise im Mittelpunkt, dass von einer fixen Vorherbestimmung einzelner zum Heil die Rede wäre. Es geht wieder – wie zuvor bei der Erwählung – um jenes Sein, welches die Gemeinde, die hier Gott für seine Vorherbestimmung dankt, in der heilvoll erlebten Gegenwart erfährt, hat sie nach Gal 4,4–5 doch gerade jetzt, durch Jesus Christus, diese „Sohnschaft“ empfangen. Interessant ist die Formulierung der vorherbestimmten Sohnschaft „durch Jesus Christus auf ihn hin“ insofern, weil sie nicht nur das Bewirken durch Jesus Christus zum Ausdruck bringt, sondern auch die Beziehung „zu ihm hin“ aussagt, worunter Gnilka, Wette und Schlier<sup>203</sup> „zu Christus hin“ verstehen. Gott, der Vater, bestimmt uns damit so, wie er uns nach Kol 1,16 auch geschaffen hat: „in ihm, durch ihn und zu ihm hin.“

Das dabei betont vorangestellte „in Liebe“ (V. 4c) wird dabei nach Gnilka „zur einzig möglichen Erklärung der sonst unerklärbaren Tat der Prädestination“<sup>204</sup>, welche „nach dem Wohlgefallen seines Willens“

„Anfang und Weg, aber nicht bereits das Ende, der Schluss; so ist, anders gesagt, ewige Erwählung der in Jesus Christus von jeher eröffnete Weg zum ewigen Heil aller, nicht – wie die erörterte Tradition meint! – das von jeher festgelegte ewige Heil einzelner.“<sup>205</sup>

#### 4.4.1 Die Konkretisierung des Heils nach Eph 1,11–12

Jene, die nach V. 11 „in ihm“ also „in Christus“ nun „ein Erbteil erhalten“ haben (ἐκληρώθημεν – wörtl.: „vom Los getroffen wurden“), sind nach V. 12 die „zuvor auf Christus Hoffenden“ (προηλπικότες ἐν τῷ Χριστῷ). Ob man in ihnen die gottesfürchtigen Israeliten des Alten Testaments

---

Freiheit ist jetzt ganz und gar in Jesus Christus «lokalisiert»; in ihm ist sie da, und darum ist jeder ein Erwählter, der in Christus ist. [...] Eine Auswahl gibt es nur noch in dem Sinne, daß jene Bedingung hinsichtlich des Menschen [...] hier nun ganz deutlich als einziges Auswahlprinzip hervortritt: ‚Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen‘ (Joh 3,16; 1,12), das ist die partikuläre Fortsetzung des universalen Satzes: ‚Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab.‘ [...] Wer sich selbst ausschließt, der ist ausgeschlossen [...]. Wer sich aber einschließen läßt, wer glaubt, der ist erwählt. An Jesus Christus glauben und erwählt sein ist dasselbe, ebenso wie an Jesus Christus nicht glauben und nicht erwählt sein dasselbe ist. Es gibt keine andere Auswahl als diese, es gibt keinen anderen ‚numerus‘ als den, der sich im Glauben und Nichtglauben konstituiert.“ (Brunner, *Dogmatik I*, 324–326).

<sup>200</sup> Zur Strukturierung des Textes siehe Fußnote 192, Seite 42.

<sup>201</sup> Gnilka, *Epheserbrief*, z. St.

<sup>202</sup> Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1420.

<sup>203</sup> Gnilka, *Epheserbrief*, z. St.

<sup>204</sup> Gnilka, *Epheserbrief*, z. St.

<sup>205</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 297.

im Besonderen sehen will,<sup>206</sup> oder (diese eingeschlossen) allgemeiner von den Glaubenden sprechen will,<sup>207</sup> macht für unsere Überlegungen wenig Unterschied, denn von allen, die nun des Heils in Christus teilhaftig werden, kann nach dem zuvor Erörterten (vgl. 4.4, Seite 42) gesagt werden, dass sie „Vorherbestimmte nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt, nach dem Rat seines Willens“ sind (V.11).

Die hier „Vorherbestimmten nach dem Vorsatz“ (προορισθέντες [Partizip Aorist passiv] κατὰ πρόθεσιν) schließen ja nach dem aus den Vv. 4–5 Erkannten niemanden aus, da die Erwählung und Vorherbestimmung Gottes allen gilt. Bei den an Jesus Glaubenden konkretisiert sich freilich ihre Vorherbestimmung. Sie allein gelangen wirklich an das – an sich allen Menschen – gesetzte Ziel.

#### 4.5 Was trägt Römer 8,28–30 zum Verständnis bei?

In V. 28 spricht Paulus von solchen, „die nach seinem Vorsatz berufen sind“ (τοῖς κατὰ πρόθεσιν κλητοῖς οὖσιν). Nach 2 Tim 1,9–10 beruft uns Gott „nach seinem eigenen Vorsatz (κατὰ ἰδίαν πρόθεσιν) und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben ist, jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus“ (vgl. auch Eph 3,9–12). Dass uns nach diesem Wort bereits aus der Ewigkeit Gottes heraus Gnade gegeben ist (vgl. 4.3, Seite 41), kann uns helfen das „die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt (οὓς προέγνω, καὶ προώρισεν), dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein“ (V. 29), zu verstehen. Was die Rv. Elbf. hier mit „vorher erkannt“ übersetzt, gibt Bauer für diese Stelle mit „im voraus ausersehen“<sup>208</sup> wieder. Vor allem im angloamerikanischen Raum liest man aus dem Griechischen προγινώσκω gerne ein „zuvor lieben“ heraus: „Whom he foreknew (that is ‘loved beforehand’), he also predestined.“<sup>209</sup> Man kommt dazu, weil man einerseits den hebräischen Hintergrund des Grundwortes für „erkennen“ γινώσκω/יָדָע stärker berücksichtigt, welcher auch in Mt 1,25 und Lk 1,34 (vgl. 1 Mose 4,1. 25 u. a.) für die vollzogene Liebesgemeinschaft von Mann und Frau steht und zweitens durch einen Vergleich mit Röm 11,2 und 1 Petr 1,20. Das „Zuvor erkennen/Zuvor ausersehen“ Israels (Röm 11,2) nimmt Bezug auf die „Erwählung (יָדָע) Jahwes“, welche „aus Liebe“ geschah (5 Mose 7,6–8). Ebenso kann das „Zuvor erkennen/Zuvor ausersehen“ Christi in 1 Petr 1,20 mit Joh 17,24 in Verbindung gebracht werden, wo „vor Grundlegung der Welt“ von der Liebe des Vaters zum präexistenten Sohn die Rede ist. Nimmt man jetzt noch Eph 1,4c–5 dazu „in Liebe zur Sohnschaft vorherbestimmt“, so lehrt Röm 8,29 nichts anderes als Eph 1,4–5, nämlich die aus Liebe vollzogene Gnadenwahl Gottes zur Bestimmung des Menschen, den er zu seinem Ebenbild (1 Mose 1,27) erschaffen hat: „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig (συμμόρφους τῆς εἰκόνης τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ) zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Röm 8,29; vgl. wieder unter 4.4, Seite 42) mit Kol 1,15–16).

<sup>206</sup> Rienecker, *Der Brief an die Epheser*, z. St.

<sup>207</sup> Gnika, *Epheserbrief*, z. St.

<sup>208</sup> So auch für Röm 11,2 und 1 Petr 1,20. Während für Apg 26,5 und 2 Petr 3,17 auch Bauer „vorherwissen, vorauswissen“ angibt. (Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1409).

<sup>209</sup> So z.B. Thomas Mettles, Professor of Historical Theology auf der Webseite der „Southern Baptist“ <http://www.baptist2baptist.net/b2barticle.asp?ID=248> (April 2004). Ähnlich auch Best in *The letter of Paul to the Romans*, z. St.: „it means that God ‘chose and cared.’“

Hier können wir dem späteren *Augustinus* zustimmen, der sich gewehrt hat, aus einem „Zuvor erkennen“, nicht nur der Werke, sondern auch des Glaubens oder anderer Qualifikationen der Menschen eine dadurch bedingte Vorherbestimmung abzuleiten (vgl. 2.3.2, Seite 11; 2.3.2.1, Seite 11). Eine solche Auffassung geriete tatsächlich zum Widerspruch des *sola gratia*. Denn es kann nicht etwas, was die Gnade erst bei uns wirkt, bereits zur Ursache genommen werden, wodurch uns in der Folge die Gnade (auf Grund der Vorherbestimmung) gegeben würde (vgl. 3.3.2, Seite 30). Wir können das sogar noch stärker betonen, weil wir die hier ausgedrückte Vorherbestimmung der Liebe Gottes – im Gegensatz zur doppelten Prädestination Calvins – (vgl. 2.6.2, Seite 24) auf alle Menschen hin begreifen.

#### 4.5.1 Catena aurea

„Goldene Kette“, so nannte man schon im Mittelalter die Verknüpfung des „Zuvor erkennen/lieben – Vorherbestimmen – Berufen – Rechtfertigen – Verherrlichen“ in Röm 8,29–30. Will Paulus mit seinem stereotypen „Die er aber – diese hat er auch“ (οὗς (δὲ) – τούτους καὶ) tatsächlich eine lückenlose Folge von Ursache und Wirkung beschreiben? Diesen Gedanken legt freilich ein calvinistisch ausgerichtetes Denken nahe, welches nur die „*wirksame Berufung*“<sup>210</sup> wirklich als solche gelten lässt, als Berufung, die beim Berufenen unfehlbar die Bekehrung und den Glauben wirkt. Geht man aber davon aus, dass der Ruf des Evangeliums allen Menschen gilt, dann stimmt es schon nicht mehr, dass Gott die, „*die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt*“ (Röm 8,30), weil ja leider nicht alle, die den Ruf hören auch wirklich zum Glauben kommen, der für das folgende „*Rechtfertigen*“ doch unerlässlich ist.

So bleibt als einfachste Erklärung dieser Stelle das Lob für das *sola gratia* über, in dem der Christ erkennt, dass er alles, was zu seinem Heil nötig ist – angefangen mit dem ewigen Heilsplan über die geschichtliche Verwirklichung bis zur endgültigen Herrlichkeit<sup>211</sup> – dem Wirken Gottes verdankt; von diesem Lobpreis ist Paulus ja schon am Anfang von Röm 8,28 (EH) ausgegangen: „*Wir wissen ja, daß Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt ...*“ Ein Wirken Gottes, welches nicht im starren Schema von Ursache und Wirkung, sondern vielmehr als Freisetzung der Antwort des von ihr erfassten Menschen, dessen dankbares Einstimmen ermöglicht und durchträgt (vgl. Phil 2,12–14; 3,12–14). Diejenigen, „*die Gott lieben*“ sind ja nach 1 Kor 8,3 auch jene, die „*von ihm (Gott) erkannt*“ (ἐγνωσται)“ sind.

<sup>210</sup> So z.B. die „Westminster Confession of Faith“ von 1647 in Chapter X,1: „All those whom God hath predestinated unto life, and those only, He is pleased, in His appointed and accepted time, effectually to call, (Fußnote: Röm 8,30!) by His Word and Spirit, out of that state of sin and death in which they are by nature, to grace and salvation by Jesus Christ; enlightening their minds spiritually and savingly to understand the things of God; taking away their heart of stone, and giving unto them a heart of flesh; renewing their wills, and, by His almighty power determining them to that which is good; and effectually drawing them to Jesus Christ; yet so as they come most freely, being made willing by His grace.“ (BibleWorks 6.0).

<sup>211</sup> Diese wird statt in der Zukunftsform durch den Aorist bei ἐδόξασεν (verherrlicht) bereits vorweggenommen. (vgl. Lohse, *Römerbrief*, z. St.).

## 4.6 Ausersehen und vorherbestimmt: Christus im Blick auf die Gemeinde

Hier wollen wir zusammenfassen, was mit den Begriffen des „Zuvorerkennen/lieben – Ausersehen“ (προγινώσκω) und des „Vorherbestimmens“ (προορίζω) im Hinblick auf Jesus Christus und die an ihn Glaubenden im Neuen Testament gesagt wird. Damit soll das abgerundet werden, was wir schon unter 4.2 „Der Auserwählte und die Auserwählten im Neuen Testament“, ab Seite 40, in den Blick genommen haben. Dazu beziehen wir noch zu den bereits besprochenen noch die übrigen neutestamentlichen Belege für diese Begriffe in die Betrachtung ein. Dabei mag 1 Kor 2,7, wo Paulus von der „*im Geheimnis verborgenen Weisheit Gottes*“ spricht, „*die Gott vorherbestimmt hat* (προώρισεν), *vor den Zeitaltern, zu unserer Herrlichkeit*“, als Bindeglied zwischen den nächsten beiden Punkten (4.6.1 und 4.6.2) dienen, da damit der Weg markiert wird, wie der Heilsratschluss Gottes seinen Weg zu denen findet, die ihn im Glauben ergreifen.

### 4.6.1 Jesus Christus: Zuvor geliebt – vorherbestimmt, zu leiden für uns!

Von Jesus Christus heißt es, dass er, das „*Lamm Gottes*“, als präexistenter Sohn Gottes „*zuvor-erkannt/geliebt*“ (προεγνωσμένου) war (1 Petr 1,19–20). Das ist ein kleiner Einblick in die ewige, innergöttliche Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn (Joh 1,1–2; 17,5. 24), von der wir uns im Grunde gar keine wirkliche Vorstellung machen können; schon deshalb nicht, weil diese innergöttliche Beziehung nach dem Zeugnis der Schrift auch schon *uns*, die erst zu schaffenden Menschen im Blick hatte. Und dies so, dass in diesem Zusammenhang von einem „*bestimmten Ratschluss* (ὁρισμένη βουλή) und *Vorauswissen* (προγνώσει)“ (Apg 2,23) die Rede ist, wonach es dem Sohn Gottes „*vorherbestimmt* (προώρισεν)“ ist, zu leiden (Apg 4,28), was nach einhelligem Zeugnis des Neuen Testaments „für uns“ geschah.

### 4.6.2 Die Gemeinde: Zuvor geliebt – vorherbestimmt, an den Sohn Gottes zu glauben!

Unser „*Zuvorerkannt/geliebt werden*“ bei Gott richtete uns schon nach Röm 8,29–30 auf eine ganz bestimmte Beziehung aus: „*die er vorher erkannt hat, die hat er auch vorherbestimmt* (οὗς προέγνω, καὶ προώρισεν), *dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.*“ (vgl. 4.5, Seite 45). Nach dieser „*Vorerkenntnis* (κατὰ πρόγνωσιν)“ sind wir nun „*Auserwählte* (ἐκλεκτοί) – *in der Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi*“ (1 Petr 1,1–2). Damit realisiert sich die ewige Erwählung/Vorherbestimmung nach Eph 1,4–5 als *geschichtliche Erfahrung* (vgl. 4.4, Seite 42).<sup>212</sup>

Darin finden auch jene Glaubenden aus Israel ihre Vorherbestimmung (vgl. die Adressaten des 1. Petrusbriefes (1 Petr 1,1) und das zu Eph 1,11–12 unter 4.4.1, auf Seite 44 Gesagte), welche nach Röm 11,2 jene sind, die Paulus gewiss machten, dass „*Gott sein Volk nicht verstoßen (hat), das er vorher erkannt hat* (ὃν προέγνω).“ Zur „*Annahme an Sohnes Statt*“ (υἱοθεσία) war ja Israel bereits durch

<sup>212</sup> So auch in Schelkle, *Petrusbriefe*, z. St.

Moses gerufen (2 Mose 4,22; Röm 9,4). Zur Erfüllung dieser ewigen Bestimmung (Eph 1,5) gelangt aber auch Israel nur durch den von Gott gesandten Sohn (Gal 4,4–5).

## 4.7 Die Überprüfung unseres Ansatzes im weiteren Zeugnis der Schrift

Die althergebrachte Prädestinationslehre handelte von der unabänderlichen Festlegung der einzelnen Menschen zum Heil oder zur Verdammnis.

Wir halten hingegen dafür, dass mit der neutestamentliche Rede von Erwählung und Vorherbestimmung der Weg gemeint ist, wie Gott sein Heil in Christus allen Menschen zugänglich machen will! Diesen Ansatz gilt es nun an ausgewählten Schriftstellen auf seine Haltbarkeit zu überprüfen.

### 4.7.1 Viele sind Berufene, wenige aber Auserwählte

Dieser Schlusssatz des Gleichnisses von der königlichen Hochzeit in Mt 22,1–14 macht vielleicht am Besten den Zusammenhang zwischen Berufung und Auserwählung deutlich. Die „vielen Berufenen“ (πολλοὶ κλητοί) sind alle, die zur Hochzeit eingeladen wurden. Jeder<sup>213</sup> hätte im Grunde kommen können, wenn er nur gewollt hätte, dass am Ende nur „wenige Auserwählte“ (ὀλίγοι ἐκλεκτοί) kamen, lag nicht an einer vorhergefassten Einschränkung des Gastgebers, sondern an der Bereitschaft, sekundäre Dinge hintanzustellen (V. 5) bzw. im entsprechenden Kleid zu erscheinen (Vv. 11–13). Mit anderen Worten: Ein „Auserwählter“ wird man nicht durch die göttliche Vorherbestimmung, sondern durch das persönliche Folgeleisten der „Berufung“ (vgl. das in 4.7.4, Seite 49, über das „Kommen zu Jesus“ Gesagte). Von daher sollte auch die im Neuen Testament zu beobachtende unbefangene Rede von den „Auserwählten“ verstehbar werden, wenn die an Jesus Glaubenden gemeint sind (vgl. 4.2, Seite 40; bezüglich der Bibelstellen: Fußnote 189 auf Seite 41).

So wird auch verständlich, warum Paulus um die „Auserwählung (ἐκλογὴν)“ der Thessalonicher weiß (1 Thess 1,4), ist er doch ein Zeuge ihrer Bekehrung gewesen.<sup>214</sup> Das schließt aber andererseits nicht aus, dass die Christen ihre „Berufung (κλήσιν) und Erwählung (ἐκλογὴν) fest zu machen“ haben (2 Petr 1,10), was ja nach alter Auffassung unnötig wäre, wenn alles schon „vor Grundlegung der Welt“ entschieden worden wäre.<sup>215</sup> Warum müsste sonst auch ein Paulus „alles erdulden“ „um der Auserwählten willen, damit auch sie die Rettung, die in Christus Jesus ist, mit ewiger Herrlichkeit erlangen“ (2 Tim 2,10)? Wenn aber die Erwählung auf das neue Sein in Christus zielt, dann ist diese Ermutigung und das Vorbild des Apostel von großer Bedeutung.<sup>216</sup> (vgl. das unter 4.4, ab Seite 42 Gesagte).

<sup>213</sup> Gnika, *Matthäusevangelium*, Bd. 2., z. St.

<sup>214</sup> Vgl. de Boor, *Thessalonicherbriefe*, z. St.

<sup>215</sup> So auch de Boor, Werner, *Die Briefe des Petrus*, z. St.

<sup>216</sup> So auch Bürki, *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus*, z. St.

#### 4.7.2 Erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an

Dieses neue Sein, oder, um es mit Paulus zu sagen, „*der durch Liebe wirksame Glaube*“ (Gal 5,6) steht ja auch hinter dieser Aufnahme in die Herrlichkeit (Mt 25,34). Wenn es heißt, dass uns diese schon „*von Grundlegung der Welt an*“ „*bereitet ist*“, dann liegt das wieder ganz in der Linie des ewigen Heilsplanes Gottes, der vom Anfang bis zum Ende alles für uns vorbereitet hat (vgl. dazu 4.5.1, Seite 46): „*Gott hat uns zum Heil bestimmt*“ (1 Thess 5,9)! Bezeichnenderweise heißt es nämlich von den Verlorenen nicht, dass ihnen in paralleler Weise die Verdammnis „*von Grundlegung der Welt an*“ bereitet worden wäre; diese galt zunächst nur „*dem Teufel und seinen Engeln*“ (Mt 25,41).<sup>217</sup> Menschen kommen dort nur hin, wenn sie sich nicht aus ihrer ichbezogenen und gottlosen Lebensweise „*durch die Güte Gottes zur Umkehr leiten lassen*“ (Röm 2,4).

#### 4.7.3 Austilgen aus dem Buch des Lebens?

In dieses Konzept des Heilswillens Gottes fügt sich auch die Rede vom „Buch des Lebens“ (Jes 4,3; Dan 12,1; Lk 10,20; Phil 4,3). Ohne dieses Bild über Gebühr ausdeuten zu wollen, ist es doch interessant, dass es zwar Schriftstellen gibt, die von einem Austilgen aus diesem Buch sprechen (oder die Gefahr desselben andeuten: 2 Mose 32,32–33; Ps 69,29; Offb 3,5); dass es aber keine Stelle gibt, wonach man zu einem bestimmten Zeitpunkt (etwa bei der Bekehrung) eingetragen würde. Das legt den Gedanken nahe, dass – dem ewigen Heilswillen Gottes entsprechend – jeder Mensch in diesem „Buch des Lebens“ zunächst seine Gnade bei Gott hat. Nur dann, wenn er gar nicht will, wird er daraus getilgt ... „*Die sich halten an das Nichtige, verlassen ihre Gnade*“ (Jona 2,9).

#### 4.7.4 Prädestinationismus im Johannesevangelium?<sup>218</sup>

„*Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.*“ Damit wird in Joh 6,65 abgrenzend das zusammengefasst, was an anderen Stellen im Johannesevangelium positiv zum Ausdruck kommt. Das „*Kommen zu Jesus*“ und damit das Glauben an ihn, welches das ewige Heil in sich einschließt, ist eine Gabe Gottes des Vaters (Joh 6,37. 39; 17,2. 6. 9. 24)! Damit gewinnt die ewige Erwählung geschichtliche Gestalt. Wie Gott uns „*vor Grundlegung der Welt*“ zu einem Leben in Christus erwählt hat, so gibt er uns dieses in der Begegnung mit Jesus Christus: „*Dies ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubt, den er gesandt hat.*“ (Joh 6,29). Dieser Glaube „*ist kein Werk, das durch menschliche Anstrengung getan werden kann [...] es kann nicht existieren, es sei denn als die Tat Gottes*“<sup>219</sup>

Wir haben freilich zu fragen, ob diese Möglichkeit jedem Menschen offen steht, oder ob es sich bei jenen, denen es „*der Vater gibt*“, um eine begrenzte Auswahl im Sinne der klassischen Prädestinationslehre handelt. So können Stellen wie Joh 8,44. 47; 10,14. 26; 18,37 schon zur Frage Anlass geben,

<sup>217</sup> So auch Rienecker, *Matthäusevangelium*, z. St. Vgl. auch das zu Röm 9,22–23 in 4.7.7, Seite 53 Gesagte.

<sup>218</sup> Unter diesem Titel leitet Röhser mit dem Zusatz „*Zur Kritik einer verbreiteten Forschungshypothese*“ seine „*Beobachtungen*“ ein. (Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 179, 193).

<sup>219</sup> Barrett, *Das Evangelium nach Johannes*, z. St.

ob für den Menschen durch „seinen Ursprung“ nicht „schon das Wohin seines Weges entschieden“ wäre, und vor allem „auch seine Entscheidung gegenüber Jesus, in dem ihm der offenbare Gott begegnet?“<sup>220</sup> Diesem ersten Eindruck hält Rudolf Bultmann freilich sofort einen zweiten entgegen, wonach „die Worte Jesu keine Lehrsätze“ seien, „sondern Einladung und Ruf zur Entscheidung!“<sup>221</sup> Man denke dabei nur an Joh 7,16–17, wonach jeder, der ernstlich den Willen Gottes tun will, zur Erkenntnis der Wahrheit Jesu kommen kann. So weist Bultmann nach der Einschränkung von Joh 6,44 – wonach niemand zu Jesus kommen kann, den der Vater nicht „zieht“ –, auf das  $\pi\alpha\varsigma$  von 6,45b („Jeder, der von dem Vater gehört und gelernt hat, kommt zu mir.“), „dass jeder die Möglichkeit hat, sich vom Vater ziehen zu lassen (oder auch sich zu sträuben)“<sup>222</sup> Das unterstreicht auch Rudolf Schnackenburg, der unter Bezug auf Hosea 11,4 und Jer 38,3<sup>223</sup> über dieses „Ziehen“ schreibt: „dieser Ausdruck findet sich noch in Joh 12,32: Der Erhöhte wird alle zu sich ziehen. Es ist ein inneres, gnadenhaftes Ziehen, kein naturhafter oder magischer Zwang, vielmehr ein ‚liebevollens Anziehens‘ (Oepke).“<sup>224</sup>

Zuletzt wenden wir uns noch der Klage über den Unglauben zu. Hier schließen wir uns Röhser an:

*„Die in Joh 12,37–43 vorliegende Vorstellungsstruktur in bezug auf die Verstockung des Volkes durch Gott läßt sich in gerader Linie aus Jes 6,1–13 ableiten. Die für beide Texte konstitutive Grundüberzeugung besteht darin, daß nach einer Phase der nicht wahrgenommenen Umkehrmöglichkeiten Gott selber die Sünde bzw. den Unglauben des Volkes durch sein verstockendes Handeln vollendet. Er legt die Sünder bzw. Ungläubigen auf ihre Sünde (des Unglaubens) fest und überantwortet sie damit dem Gericht – ja, die Festlegung ist selbst schon Gericht bzw. ein Teil desselben [...] Auch im JohEv gilt der Satz: ‚Wer sich selbst verstockt, dessen Verstockung vollendet Gott (O. Kaiser, ATD 17,133).‘“<sup>225</sup>*

#### 4.7.4.1 Die „vorgängige“ Ausrichtung des Menschen und ihre Auswirkungen

Röhser geht in seiner Studie, was das Johannesevangelium betrifft, von einer „vorgängigen“ Ausrichtung<sup>226</sup> der Menschen für oder gegen Gott aus, die er hauptsächlich in ihrer moralischen Einstellung bzw. an ihrer Orientierung an der Schrift festmacht:

*„Nach dem Kommen des ‚Lichtes‘ in die Welt kommen diejenigen, die in dieser Weise zu Gott gehören, ganz von selbst zum Glauben und werden gleichzeitig von Gott zu dem Offenbarer ‚hingezogen‘ (Joh 6,44).“<sup>227</sup>*

<sup>220</sup> Bultmann, *Theologie*, 373.

<sup>221</sup> Bultmann, *Theologie*, 374.

<sup>222</sup> Bultmann, *Theologie*, 375.

<sup>223</sup> Jer 38,3 Die LXX verwendet das Verb aus Joh 6,44 und 12,32: „... διὰ τοῦτο ἔλκυσά σε εἰς οἰκτίρημα.“

<sup>224</sup> Schnackenburg, *Johannesevangelium II*, z.St.

<sup>225</sup> Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 247.

<sup>226</sup> Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 244.

<sup>227</sup> Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 244–245.

Das böte eine Erklärungsmöglichkeit für den Satz in Apg 13,48: „*Als aber die aus den Nationen es hörten, freuten sie sich und verherrlichten das Wort des Herrn; und es glaubten, so viele zum ewigen Leben verordnet waren* (ὅσοι ἦσαν τεταγμένοι εἰς ζωὴν αἰώνιον).“

Für das griechische Wort, welches dem „verordnet“ (Rv. Elbf.) bzw. „bestimmt“ (LU) zugrunde liegt (τεταγμένοι: Partizip Perfekt passiv, Nominativ mask. Plural von τάσσω) findet man bei Bauer: „1. eine Person od. Sache an einen festen od. geeigneten Platz stellen; b: τάσσειν τινὰ εἰς jemanden zu einer Gattung zählen – Passivum: „gehören zu“ ὅσοι ἦσαν τεταγμένοι εἰς ζωὴν αἰώνιον (Apg 13,48).“<sup>228</sup> Damit bietet sich die Übersetzung an: „... und alle wurden gläubig, die dem ewigen Leben zugehörig waren.“ Das fügt sich unter Berücksichtigung des Ansatzes von Röhser sehr gut in den Kontext der beschriebenen Missionssituation. Es gab im pisidischen Antiochia eben schon jene Heiden, die sich für die Botschaft des Evangeliums geöffnet hatten, die sich hinorientierten „zum ewigen Leben“ und in dieser Folge das Wort annahmen.<sup>229</sup> Der Vergleich mit Apg 10,1–4 drängt sich auf: Kornelius und die Seinen waren bereits auf Gott ausgerichtet und kamen dann „ganz natürlich“ zum Glauben an Jesus.

Der gegensätzliche Fall liegt in 2 Thess 2,10–12 vor. Gott sendet jenen „eine wirksame Kraft des Irrwahns, daß sie der Lüge glauben“ (V. 11), die zuvor „die Liebe zur Wahrheit (τὴν ἀγάπην τῆς ἀληθείας) zu ihrer Errettung nicht angenommen haben“ (V. 10). Das Preisgegeben werden an einen verderblichen Weg trifft die Betreffenden nicht ohne Grund (vgl Röm 1,28).<sup>230</sup>

#### 4.7.5 Die Verstockung des Pharao

Die oben gemachte Beobachtung liefert auch den Schlüssel zur Deutung der Verstockungsgeschichte des Pharaos aus dem zweiten Buch Mose, welche ihre Besonderheit darin hat, dass „beide Deutungen – göttliche Verstockung wie Selbstverstockung – in ein und demselben Zusammenhang vorkommen“, sie „müssen also – zumindest nach dem Empfinden des/der ‚Endverfasser(s)‘ – in einer gewissen Hinsicht ‚eins werden‘ können, ohne absurd zu wirken. Auf eine bewußte Paradoxie weist nichts im Text, ebensowenig wie auf redaktionelle Nachlässigkeit.“<sup>231</sup>

Dabei fällt auf, dass es im geschichtlichen Verlauf, also in der Begegnung zwischen Mose und dem Pharao, stets der Pharao ist, der sich von Anfang an weigert (2 Mose 5,2) und im weiteren Verlauf sein Herz „verstockt/verhärtet“ (2 Mose 7,13. 22; 8,11. 15. 28; 9,7)<sup>232</sup>. Erst nach der sechsten(!) Plage ist es

<sup>228</sup> Bauer, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 1607.

<sup>229</sup> Gegen eine prädestinarianische Deutung dieser Stelle wendet sich auch Gerhard Schneider, *Apostelgeschichte*, z. St.

<sup>230</sup> de Boor, *Thessalonicherbriefe*, z. St.

<sup>231</sup> Röhser, *Prädestination und Verstockung*, 46–47.

<sup>232</sup> Es lohnt sich, diese Stellen nach der alten Elberfelderbibel zu lesen, weil die Selbstverstockung des Pharao dort am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Dabei ist auf die andere Verszählung in Kapitel 8 zu achten: Statt 8,11 > 8,15; statt 8,15 > 8,19; statt 8,28 > 8,32.

Röhser (Seite 45) zitiert F. Hesse, der 7,13. 22; 8,15(19) auch von der Selbstverstockung des Pharao spricht: „Da verhärtete sich das Herz des Pharao.“ Die betreffenden hebräischen Wendungen sind in 2 Mose 7,13. 22; 8,15(19): פָּרַעַה לֵב וַיַּחֲזֶק; in 8,11(15): וַיַּחֲזֶק אֶת־לִבּוֹ; in 8,28(32): וַיַּחֲזֶק אֶת־לִבּוֹ; und in 9,7: וַיַּחֲזֶק אֶת־לִבּוֹ (BHS).

Jahwe, der das Herz des Pharao „verstockt“ (2 Mose 9,7; so auch in 10,1. 20. 27; 11,10; 14,4. 8. 17). Damit behaftet Jahwe den Pharao bei seiner Selbstverstockung gleichsam als einem Vorzeichen seines Gerichts. Ja, er muss sogar noch in seiner Verblendung als Werkzeug für die Verherrlichung Gottes dienen (2 Mose 9,16).

Hätten wir es nur mit dieser *geschichtlichen* Schilderung der Selbstverstockung des Pharao und der anschließenden Verstockung durch Jahwes Gericht zu tun, bräuchten wir die Sache nicht länger zu diskutieren. Was den Gedanken aufkommen lässt, der Pharao hätte doch von Anfang an gar nicht anders gekonnt, ist der Umstand, dass nicht nur seine Weigerung, sondern auch seine Verstockung durch Jahwe in 2 Mose 3,19; 4,21 u. 7,3–4 – also noch vor dem aktuellen Geschehen – dem Moses bereits angekündigt worden ist. Darauf nimmt das wiederholte „wie Jahwe geredet hatte“ (כַּאֲשֶׁר דִּבֶּר יְהוָה) am Ende von 2 Mose 7,13. 22; 8,11(15). 15(19) Bezug. War also der Pharao zu seinem Tun *vorherbestimmt*? Das würde aber nicht nur die Schelte an ihn in 2 Mose 9,15–17. 30, sondern auch die ganze Geschichte zu einem Scheingefecht degradieren. So empfiehlt sich die Lösung dahingehend, dass in der prophetischen Ankündigung der „Herzenskenner“ (Apg 1,24; 15,8: καρδιογνώστης) spricht, der weiß, wie der Pharao reagieren wird. Das ein solches „Vorauswissen“ Gottes aber noch keine unumstößliche Festlegung des menschlichen Handelns bedeutet, werden wir noch anhand von Ps 139, im Vergleich der Verse 1–18 und 23–24 zeigen (siehe dazu Seite 62).

#### 4.7.6 Das Rätsel des Judas

An dem Jünger, der Jesus verriet, verdichtet sich jenes in der Pharaogeschichte beobachtete Phänomen. Während die Unheilsankündigung für den Pharao „erst“ zu seinen Lebzeiten laut wurde, wird für den Verrat des Judas auf die Schriftprophetie zurückgegriffen (Joh 6,70–71; 13,18. 27; 17,12; 18,9; Apg 1,16–20). *Musste* nicht Judas darum seinen Weg gehen? Das Problem wird nicht wesentlich kleiner, wenn wir sagen wollten, dass die Prophetie zwar von einem Verrat aus dem engsten Jüngerkreis spricht, es aber offen lässt, wer es schließlich tun würde. Denn es bliebe immer noch der Rest, dass ja doch einer das schwarze Schaf zu sein hätte, der „*die Schrift erfüllt*“ (Joh 17,12).“ Zum Heilstod Jesu für die sündige Menschheit hätte es auch nicht zwingend eines Verräters bedurft – zu dieser Gewalttat wären die jüdischen Autoritäten schon von sich aus bereit gewesen (vgl. Mt 26,3–5) – da die Schrift aber von einem solchen spricht, bleiben die Fragen offen.

Abgesehen von der Möglichkeit, die Eigenverantwortung des Judas analog zu der des Pharao (vgl. Seite 51) zu erklären, bietet der Zugang *Karl Barths* eine Lösung auf einer ganz anderen Ebene an. Anstatt die Sünde des Judas am Verrat selbst festzumachen, lenkt Barth den Blick auf die Reue des Judas (Mt 26,3–5; siehe dazu Seite 36). Hat er diese wirklich ernst gemeint oder hat er sich dabei in die Verzweiflung gestürzt? Barth will es nicht wissen,<sup>233</sup> wir brauchen es auch nicht zu wissen. Uns genügt die Beobachtung, dass es bei Judas so ist, wie bei jedem anderen Sünder auch. Ihn und uns bringt nicht die Vermeidung einer oder bestimmter Sünde(n) in die Gemeinschaft mit Gott, sondern

---

<sup>233</sup> Barth, KD II/2, 528.

die Umkehr über die geschehenen und das Vertrauen in Christi Versöhnung. Bezüglich dieser Ebene gibt es jedenfalls keinen Grund, Judas von dieser Möglichkeit prinzipiell auszuschließen ...

#### 4.7.7 Römer 9–11

*„Es ist eine Fehlentwicklung der Tradition gewesen, der selbst Barth noch erliegt, daß man in Röm 9–11 den locus classicus der Prädestinationslehre gesehen und so die Prädestination ungehörlich in den Vordergrund der Interpretation geschoben hat. Die drei Kapitel beschäftigen sich jedoch nur nebensächlich mit Prädestination und Reprobation; in der Hauptsache geht es um ein Spezialproblem, nämlich um die Heilszukunft Israels und die Heilsbedeutung Israels im Verhältnis zur Kirche.“<sup>234</sup>*

Gerade weil das aus der Geschichte überkommene Denken immer wieder um diesen Abschnitt kreist und jeder Römerbriefkommentar gezwungen wird, die Frage nach der Prädestination hier zu stellen, wollen wir auch unseren Ansatz an diesem Text prüfen (Röm 9,11–13):

*„Denn als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten - damit der nach freier Auswahl gefaßte Vorsatz Gottes bestehen bliebe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden –<sup>12</sup> wurde zu ihr gesagt: ‚Der Ältere wird dem Jüngeren dienen‘; <sup>13</sup> wie geschrieben steht: ‚Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt.‘“*

Unter Punkt 4.1, Seite 39, habe wir versucht zu zeigen, dass die Erwählung Abrahams und seiner Nachkommen nicht in erster Linie über deren ewiges Heil entscheidet, sondern ein Hineinnehmen in die Segenswege Gottes bedeutet. Es ist ein Offenbarungshandeln Gottes nicht nur dem Erwählten gegenüber, sondern auch im Hinblick auf die in seiner Umgebung mitbetroffenen Menschen, die dadurch in eine bestimmte Beziehung gesetzt werden – und zwar einmal dem Erwählten gegenüber und über diesen auch zu Gott, der es sich vorgenommen hat, seinen Segen in einer ganz bestimmten Struktur zu geben (1 Mose 12,2–3). In dieser Ordnung kommt es nicht auf natürliche Vorrechte an, sondern ganz allein auf das Setzen Gottes, der jeden darin Beteiligten in eine je besondere Pflicht nimmt und dafür auch den Segen verheißt.<sup>235</sup> Neigt man sich vor dieser Souveränität Gottes, dann wird man es nicht mehr als „Ungerechtigkeit“ empfinden, wenn Gott seinen Weg über Jakob wählt und nicht über Esau.<sup>236</sup> Denn Gott bestimmt hier nicht jemand die Verdammnis, für die er gar nichts dafür kann (so dachten ja die Alten vgl. 2.6.2, Seite 24), sondern seine Heilsgeschichte, die – bei entsprechendem Verhalten (Stichwort: „dienen“ ) – auch den Esau nicht ausschließt.

<sup>234</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 303.

<sup>235</sup> Das ist ja auch der „Sitz im Leben“ des Maleachizitates. Wie Mal 1,6–14 zeigt, wäre „Jakob“ (seine Nachkommen) zu einem Gott entsprechenden Leben aufgerufen gewesen.

<sup>236</sup> So schreibt *Harold Hoehner* in seiner „Discussion of the Doctrine of Election“ (*Ephesians*, 188–189) über das nicht vorgeburtliche, sondern lange Zeit nach den Erdentagen von Jakob und Esau ausgesprochene Maleachiwort (Mal 1,2–3): „Also, it should be noted that this statement is not as harsh as it might first appear, for it is ‘an idiomatic way of expressing in Hebrew ‘I have chosen Jacob rather than Esau’ [...] There is no implication of personal animosity towards Esau, although his descendants did nurse resentment and hostility towards Jacob and thus brought judgment on themselves.“ Das unterstreicht er noch durch den Vergleich mit Lk 14,26, wo das „Hassen“ (μισέω) der nächsten Angehörigen auch nicht buchstäblich gemeint ist, vielmehr ist es durch den Gegensatz des „Mehr-Liebens“ der Parallelstelle aus Mt 10,37 erklärt. Ähnlich auch Lohse, *Römerbrief*, z. St.

Auf dieses Muster greift Paulus hier zurück. Wenn es schon für „Abrahams Kinder“ nicht auf die natürliche Abstammung allein ankommt, dann gilt es für „Gottes Kinder“ im Besonderen, dass sie es nur entsprechend „der Verheißung Gottes“ sein können (Röm 9,7–8), die sich nun im Besonderen in Christus erfüllt hat (Röm 9,33; 10,4; 11,26). Wer sich freilich gegen diese „Segensstruktur“ stellt – wie seinerzeit der Pharao (Röm 9,17) – muss damit rechnen, dass er in seiner Selbstverstockung auch noch von Gott verstockt wird. In dieser Gefahr steht nun jenes Israel, welches sich nicht für Jesus öffnet.

Denn in der „Gnadenwahl“ (Röm 11,5–7) liegt stets ein „Anstoß“ (Röm 9,32–33) für jene, die auf ihre eigene Leistung pochen (Röm 10,3), diese finden dann nicht zum Glauben und scheitern. Nicht zufällig steht etwa in der Mitte des ganzen Abschnittes das Jesaja-Zitat (Röm 9,33):

*„Siehe, ich lege in Zion einen Stein des Anstoßes und einen Fels des Ärgernisses, und wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.“*

Wer bereit ist, sich Jesus anzuvertrauen – nicht zuletzt, weil es ja keine eigene Gerechtigkeit vor Gott geben kann (Röm 3,20) – erlebt diese Begegnung als sein Heil; wer ihm ungehorsam bleibt (vgl. Joh 3,36), kommt an ihm zu Fall. Petrus rankt um dasselbe Jesaja-Wort ebenfalls diesen „doppelten Ausgang“ (1 Petr 2,7–8): „*Euch nun, die ihr glaubt, bedeutet er die Kostbarkeit*“; hinsichtlich der Ungläubigen gilt jedoch: „*Da sie nicht gehorsam sind, stoßen sie sich an dem Wort, wozu sie auch bestimmt worden sind.*“<sup>237</sup> Es ist auch hier so, dass niemand an sich zum Fallen vorherbestimmt ist, sondern nur durch seinen eigenen Unglauben letztlich gar nicht anders kann, als an Jesus „Ärgernis nehmen.“ (Vgl. dazu Joh 6,30. 36. 41. 52. 60–66).

Zu diesem Grundton fügt sich auch die Geschichte des Pharao, wie wir sie bereits besprochen haben (4.7.5, Seite 51). Das Gleichnisses vom Töpfer (Röm 9,19–24) ist für den Bibelkenner Paulus gewiss auch von Jer 18,1–12 her präformiert. Dort ist jedenfalls nicht von einem willkürlichen Handeln des Töpfers mit dem Ton die Rede. Vielmehr hängt es vom Ton ab, welches Gefäß der Töpfer daraus macht. Gott verfährt also nicht willkürlich mit dem Menschen, sondern „*vergilt jedem nach seinen Werken*“ (Ps 28,4; 2 Tim 4,14). Es sind doch die dem Evangelium ungehorsam gebliebenen Juden, die in Röm 9,22 die „*Gefäße des Zorns*“ sind, die „*zugerichtet/bestimmt sind zum Verderben*“ (σκεύη ὀργῆς κατηρτισμένα εἰς ἀπώλειαν)<sup>238</sup> und es sind wieder die an Jesus Glaubenden, welche zu ihrer Berufung finden welche nach Röm 9,23 Gott als „*Gefäße des Erbarmens zur Herrlichkeit vorher bereitet hat*“ (προητοίμασεν εἰς δόξαν).<sup>239</sup> Dass diese Berufung aber niemand ausschließt macht nicht nur der Bezug auf die Heiden in Röm 9,24 deutlich, sondern auch der Ausblick, dass auch das jetzt ungehorsame Israel wieder dazu finden wird (Röm 11,26. 31).

<sup>237</sup> Die Luther- und die Schlachterbibel übersetzen hier leider so, dass man denken könnte, dass das „nicht an das Wort glauben“ jenes ist, wozu man „bestimmt“ ist.

<sup>238</sup> „*So wird damit nicht auf Gottes ewige Vorherbestimmung verwiesen (wie in V. 23; προητοίμασεν), sondern angezeigt, sie seien dem Verderben verfallen.*“ (Lohse, *Römerbrief*, z. St.). Vgl. dazu auch das Gerichts- und Verstockungswort aus Joh 12,37–43 in 4.7.4, Seite 49.

<sup>239</sup> Vgl. dazu das über Mt 25,34 u. 41 Gesagte in 4.7.2, Seite 49.

„*Sind sie gestrauchelt, damit sie fallen sollten?*“ Unter diese Frage (Röm 11,11) könnte man die negativen Seiten dieser Kapitel stellen. Paulus verneint jedoch die „Notwendigkeit“ des Fallens und macht – praktisch motiviert – aus der Not eine Tugend. Er kann dadurch aus dem – wohlgemerkt temporären – Ungehorsam Israels (das darf man auch bei Röm 9,22 nicht vergessen!), den Weg des Evangeliums an die Heiden erklären, wie er auch später wieder den umgekehrten Weg zum Heil Israels zeichnet (Röm 11,30–31) damit er in Röm 11,32 den Zenit seiner Ausführungen, das Lob der unerdienten Gnade Gottes erreicht: „*damit er sich aller erbarme!*“

## 5 Schlussfolgerungen

Aus den hier einmal von Karl Barth und dann auch von uns selbst vorgelegten Anstößen zur Neufassung der Lehre von der Erwählung bzw. Vorherbestimmung Gottes in Christus sollte bereits deutlich geworden sein, dass sich daraus ganz neue Impulse auf nahezu alle Bereiche der christlichen Lehre und des Lebens eröffnen.

Wir werden hier versuchen, die wichtigsten Inhalte wenigstens kurz anzusprechen. Wenn wir die Auswirkungen des hier vorgelegten neuen Lehransatzes von den Konsequenzen der „alten Lehren“ aufzeigen, dann soll mit den „alten Lehren“ zusammenfassend jedes prädestinarianische Denken gemeint sein, welches die Entscheidung über Heil und Unheil jedes einzelnen Menschen bereits in die Ewigkeit vor der Zeit verlegt hat. Dabei werden wir feststellen, dass die unter Punkt 3.1, Seite 28, aufgezeigten Unterschiede der klassischen Vorherbestimmungslehren gegenüber dem neuen Ansatz so stark zurücktreten, dass es genügen wird, die Tragweite des neuen Konzepts jenen gegenüber in der Zusammenfassung darzustellen.

### 5.1 Aspekte für die Verkündigung

#### 5.1.1 Welchen Gott verkündigen wir?

*„Hier liegt die höchste Stufe des Glaubens vor: zu glauben, daß er gnädig ist, der so wenige rettet und so viele verdammt, zu glauben, daß er gerecht ist, der durch seinen eigenen Willen uns notwendig verdammenswert macht ...“<sup>240</sup>*

*„Mag ich zur Hölle fahren, aber solch ein Gott wird niemals meine Achtung erzwingen“<sup>241</sup>* selbst wenn viele dieses Aufbäumen nicht „laut“, sondern nur „leise nachsagen“, wie Barth<sup>242</sup> das Zitat von John Milton kommentiert, wird der Apologet der christlichen Lehre die durch die alten Prädestinationsauffassungen aufgeworfenen Probleme nicht befriedigend bewältigen können.

Der Prediger des Evangeliums kann zwar nicht verhindern, dass das „Wort vom Kreuz“ vielen als „Torheit“ erscheinen mag (1 Kor 1,18–25), es fragt sich nur, für welche Torheit wir wirklich eintreten wollen. Jene der „doppelten Prädestination“, welche es schier unmöglich macht, von einem Gott der Liebe und der Gerechtigkeit zu sprechen, oder jene „Torheit Gottes“, welche jedem Glaubenden durch das Leiden und Sterben Jesu Christi das ewige Heil anträgt?

Hier soll zwar den *Arminianern* und ihren Freunden vor und nach ihnen (vgl. 2.7.3, Seite 26) die gute Absicht zugestanden werden, durch die „bedingte Prädestination“ (vgl. 3.1, Seite 28), nach einer Milderung der Härten gesucht zu haben; wenngleich ihre Lösung auch nicht befriedigen kann (vgl. 3.3.2, Seite 30).

---

<sup>240</sup> Luther-Werke III, S. 194 („Vom unfreien Willen“). „Hic est fidei summus gradus, credere illum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere justum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit ...“ (WA 18, 633; zitiert bei [http://shestov.by.ru/ijb/jb32\\_7.html](http://shestov.by.ru/ijb/jb32_7.html) Mai 2004).

<sup>241</sup> John Milton, zitiert bei Weber Max: *Religionssoziologie*, 91.

<sup>242</sup> Barth, KD II/2, 12.

### 5.1.2 Wie verkündigen wir Gottes Anspruch?

Ein Prediger des Evangeliums darf, soll und muss sich dessen bewusst sein, dass im Geschehen der Verkündigung „Gott gleichsam durch uns ermahnt; wir bitten für Christus: Laßt euch versöhnen mit Gott!“ (2 Kor 5,20). Mit welcher inneren Erwartung, mit welcher Sorge, mit welchem Wagnis und mit welcher Gewissheit werden wir in der Verkündigung an die Menschen herantreten? Was steht in solchen Momenten auf dem Spiel? Geht es lediglich um das Offenbarwerden der längst gefallenen Entscheidung eines unerforschlichen Ratschlusses Gottes? „Wer gerettet wird, wird auf jeden Fall gerettet, wer verlorengehen muß, geht auf jeden Fall verloren. Die in aller Verkündigung liegende Aufforderung zur Entscheidung ist ein Manöver, weil die Entscheidung ein Schein ist“, <sup>243</sup> beklagt Brunner die Situation vor dem Hintergrund der klassischen Prädestinationslehren. Dürfen wir jedoch davon ausgehen, dass Gott tatsächlich will, dass womöglich „alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen – zu Christus Jesus der sich selbst als Lösegeld für alle gab“ (1 Tim 2,4–6), dann eignet dem Moment der Verkündigung Ewigkeitscharakter, dann ist es jener Kairos, der den Chronos der 70 oder 80 Jahre, die Gott uns hier gibt, entscheidend prägt. Dann lässt die Annahme des Wortes spontan erweckte Heilsfreude aufquellen (Apg 8,8; 1 Thess 1,6), wogegen die Ablehnung zu Tränen schmerzt (Lk 19,41–42; Röm 9,1–3), weil doch auch der, der das Evangelium ablehnt von Gott jedenfalls dazu „erwählt und vorherbestimmt“ gewesen wäre, an der Gotteskindschaft Anteil zu haben ...

### 5.1.3 Die Verkündigung in ihrer Geschichtlichkeit

Der Lauf der Geschichte wird damit zur echten Heilsgeschichte, zu Raum und Zeit der personalen Begegnung des Menschen mit seinem Schöpfer. Was sich hier ereignet – oder auch nicht ereignet – hat wirklich Bedeutung, gewinnt ewigen Wert, ist mit echtem Sinn erfüllt. Während andernfalls unser Dasein nur den bedeutungslosen, weil längst beschlossenen Ablauf eines Ratschlusses darstellte, der uns seinem Wesen nach unergründlich bleiben müsste ...

Damit wird auch das Verhältnis von Zeit und Ewigkeit ganz neu bestimmt. Die Zeit ist nicht mehr einfach der Durchgang der Entscheidungen aus einer Ewigkeit vor der Zeit für eine Ewigkeit nach der Zeit. Vielmehr ereignet sich *jetzt*, hier und heute, in unserer Zeit die Ewigkeit der Liebe Gottes, welche – qualifiziert durch die Entscheidungen in unserer Zeit – eine gerade von dieser Zeit bestimmte neue Ewigkeit der Neuschöpfung von Himmel und Erde heraufführen wird (Offb 21,1).

## 5.2 Perspektiven für die Seelsorge

Was eben hinsichtlich der Verkündigung kurz umrissen wurde, hat die vielfältigsten Auswirkungen auf die begleitende Seelsorge. Auf die grundsätzliche Verantwortung gegenüber dem Ruf Jesu ist bereits hingewiesen worden. Nun besteht das christliche Leben aber nicht nur aus der Bekehrung, sondern auch aus der Nachfolge. Ohne hier im Einzelnen darauf einzugehen, soll auf die tägliche erfahre-

---

<sup>243</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 339.

ne Spannung zwischen der Zusage des Wortes Gottes (seinen Verheißungen) und den daraus erwachsenden Aufforderungen für das praktische Leben hingewiesen werden (Indikativ und Imperativ).

### 5.2.1 Die Heilsgewissheit und der Syllogismus practicus

Die Vertreter der alten Prädestinationsauffassungen sind stets bemüht gewesen, auf den rechten Vollzug des christlichen Lebens nicht zuletzt mit dem Hinweis aufmerksam zu machen, dass sich in der bewusst wahrgenommenen Nachfolge gerade die Wirkung der Vorherbestimmung zeige – mit anderen Worten: Ein gedankenlos Dahinlebender zeigt damit nur, dass er gar nicht erwählt sei –; doch wirft gerade dieses Denken schwerwiegende Probleme vor allem für die Heilsgewissheit auf. Wie können wir uns ihrer vergewissern, wenn doch immer wieder die Frage laut wird, ob wir überhaupt zu den Erwählten gehören?

Was Luther und Calvin zum „auf Christus schauen“ als den „Spiegel der Erwählung“ (vgl. 2.5.3, Seite 22 und 2.6.3, Seite 24) geschrieben haben, gehört gewiss zum Wertvollsten, was uns von den Reformatoren überliefert wurde. Es hätte freilich noch viel stärker das Gewissen der Gläubigen stärken können, wenn nicht im Hintergrund doch immer wieder jenes laut würde, was sie selbst als die schwerste und gefährlichste Anfechtung bezeichnet haben. Die bange Frage, „bin ich erwählt?“, muss aber laut werden, wenn die Vorherbestimmung zum Heil bzw. zur Verdammnis ein in sich selbständiger Beschluss Gottes ist, der von meinem Glauben nicht „erreicht“ werden kann, weil er bereits vor Grundlegung der Welt getroffen wurde. Hier hilft auch der arminianische Ansatz der „bedingten Prädestination“ auf Grund des Vorauserkennen Gottes um den Glauben nicht wirklich, da ja auch hier niemand weiß, *wen* Gott nun zuvor erkannt hätte. Ja, die Anfechtung kann sich sogar noch steigern, weil man sich fragen müsste, ist mein Glaube nun groß genug, damit er der Vorauserkenntnis Gottes genüge getan hätte?

So stand man sowohl im calvinistischen als auch im arminianischen Lager der Reformation in der Gefahr, auch in äußeren Zeichen des Lebens nach einer Garantie für die persönliche Erwählung zu suchen. Ob bereits Calvin selbst den „Syllogismus practicus“ (den „Rückschluss aus der Praxis“ eines heiligen und nicht zuletzt erfolgreichen Lebens) vertreten hat, wird unterschiedlich beurteilt.<sup>244</sup> In der späteren Geschichte hat er sicherlich eine große Rolle gespielt, wovon die zweite Antwort auf die Frage: „*Warum sollen wir gute Werke tun? – daß wir bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiß seien*“<sup>245</sup> des *Heidelberger Katechismus* noch die hellere, die von *Max Weber* skizzierte „protestantischen Arbeitsethik“ die fragwürdigere Seite ist.<sup>246</sup>

---

<sup>244</sup> Weber hält sich hier zurück (Weber, *Dogmatik I*, 402–406), Barth betont den Ursprung (Barth, *KD II/2*, 369).

<sup>245</sup> „FRAGE 86: Weil wir denn aus unserm Elend ohne all unser Verdienst aus Gnade durch Christus erlöst sind, warum sollen wir gute Werke tun?“

Weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen Heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, daß wir mit unserm ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltat erzeigen und er durch uns gepriesen werde.

Danach auch, daß wir bei uns selbst unsers Glaubens aus seinen Früchten gewiß seien und mit unserem gottseligen Wandel unsere Nächsten auch für Christus gewinnen.“ (Heidelberger Katechismus)

<sup>246</sup> Darin werden „jene selbstgewissen ‚Heiligen‘ gezüchtet, die wir in den stahlharten puritanischen Kaufleuten

Darf ich jedoch wissen, dass die Heilsverheißung in Christus selbst schon jene Gewissheit in sich trägt, weil sie aus dem ewigen Erwählungsratschlusses Gottes stammt, der sein Heil allen Menschen zuwenden will, kann und darf sich der Glaube aus der Zusage des Wortes selbst jene Gewissheit holen, welche auch in den Zeiten der Anfechtung durchtragen wird (vgl. Röm 8,16; Eph 1,9; 1 Joh 5,10).

### 5.2.2 Einmal gerettet, immer gerettet?

Hier geht es um die Frage, ob Christen, die eine „echte Errettung erfahren haben“<sup>247</sup>, jemals wieder im Sinn der ewigen Verdammnis verloren gehen können. Hier definierte z. B. die „Westminster Confession of Faith“ von 1647 (17,1): *“They, whom God hath accepted in His Beloved, effectually called and sanctified by His Spirit, can neither totally nor finally fall away from the state of grace; but shall certainly persevere therein to the end, and be eternally saved.”* Das liegt natürlich ganz in der Logik eines Denkens, welches von der „absoluten Prädestination“ ausgeht.<sup>248</sup> Aber auch Vertreter einer „bedingten Prädestination“ wie *Benedikt Peters*, der mit der Vorherbestimmung auf Grund der Vorkenntnis Gottes unserer Bekehrung rechnet, meint: *„Ein Kind Gottes, ein Erwählter Gottes könnte nur dann verloren gehen, wenn sich Gott getäuscht hätte; dann aber wäre Seine Vorkenntnis nicht vollkommen, Er wäre nicht allwissend; und dann wäre Er nicht Gott.“*<sup>249</sup> In diesem Sinn bezieht er sich auf eine lückenlose Folge von der Vorkenntnis Gottes bis zur Verherrlichung anhand von Röm 8,29–30<sup>250</sup> (vgl. 4.5.1, Seite 46).

Hier ist nicht der Ort um die Fragen zu diskutieren, die von dieser Lehre im Weiteren aufgeworfen werden. Wir haben uns hingegen zu fragen, mit welcher Gewissheit wir das Ziel des Glaubens zu erreichen gedenken, wenn die hier genannte Begründung wegfällt. Wir wollen uns nur an Luthers Sorge erinnern (vgl. 2.5.2, Seite 21), der angesichts seiner Schwachheit sogar den „freien Willen“ gern opfert, nur um seines Heils gewiss zu werden.<sup>251</sup>

Peters und die mit ihm Verbundenen ziehen aus, um uns die *bleibende* Heilsgewissheit zu sichern. Sieht man näher hin, merkt man, dass er uns doch nicht wirklich Gutes tut, wenn er uns mit der von ihm so verstandenen Heilssicherheit locken will. Bei ihm kommt nämlich alles auf den „klaren Anfang“ und das „klare Bleiben“ des Christseins an.<sup>252</sup> Das wollen wir ja auch nicht bestreiten; bedenklich ist freilich seine schnelle Bereitschaft, in jenen, die nicht ausharren, solche zu erkennen, die niemals wirklich zu Christus umgekehrt sind.<sup>253</sup> Da werden die Schwachen unter uns ihre Probleme haben, weil sie denken müssen, dass ihre Probleme einem „echten Christen“ doch nicht passieren dürf-

---

jenes heroischen Zeitalters des Kapitalismus und in einzelnen Exemplaren bis in die Gegenwart wiederfinden. Und andererseits wurde, um jene Selbstgewißheit zu erlangen, als hervorragendstes Mittel rastlose Berufsarbeit eingeschärft. Sie und sie allein verscheuche den religiösen Zweifel und gebe die Sicherheit des Gnadenstandes.“ (Weber, Max: *Religionssoziologie I.*, 105–106).

<sup>247</sup> Peters, *Wo hört die Gnade Gottes auf?*, 12.

<sup>248</sup> Vgl. *Westminster Confession*, Chapter III.

<sup>249</sup> Peters, *Wo hört die Gnade Gottes auf?*, 18.

<sup>250</sup> Francis Schaeffer, *Die Bibel zum Thema*. Wuppertal 1973, 62; zitiert bei Peters, 18.

<sup>251</sup> vgl. auch Peters, *Wo hört die Gnade Gottes auf?*, 69.

<sup>252</sup> Peters, *Wo hört die Gnade Gottes auf?*, 54.

<sup>253</sup> Peters, *Wo hört die Gnade Gottes auf?*, 62.

ten (unwillkürlich taucht die bange Frage auf, wann habe ich mich endlich „richtig bekehrt“?). Damit stehen wir erneut vor der in Punkt 5.2.1, Seite 58, bereits angesprochenen Frage nach der Heilsgewissheit, die hier zu einer Frage der Bekehrungsgewissheit wird. Diese wird in diesem Raum deshalb zur Schwierigkeit, weil sie auf Grund der Vorherbestimmungslehre immer mit einem bestimmten Stand des Christen verbunden wird.

Wer hingegen die Vorherbestimmung als offenes Angebot Gottes in Christus begreift, sucht seine Erwählung nicht in sich selbst, sondern allein in dem, der sich für ihn in Liebe dahingegeben hat. Er vertraut sich dem an, der für ihn betet, dass „sein Glaube nicht aufhöre“ (Lk 22,32) und ist sich gewiss, dass ihn „nichts scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus ist!“ (Röm 8,39). So wird es für den Strauchelnden sogar noch leichter, in der Buße das im Glauben ergriffene Heil zu erneuern und seine Straße wieder fröhlich zu ziehen ...

### 5.2.3 Apokatastasis?

Kranken die alten Prädestinationslehren an einem Gottesbild des Willkür hinsichtlich des Heils, so wird deren Gegenteil, die Anschauung einer Allversöhnung dem biblischen Befund ebenfalls nicht gerecht, weil sie die Rede vom Gericht Gottes nicht wirklich ernst nimmt, wenn sie meint, dass – allerdings nach vielen Gerichtsäonen – jeder Mensch, von der Liebe Gottes überwunden werden wird.<sup>254</sup> Man hat Karl Barth – obwohl er sich selbst gegen die Apokatastasis ausgesprochen hat – diese Tendenz unterstellt, weil sie die logische Folge aus seinem Ansatz wäre (in und durch Christus ist die Verwerfung von den Menschen weggenommen). Siehe 3.5, Seite 33 und 3.5.1, Seite 37.

Die hier vorgelegte Erwählungs- und Vorherbestimmungslehre vermeidet dieses Missverständnis, weil sie von einer *Bestimmung* aller Menschen zum Heil in Christus ausgeht (siehe dazu das am Ende von 4.4 auf Seite 44 Gesagte). Sie zielt auf die Umkehr und den Glauben an Jesus Christus; nur wenn wir uns dazu von der Gnade Gottes bewegen lassen, finden wir zu unserer Erwählung in Christus. Es ist der Weg des Heil, zu dem wir erwählt und vorherbestimmt sind. Wer zwar zur Hochzeit geladen ist, jedoch nicht kommen möchte, darf sich nicht wundern, wenn er sich schließlich vor der verschlossenen Tür wiederfindet. So ist es uns möglich, Joh 3,36 nach beiden Seiten hin zu bekräftigen: „*Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm.*“

### 5.2.4 Kausales oder personales Gnadenverständnis?

Dürfen wir mit Calvin aus der Erfahrung des Unglaubens der Menschen schon darauf schließen, dass ihnen – wegen des Fehlens der Erwählung – die Gnade nicht gegeben wäre (vgl. 2.6.1, Seite 23)? Wird ein solch kausales Verständnis der Erfahrung der Gnade wirklich gerecht?

Wer zum Glauben an Jesus Christus gekommen ist, wird zwar bestätigen, dass solches nicht aus uns selber kommt, dass wir vielmehr – wie die Schrift sagt – „*vom Vater zum Sohn gezogen worden*

---

<sup>254</sup> Schumacher, *Versöhnung des Alls*, 76: Hier wird auch mit der Versöhnung des Satans gerechnet.

sind“ (Joh 6,44). Wir mögen auch bekennen, dass wir dabei – bei allem Ringen um die eigene Entscheidung – „fast nicht anders konnten“, als uns an Jesus zu wenden (vgl. Apg 26,14). Darf aber aus dieser Erfahrung bereits der Schluss gezogen werden, dass bei solchen, die nie zum Glauben gekommen sind, die Gnade auch nie in der gleichen Weise wie bei uns gewirkt hat? – weil sie sich ja sonst genauso bekehrt hätten wie auch wir? Kennen wir überhaupt die Reaktion des Unglaubens?

Diese Frage mag befremden, da wir ja alle in unserem Leben auf eine Zeit zurückschauen können, in der auch wir „nicht geglaubt“ haben und somit natürlich auch wissen, was Unglaube ist. Wir wollen hier aber nicht über diese temporäre Phase sprechen, aus der uns die Gnade Gottes herausgeführt hat, sondern jenen qualifizierten Unglauben in den Blick nehmen, der sich in der bewussten und permanenten Ablehnung des Evangeliums manifestiert und in dieser Weise nach dem biblischen Zeugnis ins Verderben führt. *Diesen* Unglauben, den die Bibel auch mit dem Begriff der „Verstockung“ (z. B. Röm 9,18) umschreibt, kennen wir nicht aus eigener Erfahrung, da wir in diesem ganzen Prozess des Gnadenwirkens Gottes – welches ja oft über einen langen Zeitraum geht – schließlich doch „nachgegeben“ haben und zu Jesus gekommen sind. Hätten wir uns nämlich im Lauf dieser Entwicklung zu einem radikalen Nein entschlossen, könnten wir hier gar nicht über diesen Prozess reden, da er nur von seiner Erfüllung heraus zu begreifen ist. Denn nur wer im Sinn von Joh 6,37 wirklich zu Jesus gekommen ist, begreift rückblickend die Gnadenwege Gottes, die zu diesem Schritt geführt haben. Wer aber vor diesem Ziel aussteigt, wird nie verstehen, was sich von Gott her gewiss auch in seinem Leben ereignet hat; wie Gott versucht hat, auch ihn zu gewinnen.

Wir sollten also bei jenen, die dem „*Ziehen des Vaters*“ offensichtlich nicht folgen, den Grund dafür nicht vorschnell in einem Mangel der Gnade suchen. Wir können diese Aussage jedenfalls nicht von der Seite der Erfahrung her machen, da diese uns nur im positiven, nicht aber im negativen Sinn zugänglich ist. In der Bibel lesen wir aber immer wieder von Begegnungen Gottes mit Menschen, die seinem Ruf *nicht* gefolgt sind. Dabei legen diese Stellen den Schluss jedenfalls nicht nahe, dieses Phänomen aus einer unterschiedlichen Qualität der Berufung zu erklären.<sup>255</sup> Man gewinnt eher den Eindruck, dass Gott auch zu den Widerstrebenden wirklich *werbend* redet (z. B. 1 Mose 4,6–16; Jes 7,3–13; Apg 26,28).

Verhält es sich so, dann kann ein *kausales* Gnadenverständnis der Wirklichkeit der Gottesbegegnung nicht gerecht werden und sollte besser durch ein *personales* erklärt werden, dem ein *Dialog-Charakter* eignet. Die Gnade ist ja auch kein Etwas, welches uns eingegossen wird (*gratia infusa*), sondern die Begegnung mit dem Sohn Gottes selbst (vgl. Tit 2,11 mit 3,4!). Diese setzt uns, die in der Gottesferne und Todesverfallenheit Unfreien (Röm 5,12–21; Eph 2,1–10), in die „herrliche Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,14–17. 21). Sie befreit die im Gesetz und der Sünde Gebundenen (Joh 8,31–36; Röm 6,18–22; 7,1–6. 14; Gal 5,1) zu einem Leben in Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung (1 Kor 1,30):

---

<sup>255</sup> Calvin, Institutio III,24,8.

*„Demgemäß bedeutet Gott nicht die Grenze, sondern die Eröffnung der menschlichen Freiheit; er bedeutet nicht die Ausschaltung, sondern die Ermächtigung der menschlichen Freiheit. Aus freier, überquellender Liebe setzt Gott den Menschen frei: als Schöpfer schenkt Gott dem Menschen eine eigenständige und eigenwirksame Freiheit; als Erlöser befreit er diese durch den Fall ‚eingezwängte‘ Freiheit zu neuer, echter Heilswirksamkeit. Für den Menschen ist diese Frei-Gabe zugleich Gabe und Aufgabe.“<sup>256</sup>*

Ein kurzer Blick in Ps 139 soll das noch erläutern. David ist in den ersten Versen überwältigt von der ganz persönlich empfundenen Allgegenwart Gottes, die um sein ganzes Dasein weiß (Vv. 1–5). Wo er auch hinget, Gott ist immer schon da (Vv. 7–12), ja von und sogar vor allem Anfang an weiß er sich von ihm erkannt (Vv. 13–16): Er vermag diese Erkenntnis gar nicht auszuloten (V. 7. 14. 17–18). Das Erstaunlichste findet sich jedoch in den letzten beiden Versen (V. 23–24): *„Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken!“*<sup>24</sup> *Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!“* Diesen Abschluss des Psalms hätten wir wohl nach den Eingangsversen nicht erwartet. Da sah alles nach Vorherbestimmung aus, die Allgegenwart und die Allmacht Gottes schien fast erdrückend; wenn sich David mit einem kurzen Gedanken an das *Kismet*<sup>257</sup> in sein Zelt (oder in seinen Palast) zurückgezogen und die kommenden Dinge abgewartet hätte – wer hätte ihm das verdenken wollen? Aber was tut er? Gerade angesichts der ihm offenbar gewordenen Umschlossenheit des Lebens durch den Schöpfer vertraut er sich ihm als jenen an, der ihn in seiner Freiheit und Verantwortung ernst nimmt, der ihn aber auch vor einem – ihm selbst noch gar nicht bewussten – bösen Weg bewahren und einem guten Ziel entgegenführen kann.

So erfahren wir in der Gemeinschaft mit Gott nicht nur ein Geborgen- und Getragensein aus seiner Ewigkeit heraus, sondern auch ein befreites Sein und Wirken in dieser Zeit (vgl. Phil 2,12–13), welches gerade auch dem, der zu Gott betet, Freiräume öffnet und bereithält (Mk 11,22–24; Joh 16,24; Phil 4,6–7; Jak 4,2), deren wir uns noch gar nicht richtig bewusst geworden sind (das muss wenigstens der Verfasser dieser Zeilen für sich zugeben).

Wenn wir in der Geschichte der Prädestinationslehre schon des Öfteren daran erinnert worden sind, dass der Ratschluss Gottes eben „unerforschlich“ sei und wir dabei nicht richtig froh werden konnten, klingt diese Unerforschlichkeit aus Psalm 139,6 schon wesentlich positiver an unsere Ohren: *„Zu wunderbar ist die Erkenntnis für mich, zu hoch: Ich vermag sie nicht zu erfassen.“*

### 5.3 Inspiration für die Anbetung

Damit kehren wir zum „Sitz im Leben“ der für die Erwählungslehre maßgeblichen Stellen aus Epheser 1 und Römer 8 zurück, die – fern jedem dunklen Dräuen – Gott *loben!* Ich hoffe, dass wir – die dunklen Zwänge der klassischen Prädestinationsauffassungen nun abgelegt – aus dem Wissen um die

<sup>256</sup> Kraus, *Vorherbestimmung*, 337–338:

<sup>257</sup> „*Kismet* das, [türkisch, zu arabisch kisma »Los«] im volkstümlichen Islam das dem Menschen von Allah zugeteilte, unabänderliche Schicksal“ (Gr. Brockhaus).

aus der Ewigkeit kommenden Liebe Gottes in Christus Jesus ebenfalls zu einem befreienden *Hallelujah* finden:

*„Jesus Christus ist gekommen, damit unser Leben nicht im Nichts versinke. Denn ohne diese Verklammerung in der Ewigkeit, verbringen wir unsere Jahre wie ein Geschwätz“. Ohne diesen Ewigkeitsgrund und dieses Ewigkeitsziel ist unser Leben, ist die ganze Geschichte der Menschheit ein Nichts, das vom Strudel der Zeitlichkeit verschlungen wird. Ohne den festen Grund in der Ewigkeit des Ursprungs und ohne das feste Ziel in der Ewigkeit am Ende der Zeiten lebt der Mensch buchstäblich «in den Tag hinein», ist er eine Eintagsfliege, und spielt sich sein Leben auf der Oberfläche der Endlichkeit ab. Tiefe bekommt es erst durch die Beziehung auf die Ewigkeit ...“<sup>258</sup>*

## 5.4 Thesen

Wir wollen es nun wagen, das Erörterte in einigen kurzen Sätzen zusammenzufassen und als „Summe des Evangeliums“<sup>259</sup> mit in unseren Alltag zu nehmen:

*Gott erwählt den Menschen zur Gemeinschaft mit ihm selbst – in, durch und für seinen Sohn Jesus Christus. Er setzt damit fest, dass des Menschen Teilhabe an seiner Herrlichkeit nur als Einbeziehung in die Offenbarung seiner Liebe verwirklicht werden kann, die er durch den Tod seines Sohnes für uns offenbar gemacht hat (Röm 5,8).*

*Wenn das Neue Testament von der ewigen Erwählung Gottes in, durch und zu Jesus Christus spricht (Eph 1,4–5), will es damit nicht Spekulationen über eine etwaige Verwerfung auslösen, sondern den ganz persönlichen Liebeswillen Gottes zum je Einzelnen zur Sprache bringen: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“ (Jes 43,1).*

*Da uns Gott zur „Sohnschaft“ vorherbestimmt, dazu, „dem Bilde seines Sohnes gleichförmig zu sein“ (Eph 1,5; Röm 8,29), beruft er uns damit zu einem ganz bestimmten Sein in seiner Gegenwart, welches er in uns durch seine Gnade – vermittelt des Glaubens (Eph 2,8) – verwirklichen möchte: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3,16).*

*Es ist seine Sehnsucht, uns am Ende unserer Tage und aller Zeit in seiner Herrlichkeit zu sehen (Joh 17,24) – unsere Zuversicht auf dieses Ziel gründet in dem, der es „vermag“, uns „ohne Straucheln zu bewahren und vor seine Herrlichkeit tadellos mit Jubel hinzustellen.“ (Judas 24).*

---

<sup>258</sup> Brunner, *Dogmatik I*, 308.

<sup>259</sup> Barth, *KD II/2*, 1.

## 6 Literaturverzeichnis

### 6.1 Die zitierten Bibelausgaben und ihre Abkürzungen im Text

- BHS: *Biblia Hebraica Stuttgartensia*. 5. verbesserte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1997.
- LXX *Septuaginta* (das Alte Testament in der altgriechischen Übersetzung). Editio A. Rahlfs. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, 1935.
- NA<sup>27</sup> *Novum Testamentum Graece*. Nestle/Aland et al. 27. Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1998.
- Vulg. *Vulgata*. Weber, Robert (Hg.). 3. verbesserte Auflage. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft. 1983.
- Albr. Albrecht, Ludwig: *Das Neue Testament - in die Sprache der Gegenwart übersetzt und kurz erläutert*. 5. Auflage. Gießen-Basel: Brunnen-Verlag GmbH, 1926.
- Bruns Bruns, Hans. Gießen-Basel: Brunnen-Verlag GmbH, 1959.
- EH *Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift*. Stuttgart: Kathol. Bibelanstalt, 1979.
- Elbf. *Elberfelder Bibel*. (unrevidiert). Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1905.
- Rv. Elbf. *Elberfelder Bibel*. (revidierte Fassung) Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1993.
- GN *Gute Nachricht Bibel. Revidierte Fassung der Bibel in heutigem Deutsch* (1997). Durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung. Gemeinsame Bibelübersetzung im Auftrag und in Verantwortung der evangelischen und katholischen Bibelwerke in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1997.
- Hfa *Die Hoffnung für alle*. Gießen-Basel: Brunnen-Verlag, 1996.
- LU 12 *Die Bibel*. nach d. dt. Übers. D. Martin Luthers ; nach d. 1912 vom Dt. Evang. Kirchenausschuss genehmigten Text. [CD-ROM: BibleWorks 6.0]
- LU 84 *Die revidierte Lutherbibel*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1984.
- Menge *Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments übersetzt von Hermann Menge*. 11. Auflage. Stuttgart: Württembergische Bibelanstalt, 1939.
- MNT *Münchener Neues Testament*. Collegium Biblicum München e.V.: Dr. Hainz, Josef / Dr. Schmidl, Martin / Dr. Sunckel, Josef (Hg.) 5. durchgesehene und neu bearbeitete Auflage. Düsseldorf: Patmos Verlag, 1998.
- Schl. *Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach dem Urtext übersetzt von Franz Eugen Schlachter*. Neue Überarbeitung. Genf: Genfer Bibelgesellschaft, 1951.

*Die Abkürzungen der biblischen Bücher erfolgt nach den Loccumer Richtlinien und ist nur für die fünf Bücher Mose und den Prediger dem deutschen evangelischen Sprachgebrauch angepasst worden.*

#### *Abkürzungen der zitierten frühchristlichen Literatur:*

Barn	Barnabasbrief
1 Clem	1. Clemensbrief
2 Clem	2. Clemensbrief
Diog	Schreiben an Diognet
Herm mand	Hirte des Hermas, mandata
Herm sim	Hirte des Hermas, similitudines
Herm vis	Hirte des Hermas, visiones
IgnEph	Brief des Ignatius an die Epheser
IgnTrall	Brief des Ignatius an die Trallianer
IgnPhld	Brief des Ignatius an die Philadelphier
Polyk	Brief des Polykarp

## 6.2 Die Literatur und ihre Abkürzungen im Text

### *Primärtexte der Kirchengeschichte und ihre Übersetzungen (chronologisch geordnet)*

DH: Denzinger, Heinrich/Hünemann, Peter: *Enchiridion symbolorum definitionum et declarationum de rebus fidei et morum. Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen*. 37. Auflage. Freiburg im Breisgau, Basel, Rom, Wien: Herder, 1991.

Lightfoot, J.B. (Ed.): *The Apostolic Fathers*. London: Macmillan & Company, 1891. [Griechischer Text: CD-ROM: BibleWorks 6.0]

Fischer, Joseph A./Körtner, Ulrich et al. (Hg.): *Apostolische Väter: Schriften des Urchristentums*. 3 Bd. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Bd 1: 10. durchges. Aufl. 1993; Bd. 2: 1984; Bd. 3: 1998). [CD-ROM: *Elektronische Bibelkunde*. Stuttgart, Deutsche Bibelgesellschaft, 2001.]

Justin der Märtyrer: Apologie I, Dialog mit Tryphus (English: <http://www.newadvent.org/fathers> April 2004.)

Augustinus: S. Aurelii Augustini OPERA OMNIA – editio latina: Rom: Nuova Biblioteca Agostiniana. <http://www.augustinus.it/latino/index.htm> (April 2004).

Thomas v. Aquin: Corpus Thomisticum. Subsidia studii ab Enrique Alarcón collecta et edita. Pampilonae ad Universitatis Studiorum Navarrensis aedes A. D. MMIV. <http://www.unav.es/filosofia/alarcon/amicis/ctcorpus.html> (April 2004).

Luther-tekster: Auszüge aus dem lateinischen Text von „De servo arbitrio“ <http://www.martinluther.dk> (April 2004).

Luther-W Martin Luther: Luther deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart. Bd. 1–10. Aland, Kurt (Hg.) Registerband, bearbeitet von Michael Welte, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1991. [CD-ROM: Digitale Bibliothek Bd. 63, Berlin : Directmedia, 2002.]

Calvin, Johannes: *Opera selecta* / ed. Petrus Barth. 3. ed., emendata. München: Chr. Kaiser Verlag, 1968.

Calvin, Johannes: *Unterricht in der christlichen Religion. Institutio christianae religionis*. Nach der letzten Ausgabe übersetzt und bearbeitet von Otto Weber. 6. Auflage, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1997.

Heidelberger Katechismus: Evangelische Kirche in Deutschland: [http://www.ekd.de/bekenntnisse/117\\_heidelbergerkatechismus.html](http://www.ekd.de/bekenntnisse/117_heidelbergerkatechismus.html) (April 2004).

BSLK: Deutsches Evangelisches Kirchenbundesamt (Hg.): *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche*. Berlin: Selbstverlag, 1930.

Westminster Cofession of Faith (1647): [CD-ROM: BibleWorks 6.0.]

Barth, Karl: *Die kirchliche Dogmatik*. II,2 (Studienausgabe, Band 10 u. 11). Zürich: Theologischer Verlag, 1988.

Leuenberger Konkordie: Text der Konkordie von 1973: <http://lkg.jalb.de/lkg/lkg/start.php> (April 2004).

**Neutestamentliche Kommentare (in biblischer Reihenfolge)**

- Gnilka, Joachim: *Das Matthäusevangelium. Kommentar zu Kap. 14, 1 - 28, 20 und Einleitungsfragen*. Freiburg im Breisgau-Basel-Wien: Herder, 1988. (HthKNT, Band 1/2).
- Rienecker, Fritz: *Das Evangelium des Matthäus*. 8. Aufl., Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1975. (WSB)
- Barrett, Charles Kingsley: *Das Evangelium nach Johannes / eingel. u. erklärt von Charles Kingsley Barrett*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1990. (KEK, Sonderband). [Orig.: *The Gospel According to St. John. An Introduction with Commentary and Notes on the Greek Text. Second Edition*. London: Verlag SPCK, 1978.]
- Schnackenburg, Rudolf: *Das Johannesevangelium. Band II*. Freiburg im Breisgau-Wien: Herder, 1971. (HthKNT, Band 4/2).
- Schneider, Gerhard: *Die Apostelgeschichte*. Freiburg im Breisgau-Basel-Wien: Herder, 1982. (HthKNT, Band V).
- Best, Ernest: *The letter of Paul to the Romans*. Cambridge: Univ. Press, 1967. (The Cambridge Bible commentary on the new English Bible)
- Lohse, Eduard: *Der Brief an die Römer*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003. (KEK, Band 4)
- Best, Ernest: *A critical and exegetical commentary on Ephesians*. 1. publ. Edinburgh: Clark, 1998. (The international critical commentary on the holy scriptures of the Old and New Testaments)
- Gnilka, Joachim: *Der Epheserbrief*. Freiburg im Breisgau-Wien: Herder, 1971. (HthKNT, Band 10/2)
- Hoehner, Harold W.: *Ephesians: an exegetical commentary*. Grand Rapids, Mich.: Baker Acad., 2002.
- Rienecker, Fritz: *Der Brief an die Epheser*. 4. Auflage. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1975. WSB.
- Schnackenburg, Rudolf: *Der Brief an die Epheser*. Zürich-Einsiedeln-Köln: Benzinger, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag, 1982. (EKK; Band 10).
- de Boor, Dr. Werner: *Die Briefe an die Thessalonicher*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1975. (WSB)
- Bürki, Hans: *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus, die Briefe an Titus und an Philemon*. Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1975. (WSB)
- de Boor, Werner: *Die Briefe des Petrus*. Wuppertal, R. Brockhaus Verlag, 1976. (WSB)
- Schelkle, Karl Hermann: *Die Petrusbriefe. Der Judasbrief*. 5. erw. Aufl., Freiburg im Breisgau-Basel-Wien: Herder, 1980. (HthKNT, Band 13/2)

**Weitere Literatur**

- Bauer, Walter: *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 6. Auflage, Kurt und Barbara Aland (Hg.), Berlin-New York: de Gruyter, 1988.
- Brandt, Theodor: *Die Kirche im Wandel der Zeit*. 4. Aufl. (1. Taschenbuchauflage), Wuppertal: R. Brockhaus Verlag, 1963.
- Brunner, Emil: *Dogmatik (3. Bände)*. Band I, 4. Aufl., Zürich: Theologischer Verlag, 1972; Band II, 3. Aufl., Zürich: Theologischer Verlag, 1972; Band III, 2. Aufl., Zürich: Zwingli-Verlag, 1964.
- Bull, Klaus-Michael: *Bibelkunde des NT: die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1997. [CD-ROM: *Elektronische Bibelkunde*. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 2001.]
- Bultmann, Rudolf: *Theologie des Neuen Testaments*. 9. durchgesehen und ergänzt von Otto Merk. Tübingen: J.C.B.Mohr (Paul Siebeck); UTB 630, 1984.
- Der große Brockhaus*. Kompaktausgabe in 26 Bänden. 18., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Brockhaus, 1984. [CD-ROM: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG, 2002]

- Gill, John: *The Cause of God and Truth*. (erschienen: 1735–38). Paris, Arkansas: Baptist Standard Bearer, 2000. ([http://www.pbministries.org/books/gill/gills\\_archive.htm](http://www.pbministries.org/books/gill/gills_archive.htm) April 2004).
- Goller, Hans: *Wie frei ist unser Wille? Die Willensfreiheit aus der Sicht der Hirnforschung*. <http://theol.uibk.ac.at/leseraum/artikel/92.html> (19.10.2001). Publiziert in: Herder Korrespondenz 55, (2001), Heft 8, 418-422. Freiburg: Herder, 2001.
- HKG Jedin, Hubert (Hg.): *Handbuch der Kirchengeschichte*, Band I–VII. Aktualisierte Auflage. Freiburg im Breisgau: Herder, 1999. [CD-ROM: Digitale Bibliothek Bd. 35, Berlin: Directmedia 2000.]
- KEKatch: *Katholischer Erwachsen Katechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche*. Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Bonn: Verband der Diözesen Deutschlands, 1985.
- Kraus, Georg: *Vorherbestimmung. Traditionelle Prädestinationslehre im Licht gegenwärtiger Theologie*. (Ökumenische Forschungen. Herausgegeben von Hans Küng und Jürgen Moltmann unter Mitarbeit von Eberhard Jüngel und Walter Kasper. II. Soteriologische Abteilung, Bd. VI: Vorherbestimmung. Freiburg-Basel-Wien: Herder, 1977.
- Monod, Jacques: *Zufall und Notwendigkeit: philosophische Fragen der modernen Biologie*. [*Le hasard et la nécessité*: Aus d. Franz. von Friedrich Griesse] Vorr. zur dt. Ausg. von Manfred Eigen. München: Piper, 1971.
- Peters, Benedikt: *Wo hört die Gnade Gottes auf? Gibt es Heilssicherheit?* Berneck: Schwengeler-Verlag, 1988.
- Röhser, Günter: *Prädestination und Verstockung: Untersuchungen zur frühjüdischen, paulinischen und johanneischen Theologie*. Tübingen, Basel: Fancke, 1994. (TANZ, Band 14) Zugleich: Heidelberg: Univ. Habil.-Schrift, 1992.
- Schumacher, Heinz: *Versöhnung des Alls – Gottes Wille. Das biblische Zeugnis vom Heil für alle und vom ewigen Gericht*. Heilbronn: Paulus-Verlag Karl Geyer, 1988.
- Steubing, Hans (Hg.): *Bekenntnisse der Kirche*. 2. Auflage. Wuppertal: Theologischer Verlag R. Brockhaus, 1970.
- Weber, Max: *Religionssoziologie I*. Prof. Dr. E. Flitner (Hg.), Institut für Pädagogik der Universität Potsdam: <http://www.uni-potsdam.de/u/paed/Flitner/Flitner/Weber/PE.rtf> (April 2004).
- Weber, Otto: *Grundlagen der Dogmatik* (Band I u. II). 1.–7. Auflage. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1987.
- Windelband-Heimsoeth: *Lehrbuch der Geschichte der Philosophie*. Heimsoeth, Heinz (Hg.). 15. durchgesehen u. ergänzte Aufl. Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1957.

## Reihen

- EKK *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament* (Hrsg. von Josef Bland, Rudolf Schnackenburg, Eduard Schweizer und Ulrich Wilckens)
- HthKNT *Herders theologischer Kommentar zum NT* (Hrsg. von Alfred Wikenhausen, Anton Vögtle und Rudolf Schnackenburg)
- KEK *Kritisch-Exegetischer Kommentar Zum NT* (Begründet von Heinrich August Wilhelm Meyer, Hrsg. von Ferdinand Hahn)
- TANZ *Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter* (Hrsg. von Klaus Berger, François Vouga, Michael Wolter und Dieter Zeller)
- WSB *Wuppertaler Studienbibel* (Hrsg. von Fritz Rienecker u. Werner de Boor)

Umsetzung der grossen Studienreform

# Neue Lernfelder bei IGW

Mit grundlegenden Neuerungen richtet IGW sich noch stärker auf sein Hauptziel aus, Menschen umfassend für ihren Dienst auszubilden. IGW hat die grosse europäische Bildungsreform zum Anlass genommen, sein Ausbildungskonzept grundsätzlich zu überarbeiten und sich, so Co-Rektor Michael Girgis, «noch einmal neu zu erfinden.»

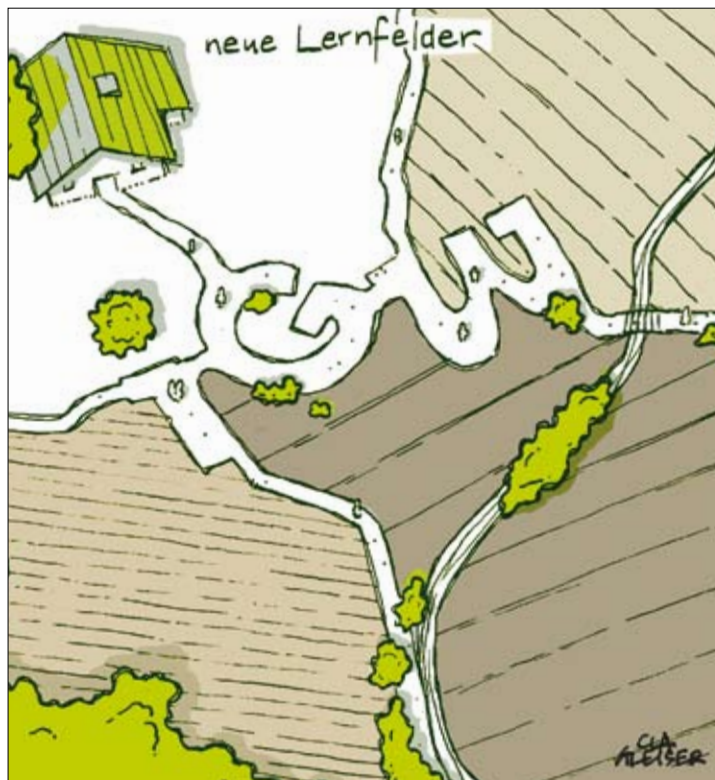


**Michael Girgis**

bildung versteht: Hier wird auf allen Gebieten der Theologie das für den Dienst notwendige Fachwissen vermittelt. Die Praxis, bei IGW immer schon ein

wichtiges Ausbildungselement, wird noch stärker in den Studiengang eingebunden, so dass im praktischen Dienst erworbene Kompetenzen dem Studium nun angerechnet werden können. Im Bereich Praxisbegleitung schliesslich werden in neu entwickelten Kursmodulen die grossen Ausbildungsthemen Persönlichkeitsentwicklung und Jüngerschaft über die gesamten 4 Jahre des Studiums vertieft. Ausführliche Informationen zur grossen Studienreform finden Sie auf [www.igw.edu](http://www.igw.edu) → Ausbildung → Studienreform 2010.

**CLA GLEISER**, Studienleiter IGW



Zum Start des Studienjahres im September 07 wurden daher teilweise tiefgreifende Neuerungen lanciert. So orientiert sich das Bachelor-Programm (BA), das Männer und Frauen in 4 Jahren für ihren Dienst in Gemeinden oder christlichen Werken ausbildet, neu an drei «Lernfeldern»: Theorie, Praxis und Praxisbegleitung. Theorie deckt ab, was man gemeinhin unter schulischer Aus-

Neue Fachrichtung bei IGW

## Studiengang Missionale Theologie

**Der Ruf nach qualifizierten und missionarischen Fachkräften in Werken, Gemeindeverbänden und Missionsgesellschaften wird immer lauter. Spürbar ist vor allem der Mangel an klassischen Evangelisten. Für den Dienst an Bevölkerungsgruppen aus orientalischen bzw. überseeischen Ländern werden auch Inlandmissionare gesucht. Gerade die Ausbildung zum Missionsdienst unter Moslems wird zunehmend an Wichtigkeit gewinnen.**

IGW stellt sich diesen neuen Herausforderungen und rüstet Menschen zum Dienst aus – nicht nur für die bisherigen klassischen Missionsländern, sondern gerade auch für das europäische Umfeld. Aus diesem Grund erweitert IGW sein Angebot an Fachrichtungen auf BA-Niveau: Neben Theologie (Schwerpunkt systematische

und biblische Fächer), praktischer Theologie, Missiologie und Sozialdiakonie steht IGW-Studenten ab September 2008 ein Studiengang in missionaler Theologie offen. Die neue Fachrichtung hat folgende Schwerpunkte:

### 1. Evangelisation im nachchristlichen Europa

Seit einigen Jahren fehlen zunehmend Evangelisten für Gemeinden und spezielle übergemeindliche Anlässe. Wir sind überzeugt, dass dieser Dienst für die Zukunft wieder verstärkt gefragt sein wird. IGW wird sich vermehrt für die Gewinnung und Ausbildung von Menschen einsetzen, die in diesem Dienst ihre Zukunft sehen.

### 2. Gemeindegründung und Gemeindebau

Europa ist zum klassischen Missionskontinent geworden. Damit gewinnt die Thematik «Mission»



**Helmut Kuhn**

Relevanz für Gemeindebau und Evangelisation in unserer Gesellschaft. Die Ausbildung bei IGW vermittelt zukünftigen Pionieren und Gemeindegründern in diesen Bereichen Fachkompetenz und Perspektive.

### 3. Transkulturelle Mission

Mission findet vor unserer eigenen Haustüre statt. Religionen und Weltanschauungen aus verschiedenen Kulturen prägen unsere Gesellschaft. Gerade der Dienst unter Moslems wird an Wichtigkeit zunehmen. IGW wird Studierende befähigen, das Evangelium in einer multikulturellen Gesellschaft weiterzugeben. Dabei sucht das Institut bewusst die Zusammenarbeit mit evangelistisch und missionarisch tätigen Partnern.

**HELMUT KUHN**, Direktor EE

### Studiengang Bachelor of Arts (BA)

**Ziel:** vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

**Voraussetzung:** abgeschlossene Berufslehre

**Dauer:** 4 Jahre (180 Credits)

### Studiengang Master of Theology (BTh-MTh)

**Ziel:** vollzeitlicher Dienst in Gemeinde oder Mission

**Voraussetzung:** Matura/Abitur

**Dauer:** 5 Jahre (300 Credits)

### Studiengang igw.network

**Ziel:** ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde

**Voraussetzung:** abgeschlossene Berufslehre

**Dauer:** 1 Jahr (30 Credits) mit Anschlussmöglichkeit an BA oder BTh-MTh

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)

Kirche und Sozialarbeit

# Virtuelle Sozialdiakonie?

«Wenn die Kirchen mehr leben würden, was sie predigen, dann würden Leute wie ich auch wieder hinkommen.» In den Kirchen wird zwar viel unternommen, um dieser Kritik zu begegnen. Aber für den grossen Teil der Gesellschaft ist die gute Nachricht von Jesus Christus, wie sie von der Kirche verkündet wird, zu wenig greifbar.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Menschen, die am Rande stehen und durch die Maschen des Sozialstaates fallen. Die verschiedenen Sozialwerke sind angesichts zunehmender Not und abnehmender Mittel nicht mehr in der Lage, genügend Hilfe zu leisten. Menschen in unserem Land erhalten zwar finanzielle Unterstützung, sind aber trotzdem einsam, überfordert, haben



Olivier Enderli

keine sinnvolle Beschäftigung und können auch grundlegende Herausforderungen des Lebens nicht mehr alleine bewältigen.

Die Erkenntnis wächst, dass die Kirchen ihre gesellschaftliche Verantwortung neu wahrnehmen müssen. Hans-Peter Lang, Gründer und Leiter der Aargauer Stiftung Wendepunkt, moniert, dass wir «die christlichen Werte Wahrheit und Fürsorge – Grundlage des christlichen Abendlandes – verlassen haben. Die Kirche verkündet zwar gesellschaftlich relevante Sozialdiakonie, aber diese bleibt ein rein virtuelles Angebot. Wir Christen haben unsere Glaubwürdigkeit verloren und zer-

stören so das uns anvertraute Evangelium, weil wir die Botschaft der Liebe und Gnade nicht leben.»

Die drei Ur-Aufträge, die den Zweck der Kirche ausmachen, wollen wieder gemeinsam wahrgenommen werden: Bezeugung des Evangeliums (Martyria), die Anbetung Gottes (Liturgia) und schliesslich der praktische Dienst am Menschen (Diakonia). Daraus wächst eine ganzheitlich aktive, lebendige Gemeinde, wo der Dienst am Menschen durch die Menschen in den Kirchen geschieht und nicht nur an kirchliche Sozialwerke delegiert wird. Mit diesem Bild vor Augen brechen Gemeinden auf zu einem neuen Abenteuer von Kirche, die lebt, was sie predigt.

OLIVIER ENDERLI, Projektleiter FSSM

IGW und FSSM: eine «sehr wichtige» Partnerschaft

## Die Herausforderung packen

Eine Kirche, die ihr sozialdiakonisches Engagement aufbauen will, sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert, denen vor dem Hintergrund einer rein theologischen Ausbildung schwer zu begegnen ist. Häufig fehlen Wissen und Erfahrung für den Aufbau von Behördenkontakten und die Erarbeitung von Betreuungskonzepten. Projekte müssen geplant, Märkte analysiert, Businesspläne entwickelt und Finanzen beschafft werden. Die Ausbildungspartner Fachschule für Sozialmanagement (FSSM) und IGW haben sich das Ziel gesetzt, Menschen für diesen Dienst grundlegend und praxistauglich auszubilden.

«Für mich ist die Zusammenarbeit von IGW und FSSM sehr wichtig. In meiner Ausbildung am IGW bekam ich die Grundlage, welche Sicht Gott von den Menschen hat, wie Gemeinde sein soll und wie wichtig Ge-



Ruedi Eggenberger

meindearbeit ist. Durch die Kurse an der Fachschule für Sozialmanagement erkannte ich, wie die praktische Umsetzung der Theologie bei

Menschen ausserhalb der Gemeinden aussehen kann. In dieser Kombination kommen Worte und Taten in ein Gleichgewicht, das mein Denken und Handeln befruchtet. Ich will für mich als Jugendarbeiter verstehen, wie ich meine Arbeit effizienter und gesellschaftsrelevanter gestalten kann. Denn ich bin überzeugt: Mit Worten allein verändert man keine Gesellschaft – aber mit aufopfernder Liebe und Hingabe, wie das Beispiel von William Booth, Gründer der Heilsarmee zeigt. Oder auf mich als Vater bezogen: Was bedeutet meinem Kind mehr? Wenn ich ihm sage, dass ich es liebe oder wenn ich es einfach in den Arm nehme?»

Ruedi Eggenberger, Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde Niederuzwil, ist Absolvent des BA-Studienganges in der Fachrichtung Sozialdiakonie, die IGW im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialmanagement lanciert hat.

CLA GLEISER, Studienleiter IGW

### Beispiele aus der Praxis

- **Chrischona Frauenfeld**, Stiftung Wetterbaum, [www.wetterbaum.ch](http://www.wetterbaum.ch)
- **Heilsarmee Huttwil**, Beschäftigungsprogramm Leuchtturm, [www.projekt-leuchtturm.ch](http://www.projekt-leuchtturm.ch)
- **GvC Winterthur**, Stiftung Quellenhof, [www.qhs.ch](http://www.qhs.ch)
- **Vineyard Bern**, DaN, [www.vineyard-dan.ch](http://www.vineyard-dan.ch)
- **ICF Zürich**, Stiftung ACTS, [www.icf.ch/acts.html](http://www.icf.ch/acts.html)
- **EMK Zürich 4**, NetZ4, [www.netz4.ch](http://www.netz4.ch)



IGW bietet mit seinem gemeindeintegrierten und praxisorientierten Modell seit über 15 Jahren neue Ansätze in der theologischen Ausbildung. Der Schwerpunkt der neuen Fachrichtung Sozialdiakonie besteht im Verständnis des Zusammenspiels von Sozialarbeit, Management und Theologie. Studierende im Bachelor-Programm absolvieren das Grundstudium (2 Jahre) komplett bei IGW, bevor sie im Aufbaustudium (3. und 4. Jahr) Kurse im Bereich Sozialdiakonie bei der Fachschule für Sozialmanagement besuchen und ein dreimonatiges Praktikum in einem christlichen Sozialwerk absolvieren.

Alternativ besteht die Möglichkeit, die zweijährige, berufs begleitende Weiterbildung zum „Sozialmanager“ an der Fachschule für Sozialmanagement zu besuchen. Auch auf diesem Weg ist es möglich, nachträglich über IGW einen Abschluss auf Bachelor-Stufe nachzuholen.



Die Fachschule für Sozialmanagement bietet eine Weiterbildung für Menschen an, die sich im diakonischen und sozialen Bereich engagieren, Projekte realisieren oder Führungsverantwortung übernehmen wollen. Das modular aufgebaute Kursangebot umfasst die Fachbereiche Management, Sozialarbeit und Theologie. Es wird mit einem Praxiseinsatz abgerundet. Auch der Besuch einzelner Kurse als Gasthörer ist möglich. Gegründet wurde die Schule im Jahr 2004 von der Stiftung Wendepunkt.

[www.igw.edu](http://www.igw.edu)  
[www.sozialmanager.ch](http://www.sozialmanager.ch)